

Konstruierte Landschaften

Die Landschaften der Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm in ihrer Bedeutung für die Landschaftsmalerei zwischen dem 18. und 21. Jahrhundert als Beitrag für die Landschaftsplanung.



Konstruierte Landschaften

Die Landschaften der Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm in ihrer Bedeutung für die Landschaftsmalerei zwischen dem 18. und 21. Jahrhundert als Beitrag für die Landschaftsplanung.

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Ingenieurwissenschaften (Dr.-Ing.)

vorgelegt an der Universität Kassel
Fachbereich 06 - ASL Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung
Fachgebiet Landschaftsplanung / Landnutzung

von Dipl.-Ing.-Ing. Oliver Thaßler

Betreuer und Gutachter:

1. Gutachter: Prof. Dr. habil. Diedrich Bruns, Universität Kassel
2. Gutachterin: Prof. Dr. habil. Ilke Marschall, Fachhochschule Erfurt

Eingereicht am 29. Februar 2016
Disputation am 17. Oktober 2016

Dissertation Oliver Thaßler

U N I K A S S E L
V E R S I T Ä T

Für Hannelore Thaßler

Inhaltsverzeichnis

1. Landschaftstheorie

1.1. Forschungsaufgabe und Zielstellung	6
1.2. Entdeckung von Landschaft	9
1.3. Die positivistische Landschaft	13
1.4. Die konstruktivistische Landschaft	15
1.5. Landschaft als Dualismus	17

2. Landschaftsmalerei als Landschaftskonstruktivismus

2.1. Landschaftsmalerei auf Rügen, Hiddensee und Vilm im 17. u. 18. Jh.	23
2.2. Landschaftsmalerei auf Rügen, Hiddensee und Vilm im 19. Jh.	26
2.3. Landschaftsmalerei auf Rügen, Hiddensee und Vilm im 20. u. 21. Jh.	33
2.4. Zur Analyse einer postpositivistischen Methodologie	41
2.5. Material und Methoden der Gemäldeklassifikation	43
2.6. Die Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm als konstruierte Landschaften	49

3. Rügen, Hiddensee und Vilm als positivistisch-geographische Räume

3.1. Forschungsgeschichte	52
3.2. Phasen der Siedlungs- und Landschaftsgeschichte I (Frühgeschichte)	54
3.3. Phasen der Siedlungs- und Landschaftsgeschichte II (Neuzeit)	57

4. Landeskultur auf den Insel Rügen, Hiddensee und Vilm

4.1. Landwirtschaft	60
4.2. Fischerei	66
4.3. Waldwirtschaft	70
4.4. Tourismus	75

5. Rügen, Hiddensee und Vilm als positivistisch-geographische Räume aus Sicht von Landschaftslaien

Auswertung und Zusammenfassung	80
---------------------------------------	-----------

Literatur und Quellenverzeichnis

Glossar

Liste der kartierten Kulturlandschaftselemente

Titelbild:

Kreideküste Rügens, Stubbenkammer (Foto: Oliver Thaßler)

Landschaft ist nicht nur die Welt, die wir sehen, es ist eine Konstruktion, eine Komposition von dieser Welt. Landschaft ist eine Art, die Welt zu sehen.

Dennis Cosgrove (1988:13)

Landschaftstheorie

1.1 Forschungsaufgabe und Zielstellung

Die zentrale Forschungsaufgabe der Dissertation „Die Landschaften der Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm in ihrer Bedeutung für die Landschaftsmalerei zwischen dem 18. und 21. Jahrhundert als Beitrag für die Landschaftsplanung“ ist die Beweisführung einer persistenten Landschaftsmalerei mit einem Fokus auf bestimmte Orte und Landschaftstypologien. Ferner war bisher unbeantwortet, ob es in dem Zeitraum vom Aufkommen der ersten Landschaftsgemälde im 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart zu einer Verschiebung des künstlerischen Interesses für bestimmte Landschaftsausschnitte gekommen ist.

Die Landschaftsmalerei als Disziplin, die Landschaft konstruiert, schafft damit Bilder einer wahrgenommenen Landschaft. Es handelt sich also nicht um Bilder der Wirklichkeit oder *der* Landschaft, sondern um Sichtweisen und Deutungsmuster der Landschaftsmaler. Deshalb steht die Frage, ob die Künstler in ihren Darstellungsweisen (Proportion, Maßstab und Kolorit) die vorgefundenen Landschaften abstrakt oder realistisch malten, im Hintergrund. Die unterschiedlichen Deutungsmuster der Maler auf Landschaft lassen die Gemälde für Aussagen zur Landschaftsdynamik als irrelevant erscheinen. Maler können insofern in Gemälden auch Dinge visualisieren, die nicht (mehr) existent sind oder auch Szenarien zeichnen, die noch nie existent waren. Trotzdem wird in Analyse der Gemälde auch das Aufkommen von Motiven in der Landschaftsmalerei als Ausdruck von Dynamik und Veränderung von Landschaft aufgegriffen.

Zudem soll die Frage beantwortet werden, ob sich im Laufe der Epochen Motive änderten und es Gründe für die Auswahl und Darstellung der spezifisch wahrgenommenen Landschaft gab. Da aus sozialkonstruktivistischer Perspektive die eigenen Erfahrungen, Wertvorstellungen und Deutungsmuster eines jeden Künstlers seine Wahrnehmung

bedingen, wäre die Analyse einer jeden Künstler-Vita von Nöten, um Motivationen und Beweggründe für die Erschaffung eines Landschaftsgemäldes zu eruieren. Dieser Fragestellung wird in dieser Arbeit nicht nachgegangen. Mit über 1300 bearbeiteten Gemälden kann die Frage der intrinsischen Motivation der Maler nur in einem anderen Forschungsvorhaben geklärt werden.

Gleichwohl wird in dieser Arbeit aber der Suche nach einer kollektiven Landschaft nachgegangen. In Anlehnung an Konzepte zum kollektiven Gedächtnisses von Maurice Halbwachs (1939) wird es neben der individuellen Deutungsmuster auch kulturelle Bedingungen und/oder Übereinkünfte geben, weshalb bestimmte Motive und Orte von den Landschaftsmalern bevorzugt werden. Bevorzugung wird hier verstanden, als die bewusste Auseinandersetzung im künstlerischen Schaffen mit Objekten im Raum, die in ihrer Gesamtheit als Landschaft wahrgenommen werden. „Auf Grundlage gesellschaftslandschaftlicher Deutungs- und Bewertungsmuster konstruiert die einzelne Person mit Hilfe der Beobachtung materieller Objekte (z.B. Bäumen) bzw. virtueller Objekte (z.B. in Filmen oder Computerspielen repräsentierte Bäume), also dem *externen Raum*, Landschaften. Bei der Synthese externer Räume zu Landschaft werden nicht alle Objekte einzeln erfasst, so werden Blumen und Gräser nicht einzeln, sondern als Synthese *Wiese* der weiteren Synthese Landschaft zugeführt. Jene Objekte, die zur Konstruktion von Landschaft aufgrund gesellschaftlicher Deutungs- und Bewertungsmuster zu *Landschaft* synthetisiert werden, lassen sich als *angeeignete physische Landschaft* bezeichnen....Angeeignete physische Landschaften beinhalten symbolische Zuschreibungen, also Bedeutungszuweisungen an materielle (teilweise auch virtuelle) Objekte. Durch diese Zuschreibungen erhalten Objekte eine gesellschaftslandschaftliche (und auch individuell aktualisierte gesellschaftslandschaftliche) Bedeutung“ (KÜHNE UND BRUNS 2015: 20-21). In dieser Arbeit sollen genau diese symbolischen Zuschreibungen an Objekte der Landschaft decodiert werden.

Mit einer Geschichte von 220 Jahren Landschaftsmalerei auf den Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm wird in der Wiederholung von Szenen, Landschaftsausschnitten und Motiven auch ein kollektives Bewusstsein über die Landschaften dieser Inseln geschaffen. Diese (landschaftsmalerischen) Konstrukte fördern, so eine These, zeitgenössische wie aktuelle Deutungen von (schöner) Landschaft, verschleiern den Blick auf andere

Landschaftsausschnitte, die jenseits des Interesses der Landschaftsmalerei liegen, und bedingen, dass „sich einseitig bestimmte planerische Paradigmen (wie der Sukzessionismus oder die museale Erhaltung historischer Landschaftselemente) im physischen Raum manifestieren“ (KÜHNE UND BRUNS 2015: 30).

Damit ist auch ein weiteres Anliegen dieser Arbeit angestoßen. Wie können Befunde über Landschaftsgemälde einer Landschaftsplanung dienlich sein, wenn nicht erstens durch das Offenlegen von bevorzugten Orten, die in ihren (ästhetisch) symbolischen Qualitäten eine Diskussion über visuelle Schutzgüter in der Landschaft evozieren könnten und zweitens als Anregung für das Selbstverständnis der Landschaftsplanung, die insbesondere in der Landschaftsbildbewertung auf kulturell gewachsene und in den Fachdisziplinen etablierte Deutungsmuster antizipiert. „Wort und Begriff Landschaft enthalten (damit) namentlich Aspekte ästhetischer Weltsicht eines antistädtisch eingestellten Bildungsbürgertums des 19. Jahrhunderts sowie teilweise seit der NS-Zeit diskreditierter Vorstellungen v.a. des frühen 20. Jahrhunderts. Die ländliche Landschaft wurde damit zum Schutzobjekt. Bis heute wirkt diese semantische Aufladung nach...dass in der Übernahme des Terminus *Landschaft* aus der Fachsprache der Malerei sowohl das in der Geographie weit verbreitete holistische (Landschaft ist mehr als die Summe seiner Teile) Verständnis von Landschaft als auch ein sich vielfach noch an vorindustriellen Maßstäben orientierendes, harmonisierendes Verständnis von Landschaft gründet“ (SCHENK 2013: 27-28).

„Every image and idea about the world is compounded, then, of personal experience, learning, imagination and memory. The places that we live in, those we visit and travel through, the worlds we read about and see in works of art, and realms of imagination and fantasy each contribute to our images of nature and man. All types of Experience, from the most closely linked with our everyday world to those which seemed furthest removed, come together to make up our individual picture of reality“

(LOWENTHAL 1961:260)

1.2 Entdeckung von Landschaft

Landschaft ist ein kulturgeschichtliches Phänomen. Die Arbeiten von Brückner (2009:69 ff.) verdeutlichen, dass „Landschaft“ seit dem 18. Jahrhundert einen semantischen Wandel durchläuft. So finden sich im *Freiburger Klassikerkorpus*, einem elektronischen Archiv, literarische Texte von Autoren, die ihre Schaffenszeit zwischen 1750 und 1865 hatten. Der Hauptanteil der Quellen (60%) beschreibt Landschaft als eine außerhalb der Stadt liegende Gegend, nämlich als „Auffassungsgestalt der außerstädtischen Umwelt (topographisch, die Pflanzenwelt einschließend), Gegend als sichtbare, als Anschauungsobjekt (malerisch), das als Landschaft ausschnitthaft aus der Natur Herausbetrachtete in seiner (harmonischen, schönen oder unharmonischen, hässlichen, kargen) Gesamtheit“ (BRÜCKNER 2009:72). Eine weitere wesentliche Bedeutung für Landschaft ist die bildliche Darstellung (Gemälde, Zeichnung, Radierung, etc.), die 30% der Quellen ausmacht. Daneben tauchen Beschreibungen der Landschaft als Verwaltungsbezirk, Landstände einer Provinz als Ganzes, die Landschaftsmalerei als Genre, die Gesamtheit der Kulissen beim Theater und die als vorhanden gedachte Gegend auf. Das entspricht in Teilen der Auffassung von KLUGE (1955:501), der das mittelhochdeutsche „lantschaft“ vor dem achten Jahrhundert, auf Bilder und politische Vertreter eines Territoriums bezieht.

Aus dem Korpus wissenschaftlicher Rezensionsorgane und Literaturzeitschriften des 18. und 19. Jahrhunderts der Universität Bielefeld zeigt sich, dass die bildliche Landschaftsdarstellung mit 44% gegenüber der Bezeichnung der Landschaft für Landstände (41%) ebenbürtig ist. Auch die Literatur im 19. und 20. Jahrhundert, insbesondere die

Reiseliteratur mit ihren Landschaftsbeschreibungen und Illustrationen, war maßgeblich an einem begrifflichen Wandel von Landschaft beteiligt und veränderte die Vorstellung über Landschaft: „Als wesentlicher Umschlagsplatz fungierten u.a. die romantische Literatur, vor allem ihre Kunst- und Naturphilosophie, sowie das naturreligiöse Schrifttum um 1900“ (HARD 1970B: 21).

Aus sprachgeschichtlichen Befunden des 15. Jahrhunderts ist belegt: „Der literarische Gebrauch von Landschaft geht also seiner Verwendung als *terminus technicus* der Malerei für das einen Naturausschnitt darstellende Gemälde voraus... Die Bilder solcher Landschaften wurden als idyllische Gefilde empfunden, wobei unter dem Schlagwort *Landschaft* mit Beginn des 17. Jahrhunderts eher das künstlerische Werk verstanden wurde, in dem Landschaft als *schöner* Naturausschnitt erscheint, und weniger der Naturausschnitt selbst“ (SCHENK 2013: 26 NACH STIENS 2009).

Die malerische Darstellung eines geographischen Ausschnittes ist für Landschaft kennzeichnend: „Es ist ein europäischer Vorgang, wenn sich im 16. und 17. Jahrhundert Landschaft als *terminus technicus* der Malerei im allgemeinen Sprachgebrauch festsetzt“ (GRUENTER 1953: 198). Aus der semantischen Transformation von Landschaft in der Malerei ging dann der moderne Landschaftsbegriff hervor (LORBERG 2007: 36).

Die Geographie greift den Begriff der Landschaft zwar seit 1800 auf und macht ihn aber erst nach 1900 zu einem Untersuchungsgegenstand (WINKLER 1980: 13). Zeitgleich ist zu beobachten, dass der Begriff der Landschaft sich auch außerhalb der Malerei und Fachdisziplinen etabliert: „Wurde das Wort *Landschaft* bis in das 18.Jh. hinein vor allem im speziellen Kontext der Malerei gebraucht, so ging es danach sukzessive in die Alltagssprache v.a. der Bildungsschicht über. Bedeutsam war, dass dies vor allem im ausgehenden 19.Jahrhundert mit einer antistädtischen Attitude und der Idealisierung des Ländlichen verbunden wurde“ (SCHENK 2013: 27 nach RADKAU 2002).

Landschaft ist im 20. Jahrhundert nicht mehr bildliche Landschaftsdarstellung, sondern eine topographische Umgebung oder Gegend (Brückner 2007: 81). Sie bleibt aber allen Objektivierungsversuchen zum Trotz ein konstruktivistisches Produkt: „Mit dem Begriff der

Intentionalität (=gerichtete Aufmerksamkeit) lehrt uns die moderne Wahrnehmungs-Psychologie, dass wir nur das sehen, wofür wir bewusst oder unbewusst innerlich ausgerichtet sind...In diesem Sinne ist Landschaft ein mentales, intentionales Produkt des Menschen...Die jeweilige Landschaft ergibt sich aus dem, wie Menschen sie in ihrer persönlichen Zuwendung Ihres Inneren zur Natur an der aktuellen Wahrnehmung realisieren“ (PEDROLI 2000: 216). Landschaft wird demnach immer wieder neu entdeckt, es existiert auch nicht *ein* Landschaftsbegriff. Landschaft ist einem steten physiologischen Wandel mit einhergehendem Bedeutungswandel unterworfen. Doch sie entpuppt sich in allen Deutungsmustern als ein ästhetisch kulturell motiviertes Ereignis. In der radikalen Umkehr ist Landschaft objektiv nonexistent und nur gedankliches Konstrukt: „Die Kulturlandschaft als solche existiert also nicht. Sie ist immer ein Unterwegs, unterwegs von der Vergangenheit in die Zukunft und damit die Momentaufnahme der Gegenwart- und unterwegs von der Stadt zum Urwald als ein intermediärer Zustand der Landschaftspflege oder Landschaftsausbeutung. Die Wiederherstellung der Kulturlandschaft ist also die Erzeugung ihrer Wahrnehmung durch die Anlage von Wegen durch die Zeiten, ist also Spaziergangswissenschaft“(BURCKHARDT 1994: 43). Landschaft unterliegt also der Wahrnehmung und wird aus dieser entwickelt: „Landschaft impliziert immer den Betrachter / Benutzer eines physischen Raumes, verbindet Natur und Kultur, denn der Betrachtende / Benutzende bringt seine kulturell bedingten Möglichkeiten und Erfahrungen in die Betrachtung ein“ (KATH UND RIEGER 2009:4).

Insofern kam den Landschaftsmalern eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung des Landschaftsbegriffs zu, denn es aus ihrem kulturellen Verständnis und ihren Deutungen und Interpretationen der Motive manifestierten sich allmählich Bilder eines Ortes und einer Region, also...„Landschaft erst durch die Nachahmung der Kunst eines spezifischen, nämlich sozial konditionierten Blickes auf Natur entsteht“ (SCHENK 2013:27).

Als ein modernes Vertragswerk, dass sich mit Landschaft außerhalb materieller Definitionen beschäftigt, kann demnach die Europäische Landschaftskonvention betrachtet werden: „Landschaft ist Teil eines Gebietes oder Raumes, so wie er von den Menschen wahrgenommen wird. Merkmale und Charakter ergeben sich aus wechselseitigen Einwirkungen natürlicher und kultureller Einflüsse“ (Europäische Landschaftskonvention,

Artikel 1). Aus dieser Definition heraus entstehen alltagsgebräuchliche Verständnisse, denen allen eine gesellschaftliche Berechtigung und Anerkennung zugeschrieben werden muss: „Die soziologische Bedeutung des Raumes liegt darin begründet, dass er nicht existiert außer in unserer Wahrnehmung und dass diese Wahrnehmung immer und unausweichlich durch soziale Bezüge vorgeformt und vermittelt stattfindet. Damit wird Raum zu einer soziologischen Kategorie“ (HAMM 1982: 26).

Diesem Diskurs von Wahrnehmung folgen zwei unterschiedliche Zugänge zur Landschaft, die als positivistische und konstruktivistische Landschaft beschrieben werden können. In Unterscheidung dieser definiert KÜHNE (2008) vier Dimensionen von Landschaft:

1. „Die gesellschaftliche Landschaft stellt die sozial-konstruktive Dimension von Landschaft dar...Innerhalb aller möglichen Landschaftskonstruktionen bilden sich in einzelnen gesellschaftlichen Teilen gebräuchliche Verständnisse von Landschaft aus, die nur eine Teilmenge der gesamtgesellschaftlichen Landschaftsdeutungen darstellen“.

2. „Die individuell aktualisierte gesellschaftliche Landschaft lässt sich als die persönliche Konstruktion von Landschaft auf Grundlage gesellschaftlich vermittelter-durch Milieu und Kultur spezifizierter-Vorstellungen von Landschaft verstehen.“

3. „Der physische Raum bezeichnet die räumlich-relationale Anordnung von Objekten im Allgemeinen. Der physische Raum lässt sich als unabhängig von der sozialen oder individuellen Beobachtung und Bezeichnung als Landschaft verstehen.“

4. „Die angeeignete physische Landschaft bezeichnet diejenigen Objekte des physischen Raumes, die für die Konstruktion von gesellschaftlicher Landschaft und ihrer individuellen Aktualisierung konkret herangezogen werden.“

Unter Bezug auf Disziplinen der Landschaftsmalerei und der Landschaftsplanung, mag der Landschaftsmaler vielleicht insbesondere dem Verständnis von Landschaft (Punkt 2) als persönliche Konstruktion milieu- und kulturabhängiger Vorstellungen und Deutungen von Landschaft zugeneigt sein, während der Landschaftsplaner sich in einer Tradition der -

unabhängig von individuellen Wahrnehmungen- wissenschaftlichen Beschreibung des physischen Raums wiederfindet (Punkt 3). Beiden Disziplinen sind jedoch, durch jeweilige planerische und landschaftsmalerische Schulen geprägte Perspektiven zu Eigen: „Physisch-materielle Objekte werden in nominalistischer Tradition durch das Konstrukt erfasst, sie werden also in sozial präformierter Zusammenschau zu Landschaft synthetisiert“ (KÜHNE 2013:239).

1.3 Die positivistische Landschaft

Der Positivismus ist eine aus der Philosophie kommende Tradition, die den Erkenntnisgewinn aus experimental nachvollziehbaren Nachweisen zieht. Wissenschaftliche Anforderungen an Objektivität, Validität, Plausibilität und Reproduzierbarkeit sollen damit gewährleistet sein. KÜHNE (2006: 146) sieht in der Frage, was Landschaft sei, die in der Naturwissenschaft dominierende positivistische Position einen konstruktivistischen Ansatz gegenübergestellt: „Die positivistische Position geht davon aus, Landschaft sei ein konkreter und objektiv vorhandener Teil der Erdoberfläche, die andere Position begreift Landschaft als Konstrukt des menschlichen Bewusstseins.“

Eine positivistische Landschaftsauffassung ist für die Landschaftsökologie und die physische Geographie konzeptionelles Vehikel: „We can now define landscape as a heterogeneous land area composed of a cluster of interacting ecosystems that is repeated in similiar form throughout“ (FORMAN & GODRON 1986: 11). Die landschaftsökologischen Wissenschaftsdisziplinen sind dabei bemüht, Landschaftseinheiten auszugrenzen, wie das Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands von MEYEN & SCHMITHÜSEN aus den Jahren 1953-1962 zeigt, oder die Landschaft in bestimmte Kompartimente zu hierarchisieren. Beispiel hierfür ist das *ecoregion* als „kleinster quasihomogen betrachteter geographischer Raum der landschaftsökologischen Analyse“ (STEINHARDT ET AL. 2005: 33). Diesen Konzepten ist jedoch gemein, dass sie im Landschaftsbewusstsein nach IPSEN ET AL. (2003: 21 ff.) insbesondere der kognitiven Dimension folgen, also durch Forschung angeeignetes Wissen über Landschaften geleitet sind.

Die aus den erzielten Ergebnissen resultierenden konzeptionellen Überlegungen über Landschaft und den Umgang mit ihr können als hochgradig selektiv bezeichnet werden: „Während Landschaftslaien ohne landschaftsspezifische Ausbildung in der Regel dazu neigen, Landschaft als Gegebenheit zu akzeptieren und lediglich hinsichtlich ihrer persönlichen Bedürfnisse- insbesondere funktionalisiert für die Erholung- zu beurteilen, entwickeln Landschaftsexperten unterschiedliche Paradigmen zum Umgang mit Landschaft. Die politisch-systemische Machtkommunikation äußert sich in einer de facto Landschaftsdefinitionshoheit der Experten: bestimmte Paradigmen der Landschaftsbefassung erhalten als Sprachspiel die Autorität über alternative Paradigmen zum Umgang mit Landschaft. So lässt sich die Erzählung von der Erhaltung der Kulturlandschaft ebenso als große Erzählung interpretieren wie die Erzählung von der europäischen Stadt“ (Kühne 2006: 151).

Vor diesem Hintergrund scheint eine positivistische Landschaftsbetrachtung zumindest in ihrer Exklusivität überholt zu sein, sie bleibt jedoch die dominierende und prägende Position in ausnahmslos allen Gesetzen, die sich mit Landschaft auseinandersetzen, so im Bundesnaturschutzgesetz, den Ländernaturschutzgesetzen, dem Raumordnungsgesetz und den Denkmalschutzgesetzen. Insbesondere die Reduktion der Landschaft auf Begriffe wie „historisch, gewachsene Kulturlandschaften“ (§1 (4) BNatSchG) fokussiert auf ein überkommendes Begriffsverständnis, das den tatsächlichen Entwicklungen der Landschaft nicht gerecht werden kann. Der Schutzstatus wird damit auf Landschaften eingeschränkt, die einem bestimmten Wertebild, hier durch historische Nutzungen oder Artefakten geprägt, von Landschaft entsprechen. Da aber der gesellschaftliche Strukturwandel auch zu anderen Wertmuster führt, ist auch die gesetzliche Verankerung von Landschaften an moderne Erfordernisse anzupassen: „Folgt man aus der gesellschaftlichen Entwicklung des Wertewandels und den theoretischen Überlegungen auf konstruktivistischer Basis Leitlinien zum Umgang mit der Planung von Objekten, so ist hier ein Abschied von den großen Erzählungen der funktionsgetrennten Stadt, der musealen Erhaltung industrieller Monumente, der europäischen Stadt, der Erhaltung oder Entwicklung eines kulturlandschaftlichen Zustandes der Zeit um 1850 notwendig. Positivistische Haltungen von und zum Umgang mit Landschaft sind durch konstruktivistische Positionen zu ergänzen, wo notwendig zu ersetzen und auf eine novellierte, gesetzliche Grundlage zu stellen“ (KÜHNE 2006: 151).

1.4 Die konstruktivistische Landschaft

Der Forschungsgegenstand Landschaft hat Eingang in diverse Wissenschaftsdisziplinen gefunden. So unterschiedlich die Philosophie von der Geologie zu lesen ist, so verschieden sind auch die Erklärungen oder Interpretationen, die für Landschaften genutzt werden. Die unterschiedlichen Denkschulen konstruieren Landschaft dabei auf speziellen, unterschiedlichen und vor allem kulturell konstituierten Mustern. Landschaft wird damit zu einem sozialen Konstrukt, das sich einer einheitlichen Interpretation verschließt: „Landschaft ist nicht erfahrbar außerhalb und jenseits der Landschaftsbilder in den Köpfen und damit ist auch ihre Entwicklung nicht planbar und steuerbar, wenn diese Bilder nicht berücksichtigt werden, d.h. offen gelegt und damit bearbeitbar gemacht werden“ (WINIVARTER 2002: 72).

Landschaft ist und bleibt ein Wahrnehmungsphänomen, das zwar individuell bleibt, jedoch kulturell vermittelten Bildern zu folgen scheint. Folgerichtig ist die Wahrnehmung der Landschaft als „zeit- und kultur- sowie professionsspezifisch“ (Schmidt et al. 2010: 73) zu bezeichnen. Im historischen Umgang mit Landschaft als Landnutzung wird das ebenso deutlich, wie auch in den gegenwärtigen Ansprüchen und Planungskulturen zur Landschaft. Die Wahrnehmung von Landschaft ist letztlich kulturell codiert: „Ohne die kulturellen Voraussetzungen, die Bilder von Landschaft, die Modi ihrer Wahrnehmung, ist die individuelle Wahrnehmung von Landschaft nicht möglich. Die individuelle Wahrnehmung von Landschaft bestätigt wiederum die Bilder und Bildwelten, die jeweils von Landschaft produziert werden, und trägt zu historisch dominanten Landschaftsmodi bei, kann aber auch -innerhalb gewisser Spielräume- neue Wahrnehmungsweisen hervorbringen“ (Strohmeier 1999: 97). Es kann deshalb schon aus historischer Sicht keine objektive Landschaft einer Zeitepoche geben, so wie es auch keine Deutungshoheit der Landschaft eines Personenkreises geben kann, noch *eine* Kultur der Landschaft.

Die Landschaft wird immer wieder neu konstruiert: „Eine zentrale Aussage bei der konstruktivistischen Landschaftsbetrachtung besteht darin, dass Landschaft nicht als objektiv allgemein gültig gegeben angenommen werden kann. Landschaft stellt vielmehr ein soziales bzw. ein durch Sozialisierung geprägtes individuelles Konstrukt dar. Entscheidend für die Wahrnehmung von Landschaft sind dabei kognitive Filter, die aufgrund bewusstseins-

systemischer Strukturen einer voraussetzungsfreien Wahrnehmung der Systemumwelt, in diesem Falle wesentlicher Aspekte des Raumes) im Wege stehen. Diese kognitiven Filter sind sowohl bei Personen vorhanden, die sich professionell mit Landschaft befassen, wie auch bei Landschaftslaien. Daraus folgt, dass eine Gestaltung einer objektiv gegebenen Landschaft unmöglich erscheint, da jede Person in anderer Weise Landschaft konstruiert. Dadurch verliert Landschaft an Eindeutigkeit“ (KÜHNE 2006: 146).

So wie Landschaft als Konstrukt des menschlichen Bewusstseins vieldeutig ist, sind auch Landschaftsplanungen eine Form der Deutungshoheit innerhalb eines großen semantischen Hofes von Landschaft (vgl. KÜHNE UND BRUNS 2015:23).

„Innerhalb der Wissenschaften kann das zunächst nur meinen: die Gegenstände deuten, interpretieren, d.h. die physisch-materiellen Gegenstände nicht als solche, sondern als Gegenstände von Semiosen (Symbolisierungs- oder Zeichenprozessen), also als Zeichen und Zeichenwelten, betrachten“ (HARD 2003: 390). Somit „ist Raum weniger als einfach existent denn als Konstrukt der in ihm lebenden, ihn benutzenden, wahrnehmenden oder sich vorstellenden Menschen zu sehen“ (KATH UND RIEGER 2009:4). Damit werden die nach landschaftsplanerischem Verständnis zu klassifizierenden Elemente der Landschaft aus sozialkonstruktivistischer Sicht von ihrem Symbolgehalt interessant: Sie „werden als Symbole, nach ihrem symbolischen Gehalt betrachtet, und diese als konkrete, materielle *Verkörperungen* von Sozialem, also von Ideen, sozialen Beziehungen, Gewohnheiten, Lebensstilen usf. interpretiert. Dabei wird das Soziale aus seinen physischen Verkörperungen durch Interpretation erschlossen“ (HARD 1995: 52 in KÜHNE 2013b: 21).

Im Folgenden dieser Arbeit wird werden die Erfordernisse sozialkonstruktivistischer Forschung nach KÜHNE (2013b: 34) auf die Landschaften der Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm zur Anwendung gebracht:

- In welcher Form wird seit wann und wie aus Raum Landschaft konstruiert?
- Was und warum wird dieses und jenes nicht als Landschaft konstruiert?
- Wann wird Landschaft wie und wo thematisiert?
- Wer entscheidet, was, wie und wo als erhaltenswerte Landschaft definiert wird?

Die Landkarte nimmt die räumliche Wirklichkeit vorweg, nicht umgekehrt. In anderen Worten: die Landkarte war eher ein Vorbild für das, was sie vorgab zu sein, als dessen Abbild.

(THONGCHAI 1988:310)

1.5 Landschaft als Dualismus *

Konstrukte von Landschaften entstammen der Wahrnehmung und durch Wertekategorien abstrahierten Ebenen der Vorstellung von Räumen. „Die sinnliche, die ästhetische Wahrnehmung von Natur ist immer durch Ideen, durch Vorstellungen präformiert. Ideen, Vorstellungen generieren erst den Gegenstand der Erfahrung (GROH & GROH 1991: 95). Die Beschreibung von Landschaften folgt damit den Möglichkeiten der Wahrnehmung und ist vom jeweiligen persönlichen Modus der Landschaftskategorisierung abhängig, weil „(...) Landschaft ein Konstrukt ist, das nur dadurch entsteht, dass von der Vielfalt der materiellen Elemente, die einen abgrenzbaren geographischen Raum bestimmen, abstrahiert wird.

Unsere Wahrnehmung folgt Gestaltbildungsprozessen, durch die die Komplexität der Welt reduziert wird“ (IPSEN ET AL. 2003: 21). Die Konstruktion von Landschaften resultiert aus den verschiedenen Feldern des Landschaftsbewusstseins. Landschaftskonstrukte und Landschaftsprojektionen generieren sich aus kognitiven, ästhetischen und emotionalen Feldern des Landschaftsbewusstseins. Damit sind auch die Positionen benannt, von denen Landschaften zukünftig betrachtet werden sollten: „Die geographische Betrachtungsweise, insbesondere so, wie sie sich in den Raumwissenschaften entwickelt hat, ist nach wie vor durch ein Denken in Dualismen, durch eine binäre Logik, gekennzeichnet. Sie hat dazu geführt, das raumbezogene Denken zu polarisieren, und zwar entlang solch fundamentaler Gegensätze wie Objektivität vs. Subjektivität, materielle vs. mentale Welt, reale vs. vorgestellte konstruierte Welt, Dinge im Raum vs. Gedanken über den Raum. Wer den geographischen Blick zu einer ähnlichen Tiefe und Breite erweitern will, wie er bereits für die historische und gesellschaftliche Dimension existiert, um damit auch ein ähnliches Potential zu erreichen, der muss diese Dualität räumlichen Denkens und Analysierens kreativ dekonstruieren und neu konzipieren“ (SOJA 2003: 273).

*Das folgende Kapitel rezipiert aus Texten und Ergebnissen von Thassler 2009: 14-50.

Die Landschaft ist also aus verschiedenen Positionen zu lesen und mündet in Raummodelle, die in der Kulturgeographie schon gebräuchlich sind. Die von der Kulturgeographie als „trialectics of spatiality“ (SOJA 2003: 274) bezeichneten Konzepte versuchen den Raum mit den Attributen „perceived, conceived, lived“ zu beschreiben, was zu den Raummodellen „*Firstspace*, *Secondspace* und *Thirdspace*“ führte (ebenda: 274).

Während mit *Firstspace* (perceived spatiality) der wahrgenommene Raum beschrieben wird, der messbar und kartographisch erfassbar ist, beschreibt *Secondspace* (conceived spatiality) eher den mentalen Raum: „(...) der *Secondspace* ist stärker auf räumliche Images und Repräsentationen, sowie auf die kognitiven Prozesse und Konstruktionsweisen ausgerichtet. (...) Anstatt sich ausschließlich auf materiell wahrnehmbare räumliche Strukturen zu beziehen, konzentriert sich der *Secondspace* stärker auf kognitive, konstruierte und symbolische Welten. Man könnte ihn daher eher als idealistisch denn als materialistisch bezeichnen“ (ebd.: 275). Die Synthese beider Ansätze mündet in den *Thirdspace* (lived spatiality), der als gelebter Raum bezeichnet wird.

Diese Ansätze aus der nordamerikanischen Kulturgeographie sind jedoch nicht mit Landschaftsprojektionen vergleichbar, wie sie der Europäischen Landschaftskonvention kongruent sind: „Der Begriff ‘as perceived by people’ beinhaltet in den verbindlichen englisch- und französischsprachigen Versionen das Wahrnehmen, Erkennen und Verstehen von Landschaft mit allen Sinnen, bis hin zur Formung mentaler Bilder und Konzepte, die unter anderem durch Erfahrungseinflüsse zustande kommen“ (BRUNS 2007: 189). Der Terminus „perceived“ entspricht deshalb inhaltlich nicht der Lesart der nordamerikanischen Kulturgeographie, sondern ist dort inhaltlich mit dem Terminus „conceived“ verbunden.

Dieser erweiterte Landschaftsbegriff wird auch praktisch in der Beschreibung von Landschaften angewandt, wenn es darum geht, die verschiedenen Aspekte (elements, characteristics, character) von Landschaften zu fassen: „Character. The distinct and recognisable pattern of elements that occurs consistently in a particular type of landscape, and how this is perceived by people. (...) It creates the particular sense of place of different areas of the landscape“ (THE LANDSCAPE INSTITUTE & INSTITUTE OF ENVIRONMENTAL MANAGEMENT AND ASSESSMENT 2012:12). Der Aspekt der Landschaftswahrnehmung gewinnt hier wiederum an

Gewicht. Die Bedeutung, die Landschaften beigemessen werden, muss deshalb nicht aus einem naturwissenschaftlichen Kontext kommen, ebenso können in einer emotionalen Beziehung Identitäts- und Heimatgefühle an einen Ort geknüpft werden.

Die verschiedenen Ebenen der Landschaftswahrnehmung nach IPSEN ET AL. (2003: 21) kumulieren in der Europäischen Landschaftskonvention: „ In both urban and rural contexts, the landscape is important because it is a resource that evokes sensual, cultural and spiritual responses and contributes to our urban and rural quality of life“(ebd.: 9). In Lesart der Europäischen Landschaftskonvention (ELK, Art. 1a.) wird der Dualismus zwischen materieller und immaterieller Landschaft überwunden: „Landscape means an area, as perceived by people, whose character is the result of the action and interaction of natural and/or human factors“. Das Verständnis von Landschaft nach der Europäischen Landschaftskonvention entspricht damit dem Raummodell des *Thirdspace* , berücksichtigt die empirischen Felder des Landschaftsbewusstseins und behandelt die Aspekte von Landschaft, um den speziellen Symbolismus einer Landschaft (*genius loci*) zu identifizieren.

In den Raummodellen der Associative landscapes des UNESCO World Heritage werden Landschaften als kulturelle Beziehungslandschaften verstanden werden, mit denen der Mensch religiöse, künstlerische oder kulturelle Assoziationen verbindet. Diese religiösen, künstlerischen oder kulturellen Bindungen können räumlich sowohl an naturräumlichen Objekten wie auch an kulturellen Gütern gebunden sein. Eine Modifikation dieser UNESCO Kriterien wird in Australien angewandt, wo insbesondere die Bedeutung der assoziativen Landschaften erweitert wurde (HERITAGE COUNCIL OF VICTORIA 2002).

Orte, an denen wichtige historische Ereignisse stattfanden oder Plätze, die von besonderem wissenschaftlich historischen Wert sind, fallen genauso darunter wie besonders szenisch-ästhetische Plätze, Orte, die mit bedeutsamen Personen in Verbindung stehen oder Landschaften, die sich über eine lange Zeitperiode als bevorzugte Orte der Erholung und anderer Sozialaktivitäten herausgebildet haben (HERITAGE COUNCIL OF VICTORIA 2002: 5). Mit diesem erweiterten Verständnis legitimiert schon ein besonderes historisches Ereignis (Kognitive Landschaftswahrnehmung), eine besondere ästhetische Qualität einer Landschaft (Emotional- ästhetische Landschaftswahrnehmung) und die Häufung bestimmter sozialer

Aktivitäten (Funktional- zweck-orientierte Landschaftswahrnehmung) die Kennzeichnung einer assoziativen Landschaft. Damit rezipiert insbesondere die Ausweisung assoziativer Kulturlandschaften verschiedene Wahrnehmungsebenen im Sinne von „Landschaft als ein vom Menschen als solches wahrgenommenes Gebiet“ (EUROPARAT 2000: Art. 1 a).

Mit den Cultural Landscape Studies von JOHN BRINKERHOFF JACKSON entstand in den 1960 Jahren in den U.S.A. eine weitere dualistisches Raummodell Die Strukturierung der nordamerikanischen Städte und Landschaft folgt vielerorts demselben gleichförmigen System von Straßen und Siedlungs- und Industrieparzellen, welches als *grid*- System bekannt wurde (JACKSON 1994: 151-156). Daraus resultieren schwach getönte Übergänge zwischen urbanen und ländlichen Räumen und nicht die klassisch harten Grenzen der althergebrachten, europäischen Stadt mit Stadtmauer und dem ländlichen Raum, der jenseits dieser liegt. Dadurch haben die cultural landscape studies mit der Untersuchung von suburbanen Räumen eine lange Tradition. Ein weiterer Fokus liegt auf der Anerkennung des Temporären, womit die Kulturlandschaft einen prozesshaften Charakter annimmt, die in ständiger Veränderung unterworfen ist. Wie HAUSER (2006: 166) darstellt, ist die Kulturlandschaft nach den cultural landscape studies ein Konglomerat aus vielen, einzelnen individualistischen Aktivitäten ihrer Bewohner, die insofern die Aktivitäten die gleiche Handlungsrichtung aufweisen, zu speziellen, ablesbaren Strukturen in der Landschaft führen.

„Landschaft oszilliert zwischen einem räumlich-ausgedehnten Gegenstand und dem Bild einer Gegend. Die Objektreferenz als räumliche Umwelt spannt sich zwischen Naturraum, Siedlungs-, Wirtschafts- und politischem Raum sowie ökologischem Gefüge auf, die Wahrnehmungsdimension zwischen ästhetischer, ethisch-moralischer und naturwissenschaftlicher Reflexion...Mit Landschaft sind zugleich Natur, eine *phänomenale Außenseite* gesellschaftlicher Prozesse und kulturell kodierte Repräsentationen angesprochen“ (KAUFMANN 2005:13).

Die damit skizzierten Landschaften werden von JACKSON als vernakulär im Sinne von traditionell, heimat-verbunden, an die Örtlichkeit angepasst, verstanden: „Diese lokale Orientierung hat allerdings nichts mit der Sesshaftigkeit zu tun, die Bewohner der vernakulären Landschaft sind jederzeit bereit, sich wieder in Bewegung zu versetzen, wenn

das aus unterschiedlichen Gründen notwendig erscheint...So zeichneten sich die gegenwärtigen (Stadt-) Landschaften ab als immer wieder erneuerte Produkte einer vernakulären Kraft, sich in den Umständen zu behaupten und ihnen das Bestmögliche abzuringen“ (HAUSER 2006: 168). Aus diesen theoretischen Grundüberlegungen formulierte JACKSON drei Landschaftstypen: Die *Landschaft Eins*, die *Landschaft Zwei* und die *Landschaft Drei*.

In der *Landschaft Eins* gibt es die typische Dichotomie von Stadt und Land. Es ist der Typus der europäischen mittelalterlichen Stadt. Diese Landschaft ist gekennzeichnet durch eine hierarchische Ordnung ihrer Bewohner, einerseits durch die Aktivitäten der Lehnsherren und andererseits durch die Bauernschichten. Jackson konstatiert diesen Landschaften eine ständige Veränderung und ihren Bewohnern eine unfreiwillige Beweglichkeit. Übertragen auf heutige Landschaften mit ihren sozi- ökonomischen Systemen, hat die Landschaft Eins aufgehört zu existieren. Die Grenzen zwischen urbanen und ländlichen verschwinden zusehends und auch die Klassengesellschaft hat aufgehört zu existieren, vielmehr sind es Lebensstiltypen, die heute Landschaft gestalten und in ihnen wohnen und konsumieren (vgl. SCHUSTER 2003: 100-102).

Beständigkeit, Ordnung, sichtbare Ein- und Ausgrenzungen charakterisieren nach HAUSER (2006: 169) die *Landschaft Zwei*, die sich seit der Renaissance entwickelt hat. Sie ist das Modell einer zentralistisch organisierten Kulturlandschaft, in der die Bauernschaft noch immer unfrei, jedoch bedingt durch Landbindungen ihre Mobilität verloren hat. Übertragen auf heutige Kulturlandschaften ist die *Landschaft Zwei* im Bezug auf ihr sozio- ökonomisches Gefüge in Mitteleuropa nicht mehr existent. Im Hinblick auf die Ordnungsmuster der Kulturlandschaft finden sich das amerikanische *grid*- System in der *Landschaft Zwei* wieder, dass aber wie WALL (2007: 138-141) zeigt, in Auflösung begriffen ist.

Die Kulturlandschaft, die sich aufgrund globaler Stoff- und Warenkreisläufe, in ihren Strukturen herausbildet, den Verlust regionaler Interaktion zwischen Landschaft und ihren Bewohnern in sich trägt und sich in stetiger Umwälzung und Gestaltung befindet, wird als *Landschaft Drei* bezeichnet. HAUSER (2006: 170) spricht in diesem Zusammenhang von Entterritorialisierung und flüchtigen Formen der Re- Lokalisierung.

Die *Landschaft Drei* entspricht dem von SIEVERTS (1997) eingeführten Begriff der Zwischenstadt, in der weniger die traditionelle Struktur die Entwicklung der Kulturlandschaft bedingt als vielmehr die Prozesse und Intentionen, welche Menschen initiieren und ihnen folgen: „ (...) the term landscape no longer refers to prospects of pastoral innocence but rather invokes the functioning matrix of connective tissue that organizes not only objects and spaces but also the dynamic processes and events that move through them. This is landscape as active surface, structuring the conditions for new relationships and interactions among the things it supports“ (WALL 1999: 233 zit. in HAUSER 2006: 172).

Der Gedanke des Prozesshaften in der Landschaft wird auch heute theoretisch von Teilen der Landschaftsarchitektur aufgegriffen, wo Landschaften als ein „ dynamisches System menschen-gemachter Räume“ (PROMINSKI 2004: 59) verstanden werden, damit jedoch eine theoretische Loslösung von Rückkopplungen naturräumlichen Prozessgeschehens und anthropogenen Handlungsmöglichkeiten vollzogen wird. Gerade Kulturlandschaften sind das Kopplungsprodukt von verschiedenen Kompartimentsphären. Insofern ist PROMINSKIS Auffassung von Landschaft allenfalls eine kultur- und technosphärische Teilmenge der Landschaftssphäre. In Anlehnung an sozialkonstruktivistische Positionen handelt es sich also bei Landschaft um ein dynamisches System von Menschen wahrgenommener Räume.

Immer aber wird die Landschaft das Belebte Geschöpf bestimmen, es wird aus ihr selbst notwendig hervorgehen und zu ihr gehören müssen, solange die Landschaft Landschaft bleiben will und soll.

CARL GUSTAV CARUS (1819)

2. Landschaftsmalerei als Landschaftskonstruktivismus

2.1. Landschaftsmalerei auf Rügen, Hiddensee und Vilm im 17. und 18. Jahrhundert

Der Ostseeraum war und ist seit Jahrhunderten ein beliebtes Ziel für die Landschaftsmaler. Auch konnten sich an einigen Orten regelrechte Künstlerkolonien oder immer wieder bevorzugte Plätze herauskristallisieren. Das gilt für die Insel Vilm im Greifswalder Bodden insbesondere im 19. Jh. für die Orte Ahrenshoop und Schwan bei Rostock oder für die Inseln Rügen und Hiddensee. Beschaut man sich allein die Quantität der künstlerischen Motive und Bilder, so zeigt sich bis in die Gegenwart eine gewisse Bevorzugung der Insel Rügen, gleichwohl bezogen auf das Gebiet, welches heute Mecklenburg- Vorpommern darstellt. Dabei ist interessant, dass ein gleicher Ort oder ein Motiv sich entsprechend unterschiedlicher Landschaftsauffassungen und Naturideale in einem äußerst diversen Kolorit und den jeweiligen Kunstströmungen und Techniken veränderlicher Weise darstellt.

Ein frühes Zeugnis der Landschaftsmalerei stellen die Kartonentwürfe von RUTGER VON LAGERFELD aus dem Jahr 1695 dar. Sie zeigen die Landung des Großen Kurfürsten Preussens auf der Insel Rügen. Wenngleich auch im Bild die kurfürstliche Gesellschaft in den Mittelpunkt des Bildes gestellt ist, so gilt das Bild nach VOGEL und LICHTNAU (1993) doch als eines der frühesten Zeugnisse der Landschaftsmalerei von der Insel Rügen. Die Szenerie zeigt die Landung des Kurfürsten im Bereich des Greifswalder Boddens im südlichen Teil der Insel Rügen beim Ort Groß Stresow. Im hinteren Teil des Bildes sind die hügeligen Züge von Mönchgut zu sehen. (Siehe Materialband I / S. 138)

Als die ersten Landschaftsdarstellungen von Rügen dürften jedoch die Rügenradierungen JACOB PHILIPP HACKERTS (1737-1807) gelten. Er hielt sich von 1762 bis 1765 in Stralsund auf, bevor es ihn 1768 für immer nach Italien zog. „1763 war er Gast des Barons OLTHOFF in Boldevitz, und dort entstanden nach Naturstudien die Rügenblätter. In der Raumkomposition mit Diagonalgassen, Staffage und Versatzstücken, wie Bäumen oder Felsen bezog sich HACKERT auf die barocke Tradition der Landschaftsdarstellung“ (KULTURHISTORISCHES MUSEUM STRALSUND 1968: 5).

Im Rahmen seines Rügenaufenthaltes entstanden auch die bekannten *Boldevitzer Wandtapeten*, die im Boldevitzer Gutshaus auf Rügen hängen und vor kurzem aufwändig restauriert worden sind. „Die künstlerische Ausgestaltung, die Hackert wohl im Anschluss an die Arbeiten in Stralsund im Festsaal des ersten Obergeschoss des Boldevitzer Herrenhauses ausführte, umfasst ca. 6m² große Tapeten, die Ideallandschaften und rügensche Motive zeigen. Damit entdeckte er fast ein halbes Jahrhundert vor Caspar David Friedrich die Insel für die Landschaftsmalerei“ (BOCK UND HELMS 2007:72). Sie stellen landschaftliche und komponierte Versatzstücke überhöhter Küstenlandschaften dar, die topografisch nicht die reale Landschaft abbildeten: „Das von dort kommende Kompositionsschema wurde jedoch mit einem neuen weltanschaulichen Gehalt erfüllt. Gerade die Landschaft betrachtete das Bürgertum im achtzehnten Jahrhundert als Verbildlichung neuer gesellschaftlicher Ideale der Freiheit und gesunder Urwüchigkeit. Natur war im Sinne der Aufklärung fortan ein Beispiel schöner geordneter Zweckmäßigkeit und vollendeten organischen Zusammenwirkens, zugleich aber auch einer gewissermaßen demokratischen Freizügigkeit und individuellen Selbstentfaltung. Vorgetragen wurde diese neue bürgerliche Ideologie zunächst mit den Gestaltungsmitteln des Barock, also mit dem Formenapparat einer Zeit, der historisch bereits überholt war“ (KULTURHISTORISCHES MUSEUM STRALSUND 1968:6).

Diese neuen weltanschaulichen Ansichten der Landschaftsmalerei finden sich auch in anderen Bereichen wieder, wie der Gartenkunst und der Ablösung barocker Landschaftsgestaltung durch die Englischen Landschaftsgärten. „Bereits im 18. Jahrhundert entwickelte sich mit der Ausgestaltung der englischen Landschaftsgärten und *Estates* in England eine Art frühe Land-Art Bewegung. LANCELOT CAPABILITY BROWN (1716-1783), einer der bekanntesten Landschaftsgestalter seiner Generation, wollte einen möglichst natürlich

wirkenden Garten- und Landschaftsstil in großem Maßstab kreieren. Dieser Ansatz stand zum einen unter dem Einfluss der idealisierten Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts, stütze sich aber andererseits auf eine damals zunehmende Wertschätzung von Landschaft an sich“ (MURRAY 2009: 82).

„HACKERT will vor der Natur zeichnen, aber seine Wirklichkeitserfassung besteht darin, das Sichtbare zu traditionellen Formeln zu vereinfachen. Er setzt aus Felsen, Ebenen, hohen Himmeln und Wellen „pittoreske Stücke“ zusammen“ (SUMOWSKI 1958). Die Rügenmotive HACKERTS bilden nicht die Eigenart Rügens wider. Sie entlehnen sich dem französisch-englischen Formenschatz und wurden zu heroischen Landschaftsbildern übersteigert. Dass HACKERT seine Szenerien in rügener Kulissen suchte, mag an der landschaftlichen Typenvielfalt gelegen haben. (Siehe Materialband I / S. 138)

Die Studien HACKERTS können als kunsthistorische Übergangstudien bezeichnet werden. Dem Kunstbetrachter in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts war mehr an Inhalt der Landschaftsmalerei als an getreuer Naturwiedergabe gelegen. Es war genau dieser Symbolcharakter der Landschaftsmalerei, den HACKERT mit seiner Kunst verfolgte. Insofern sind die Staffierungen der die Landschaft betrachtenden Person Vorläufer der romantischen Bildgestaltung. Für VOGEL und LICHTNAU (1993) beschriftet HACKERT die Folge einer spätbarocken Auffassung zu einer frühklassizistischen Gesinnung innerhalb der Landschaftsmalerei. Nach PIECHOCKI (2007, S.79) gehörte JOHANN PHILLIP HACKERT „zu denen, die sich im Kontext der Aufklärung bereits auf den Weg hin zum autonomen Bürgertum und zum selbstbestimmten Menschen gemacht haben. Hier liegt die entscheidende Bedeutung von HACKERT: er hat mit seinen Landschaftsbildern das neue europäische Denkmuster, Natur als Landschaft zu empfinden, auf die Insel gebracht.“

So strahlen die Arbeiten auch weit über regionale Grenzen hinweg. So äußert sich GOETHE in einem Brief von 1804 an SCHILLER über die HACKERTSCHEN Arbeiten: „Die angekommenen Hackert- Landschaften haben mir einen heiteren Morgen gemacht. Es sind außerordentliche Werke, von denen man, wenn man sich auch manches dabei erinnern lässt, doch sagen muss, dass sie kein anderer Lebender machen kann und wovon gewisse Teile niemals besser gemacht worden sind“ (JOHANN WOLFGANG GOETHE zitiert in: FÖRSTER 1980).

2.2. Landschaftsmalerei auf den Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm im 19. Jahrhundert

Die Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts kann als Zäsur in der Geschichte der Landschaftsmalerei bezeichnet werden. Waren noch in den Landschaftsbildern des 18. Jahrhunderts Tempel, Ruinen und Türme, die oftmals eher wie Theaterkulissen anmuteten allgegenwärtig, vollzieht sich im 19. Jahrhundert eine Abkehr von arkadischen Landschaftsvorstellungen: „Die Malerei des 19. Jahrhunderts ist durch zwei wesentliche Effekte zu charakterisieren: Zum einen durch die Lust am Schaurig-Schönen, die in der philosophischen Literatur als das Sublime oder das Erhabene bezeichnet wird, und zum anderen durch das Licht. Letzteres ist bezeichnend für den Wandel in der Landschaftsauffassung. Waren die Bilder des Klassizismus noch von mittäglicher Sonne in südlichen Gefilden gekennzeichnet, zog jetzt Nebel, Zwielicht und sogar Dunkelheit in die Bilder ein. Das, was sich plötzlich im Geschmack änderte war durchaus komplex und hatte sehr viel mit der Emanzipation der nordischen Sagen zu tun. Beginnend mit der schottischen Ossian-Sage, der Wiederentdeckung der Artus-Sage und Nibelungen-Lied im frühen 19. Jahrhundert findet eine Identifikation mit dem Norden und somit mit der eigenen Herkunft statt“ (SPANIER 2008: 58).

Dieses Stimmungsfeld der Landschaftsmalerei rückte auch die Landschaften Rügens in den Fokus. Daraus folgern VOGEL und LICHTNAU (1993:13-14), dass „die eigentliche Popularisierung des Eilandes nicht der Malerei, sondern der Dichtkunst zu verdanken (ist), die Ludwig Theobul Kosegarten nah seinen Eindrücken von Rügenwanderungen während der Greifswalder Studienzeit und als Propst in Altenkirchen auf Wittow verfasste“. In Anknüpfung an die HACKERTSCHEN Studien zog es die in Vorpommern aufgewachsenen Maler CASPAR DAVID FRIEDRICH (1774-1840) und PHILIPP OTTO RUNGE (1777-1810) nach Rügen. „Sie studierten in Kopenhagen, der bevorzugten Akademie aller Ostseeländer, gingen dann nach Dresden, wo FRIEDRICH sesshaft wurde, während RUNGE die letzten Jahre seines kurzen Lebens in Hamburg verbrachte. In der neuen Wahlheimat entfaltete sich ihre Kunst, ohne die enge Verbindung zu ihrem Herkunftsgebiet jemals zu verlieren. Wenn PHILIPP OTTO RUNGE über die Landschaftsdarstellung theoretisierte, so meinte er schon nicht mehr das Landschaftsbild im herkömmlichen Sinne. Er ging im Streben nach der Verbildlichung eines bekenntnishaften weltanschaulichen Gehaltes darüber hinaus und griff zur Naturallegorie. Das Programmwerk

dieser Bestrebungen ist eine Stichfolge der Tageszeiten, in den Jahren von 1803 bis 1805 entstanden. Deshalb hat RUNGE als Theoretiker der romantischen Landschafts- und Naturdarstellung, keine eigentlichen Landschaftsbilder geschaffen. Lediglich in den Vorarbeiten zu seinen Porträts finden wir Zeichnungen, so in der Berliner National-Galerie die „Landschaft an der Peene“, die einer wirklichkeitsnahen Landschaftsstudie entspricht“ (KULTURHISTORISCHES MUSEUM STRALSUND 1968: 7). Als er 1806 auf Rügen weilte, fertigte er eine Auftragsmalerei für den Pastor KOSEGARTEN an. Dieser hatte ein Gemälde vor Augen, das die Thematik des Meeres in ihrer religiösen Durchdringung aufgreifen sollte. So entstand in der Kapelle Vitt unweit des Kap Arkona Runges Bild *Petrus auf dem Meer*.

Neben Runge und Friedrich sind es Maler wie FRIEDRICH PRELLER, DER ÄLTERE oder CARL GUSTAV CARUS, die Rügen und Vilm aufsuchten. In ihrer Konstruktion der Landschaft beziehen sie auch gesellschaftspolitische Positionen: „Sie alle verschreiben sich der *schwebenden Stimmung*. Darin liegt auch ein politischer Protest...Es ist ein doppeltes revolutionäres Aufbegehren. Der Maler ergreift damit Partei für die Einheit Deutschlands und *natürlich* gegen die Franzosen“ (SPANIER 2008: 58). Auch für Rügen ein relevanter Umstand, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch Napoleonische Truppen besetzt war. „Die Natur wurde somit als Geheimsprache der Widersacher Napoleons angesehen. Religiöses mischte sich mit Patriotischem. Auf diese Weise warb die Kunst für eine Erneuerung Deutschlands“ (BÖRSCH-SUPAN 1995: 462). Mit diesem Bruch französisch-klassizistischer Traditionen werden die nordischen Landschaftsgemälde der Frühromantik „zu einem dem Klassizismus entgegengesetzten Landschaftsentwurf“ (ROTTERS 1998: 191).

CASPAR DAVID FRIEDRICH dagegen lernte Rügen 1794 auf den Wanderungen des Greifswalder Zeichenmeisters QUISTORP kennen, an denen er teilgenommen hat. In den frühen Arbeiten lassen sich zwar noch Verbindungen zur Dresdner Landschaftskunst des endenden achtzehnten Jahrhunderts und zur niederländischen Malerei ziehen, doch FRIEDRICH beginnt schnell mit eigenen Kompositionen, die einen neuen Schritt in die Landschaftsmalerei markieren. In beachtlicherem Maße als bei HACKERT kommt es bei ihm im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts zu einer Rügenserie, welche die Insel mehr in das Blickfeld der Kunstwelt stellt. Die entscheidenden Reisen finden 1801 und 1802 statt. Es entstehen Federzeichnungen, die in ihrer Komposition auf den Klassizismus führen.

Diese Zeit war besonders prägend für FRIEDRICH: Der Individualismus entwickelt sich aus einem erstarkten Bürgertum und führt auch in seiner Vereinsamung zu einem Bruch mit der Gesellschaft. FRIEDRICH wendet sich der Natur zu. Er entwickelt in der Landschaftsmalerei eine neue Position. Natur war für den Romantiker im Sinne von RUNGE eine Erscheinungsform Gottes. Wenn FRIEDRICH Landschaften malt und ihnen betrachtende Personen zustellt, wird hier auch das Verhältnis des Menschen zur gottbeseelten Natur dargestellt und Fragen der Existenz aufgeworfen (vgl. SUMOWSKI 1958). Der russische Dichter SHUKOWSKI hat 1821 Aussagen des Künstlers festgehalten, die als Schlüssel zu seinem Wesen gelten kann: „Ich muss allein bleiben und wissen, dass ich allein bin, um die Natur ganz zu schauen und zu fühlen. Ich muss mich dem hingeben, was mich umgibt, mich vereinigen mit meinen Wolken und Felsen, um das zu sein, was ich bin" (SHUKOWSKI 1821 zitiert in SUMOWSKI 1958).

Die bevorzugten Motive CASPAR DAVID FRIEDRICHS sind Gebirgslandschaften, insbesondere die der sächsischen Schweiz und Ostseeküstenlandschaften mit Schwerpunkt auf der Insel Rügen. Von Dresden aus hat FRIEDRICH mehrfach die Heimat besucht, und die Studiausbeute dieser Reisen trug in seinen Bildern und Sepiamalereien reiche Früchte. Er folgte darin der Tradition der Empfindsamkeit, die in der Literatur schon lange vorher beide Landschaftsformen als vorbildlich klassifiziert hatte. In ihnen drückte sich nach Ansicht der Zeit das Erhabene des göttlichen Urgrundes der Welt am Deutlichsten aus. Was er entdeckte und gestaltete, die tragischen, religiös ahnungsvollen Stimmungen des Naturlebens, fand keine bedeutende Nachfolge in der späteren Landschaftsmalerei Rügens. Schon zu Lebzeiten galt er mit seinen Anschauungen als altmodisch und überholt (vgl. ZSCHOCH 2007).

Wie WOLF (2003) festhält, unterliegen CASPAR DAVID FRIEDRICHS Bilder einer strengen Struktur, genauen Symmetrien, geometrischen Konstruktionen sowie dem Kontrast von Vertikalen und Horizontalen. Es ging FRIEDRICH nie um naturalistische Impressionen, vielmehr um *Stimmungslandschaften*, um psychische Resonanzräume. *Seelenvoll* solle ein Bild wirken, dann erfülle es den Worten FRIEDRICHS zufolge die Anforderung eines wahren Kunstwerks. Eine noch so genau am Vorbild der Natur orientierte oder nach akademischen Regeln gebaute Komposition könne zwar *musterhaft* sein, berühre aber den Betrachter nicht wirklich. Die Arbeiten, die FRIEDRICH über Rügen hinterließ sind äußerst vielfältig. Da ist zum

einen das beeindruckende graphische Werk der Naturstudien, die zumeist mit Bleistift und Feder erstellt sind. In den detaillierten und mit einem Messraster versehenen Blättern finden sich getreue Abbildungen der Landschaften Rügens, die heute noch aufgefunden werden können und deren Elemente sich nachvollziehen lassen (vgl. ZSCHOCHE 2007).

Zum anderen finden sich Ansichten von Rügen auf verschiedenen Ölgemälden. Die Bilder sind zumeist in seinem Dresdener Atelier entstanden und stellen Kompositionen aus Naturskizzen oder auch aus Versatzstücken verschiedener Skizzen. Obgleich diese konstruierten Landschaften in seinen Ölgemälden nicht immer naturgetreue Landschaften Rügens darstellen, so zeigt sich doch eine Bevorzugung einzelner Motive wie z.B. Steine, Steingräber, alte Baumgruppen, Küstenabschnitte und Kreideküstenpartien. Reduziert man die einzelnen Kompartimente auf den Ursprung der Zeichnungen, so finden sich wieder naturgetreue Szenen der Rügener Landschaft.

Das Gemälde *Kreidefelsen auf Rügen* gehört zu FRIEDRICHS bekanntesten Arbeiten. Es ist in der Zeit zwischen 1818-1822 entstanden und geht auf drei Skizzen des Jahres 1815 zurück. Die Detailtreue und Ähnlichkeit der Zeichnungen gegenüber dem Gemälde ist unverkennbar. Insofern bleibt es verwunderlich, dass über Jahrzehnte das Kreidefelsenmotiv FRIEDRICHS an einer anderen Stelle gewährt wurde. Die Zeichnungen bilden die topographische Situation der *Kleinen Stubbenkammer* ab, einem Kreideküstenabschnitt unweit des Königsstuhls. Die steile Kreidewand auf der rechten Seite des Gemäldes existiert nicht und wurde von FRIEDRICH erfunden (vgl. ZSCHOCHE 2007).

Von FRIEDRICH unmittelbar beeinflusst, mit ihm befreundet und zeitweilig auch sein Schüler war CARL GUSTAV CARUS (1789-1869), ein Dresdener Arzt, Naturforscher und Maler. FRIEDRICHS Bilder und Berichte reizten ihn zu einer Rügenreise, die er 1819 antrat. CARUS Bildsuche fing sich vor allem am urwelthaften Charakter alter Baumgruppen und zyklischer Felsblöcke und Hünengräber. „An den 1820 und in den 1830er Jahren entstandenen Rügengemälden von CARL GUSTAV CARUS bildet sich kunstgeschichtlich verhältnismäßig früh ein Merkmal aus, das für die Malerei um die Jahrhundertmitte wichtig werden sollte: Carus war Arzt und brachte ein naturwissenschaftliches Element in seine Bilder. Während Friedrich in den Dingen *nur*

Sinnbilder des Undarstellbaren sah, war es ihm auch an botanischer oder geologischer Richtigkeit seiner Angaben gelegen“ (SUMOWSKI 1958).

„Der nächste Punkt war die kleine bewaldete Insel Vilm, die ein paar Stunden östlich von Putbus im Bodden liegt (...). Es war ein prächtiger Sommernachmittag, das kleine Boot, nur von einem Fischer gerudert, glitt leicht über die schaukelnden Wellen, und bald waren wir unter den mächtigen Buchen und Eichen von Vilm gelandet. Ich kann sagen, ich habe kaum jemals wieder dies Gefühl so ganz reinen, schönen und einsamen Naturerlebens gehabt wie damals auf dem kleinen Eilande, das sonst niemand zu sehen pflegt, der Rügen besucht. (...). Ich habe späterhin in einem größeren Bilde: *Erinnerung an eine bewaldete Insel der Ostsee* (Abbildung 22), einiges aus dieser Szenerie zu reproduzieren versucht, und manche Betrachtende haben sich noch an diesem Schattenbilde erfreut, möchten die, die es verdient haben, sich an dem Urbilde (wenn es noch wie damals bestehen sollte, woran ich jedoch sehr zweifle) ebenfalls erquicken können“ (CARUS 1819).

„Neben den bedeutungsvoll überhöhten Stimmungskanon des Klassizismus und der Romantik ging auch ein breiter Strom sachlicher Gegenstandsschilderung einher, der sich in einigen Bildern CARUS schon andeutet. Mit dem Erstarken des Bürgertums vollzieht sich eine Aufsplitterung der Gesellschaft, in der auch die Künstler in eine neue, soziale Stellung geraten. Er wird zum Warenproduzenten, der damit in die Abhängigkeit des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage gerät und angehalten ist, die Wünsche einer breiteren und unterschiedlicheren Interessentenschicht zu befriedigen. Das Bürgertum tritt als Auftraggeber in Erscheinung, aber gerade damit wird eine Entwicklung gefördert, die sich auf die nüchterne Wiedergabe der Wirklichkeit richtet. Diese unpathetische und sachliche, zugleich aber auch kleinliche und beschränkte Art und Weise der Landschaftsdarstellung hat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als *Biedermeier* Eingang in die Kulturwissenschaft gefunden“ (KULTURHISTORISCHES MUSEUM STRALSUND 1968:10). Insbesondere das Kopieren von Motiven mit dem Aufkommen von Illustrationen in Reisebeschreibungen gaben Anlass zu reger künstlerischer Aktivität. Von diesem erwachenden Interesse für die Naturschönheiten der pommerschen Küste und der Insel Rügen gingen auch die Arbeiten von JOHANN JACOB GRÜMBKE (1771—1849) hervor. Er schrieb 1805 unter dem Pseudonym „Indigena“ seine

„Streifzüge durch das Rügenland“, dort illustrierte er seine Beschreibungen mit Darstellungen von Rügen.

Auch die Arbeiten von JOHANN FRIEDRICH ROSMÄSLER (um 1775-1858) und JOHANN WILHELM BRÜGGEMANN (1785 - 1859) sind Beispiele einer Übernahme von Motiven. BRÜGGEMANN war gebürtiger Stralsunder. In seinen Lithographien lehnte er sich eng an Arbeiten CASPAR DAVID FRIEDRICHS an, zum Teil verwendete er sie sogar direkt als Vorlagen. Diese Arbeiten zählten zur Gebrauchskunst und im kunsthistorischen Diskurs wird ihnen nicht die gleiche Bedeutung zugesprochen wie Arbeiten von CARUS oder FRIEDRICH. Sie waren als „Souvenirs“ für Reisende und Heimatfreunde bestimmt (vgl. EWE 1992).

Im Sinne sich „erweichender klassizistischer Tendenzen“ (SUMOWSKI 1958) sind die Arbeiten von FRIEDRICH SCHINKEL zu beurteilen. Seine Rügenbilder (*Stubbenkammer*, 1821 und *Rugard*, 1822) geben Beispiele der vielfältigen Natur, sind aber nicht von einer religiösen Symbolik durchdrungen. Wie sehr Schinkel von der Insel Rügen auf seiner Dienstreise von 1821 angetan war zeigt ein Zitat während seines Aufenthaltes: „Das anmutige Land von Rügen wird mir gewiss lange im Gedächtnis bleiben, ich bin soeben dabei, eine Aussicht von Stubbenkammer in eine Ölskizze zu endigen, die Sie sehen werden und sich dann allenfalls einen Begriff von dem Charakter des Landes machen können. Das Meer ist doch eine große Verschönerung aller Landschaften, und in so origineller Art, wie es sich von Rügen zeigt, wüsste ich es nirgendwo anders gesehen zu haben“ (SCHINKEL 1821 zitiert in HAESE 2004).

In selbiger Tradition sind nach SUMOWSKI (1958) auch Werke von FRIEDRICH PRELLER D. Ä. zu sehen, der als Verehrer ungebändigter Natur Rügen als das malerisch reichste Land Europas pries. PRELLER ist als Maler der Odyssee berühmt geworden und malte im kunsthistorischen Übergang übersteigter Landschaftsdarstellung und dem aufkommenden Naturalismus. FRIEDRICH PRELLER D. Ä. (1804-78) war insofern einer der letzten Vertreter der heroischen Landschaftsauffassung, was sich in der Lichtgestaltung und im Detail zeigt. Das Stimmungsvolle romantischer Landschaftsszenarien wird hier theaterhaft gesteigert und, wie bei der Düsseldorfer Schule mit dramatischen Effekten ausgestattet.

Wie sehr Preller von den Landschaften Rügens angetan war, zeigt sein Vergleich mit Italien: „ Mit dem Ossian in der Tasche trat ich meine Wanderung durch verschiedene Teile der Insel an. Ganze Tage brachte ich an den Seeufern oder auf alten Hünengräbern zu. Ich hatte wieder ein Feld gefunden, auf dem ich Neues und Interessantes zu schaffen gedachte. Höheren Genuss als in Wind und Wetter einsam durch die Heide zu streifen, kannte ich nicht, und so rückte mir der Süden immer ferner- gerade das Entgegengesetzte fing an, mich zu erwärmen (...). Ich werde in Zukunft meine Studien wohl nur hier machen, denn reicher habe ich nie ein Land gesehen, selbst Italien nicht“ (PRELLER zitiert in PIECHOCKI 1999:50-51).

Was sich in den Arbeiten von Preller und Schinkel zeigt, ist der „Verlust an Idealität. Nach dem unglücklichen Ausgang der Revolution von 1848 waren die Hoffnungen der fortschrittlichen Bürger gescheitert. Unter dem Eindruck der Reaktion wichen alle Zukunftserwartungen der Selbstbescheidung. Diese Verzichtstimmung äußerte sich in Kunstwerken, die problemlos die Natur abbildeten. Man begnügte sich sozusagen mit der nackten Wirklichkeit ohne jede Verbrämung. Mit dieser Feststellung sind aber nur die negativen Züge des Naturalismus beschreiben, nicht seit vorwärtsweisenden Werte. Denn die Ernüchterung der Malerei ist auch eine Folge der wachsenden Industrialisierung, die das menschliche Bewusstsein stillschweigend veränderte. Ebenso wie sich der Mensch im Produktionsprozess zu versachlichen beginnt, wird die Kunst unpersönlich....Jetzt stellt der Betrachter den Anspruch naturwissenschaftlicher Richtigkeit an das Kunstwerk, und nicht zufällig beurteilte Alexander von Humboldt die Landschaftsmalerei als angenehmes erdkundliches Unterrichtsmittel. Überaus wichtig ist, dass nun das Alltägliche bildwürdig wird. Bei den Romantikern war noch ein Auswahlprinzip wirksam. Die Künstler um die Jahrhundertwende entdeckten die anspruchslosen Motive Rügens“ (SUMOWSKI 1958)

Ein wichtiges Moment zu Ende des 19. Jahrhunderts war das Bestreben von jungen, oftmals aus Städten stammenden Künstlern, die davon beseelt waren, außerhalb der durch die Industrialisierung sich verändernden Landschaft *ursprüngliche* Orte zu finden. Es war die Gründungszeit vieler Künstlerkolonien: „Fast jede Künstlerkolonie hat ihren eigenen Gründungsmythos. Als Leitmotiv durchzieht jedoch alle Orte die Sehnsucht nach Ursprünglichkeit und Einsamkeit der Landschaft. Oft war es Zufall, der zur Gründung einer

Künstlerkolonie verhalf (NEGENDANCK o.J.:12). In anderen Fällen war es das bewusste Aufsuchen bestimmter Landschaften. Als Beispiel dafür steht Eugen Dücker, der „seit 1864 in Düsseldorf arbeitete und 1872 O. Achenbachs Nachfolger an der Akademie wurde. Er führte die Landschaftsmalerei der Düsseldorfer in eine neue Richtung. Sein Thema war die Landschaft der Nord- und Ostseeküste, die kritische Schilderung ungesteigerter Landschaftsformen. Seine Bilder haben häufig Studiencharakter, er bevorzugte großräumige, leere Naturmotive, die ein hohes Maß an Stimmung aus dem schimmernden Licht und seinen Reflexen auf der ruhigen Wasserfläche beziehen. Sie sind charakteristisch für das neue Stilempfinden, das sich in Düsseldorf im *paysage intime* ankündigte und das die Freilichtmalerei der folgenden Zeit vorbereitete“ (KNUPP 1977:11).

2.3. Die Landschaftsmalerei im 20. und 21. Jahrhundert

Die Auswüchse der Industrialisierung, gesellschaftliche Spannungen und die Sehnsucht nach unberührter, heimatlicher Natur beförderten um 1900 Gedanken einer malerischen Heimatkunst. Aus einer Zivilisationskritik und der Suche nach bäuerlichen Idyllen entstand bspw. die *Worpsweder Künstlergruppe* (EHLER 2001). Bemerkenswert ist der Umstand, dass mit der Jahrhundertwende auch Rügen und Hiddensee wieder ins Blickfeld der Künstler gerieten. Eine Vertreterin einer bodenständigen Heimatkunst entlang der pommerschen Küste war die Malerin ELISABETH BÜCHSEL (1867—1957). 1904 entdeckte sie die Natur und die Bewohner der damals noch stillen und abgeschiedenen Insel Hiddensee für sich. Es war die Zeit, die nach dem Muster der französischen Impressionisten die Freilichtmalerei in Deutschland einläutete (BAADE und STOCK o.J.).

„In dieser Heimatkunstbewegung wirkten unverkennbar neuromantische Züge. Nicht zufällig wurde um 1900 die Kunst der deutschen Romantik wiederentdeckt und kam nach langen Jahrzehnten der Vergessenheit zu hohen Ehren. Abgestoßen von dem hektischen Getriebe der industrialisierten Großstädte, irritiert von den unübersehbaren gesellschaftlichen Spannungen und dem sozialen Elend breiter Volksschichten, suchten die Vertreter der Heimatkunst einen neuen fruchtbaren Boden für Ihr Schaffen. Es genügte Ihnen nicht, die neuen Themen und Inhalte zu gestalten, sie wollten sie auch selbst erleben, oder doch zumindest unmittelbar in dem Milieu angesiedelt sein, aus dem sie ihre Werke schöpften.

Kleine Bauerndörfer, von der modernen Zivilisation noch unberührt, schienen ihnen die Gewähr dafür zu bieten, dass hier noch ursprüngliche patriarchalische Verhältnisse zwischen den Menschen herrschten, dass die gesunde Verwurzelung im heimatlichen Boden und in der vertrauten Natur noch nicht verloren gegangen war. Mehrfach kennt die Kunstgeschichte derartige Fluchtreaktionen der Zivilisationsmüdigkeit, des Ausweichens vor den Problemen des gesellschaftlichen Lebens. Um eine solche handelte es sich auch hier, und es kann nicht verwundern, dass...eine Kunst entstand, die nach religiöser Verinnerlichung und expressiven Symbolgehalten strebte“ (KULTURHISTORISCHES MUSEUM STRALSUND 1968:14). Es ist daher nicht verwunderlich, wenn im Auftreten von symbolbehafteten Motiven in der Zeit von 1871-1910 insbesondere die ländliche Idylle von Siedlungen und das Sujet des Bauerhauses entdeckt und gemalt wurde (MB I, S. 102 ff./MB II 26, S.184).

Mit OSKAR ZWINTSCHER als Vertreter des deutschen Symbolismus und Jugendstils, dem künstlerischen Schaffen von WILHELM OSTWALD und den Landschaftsgemälden von WALTER LEISTIKOW wird eindrucksvoll die gestalterische Kraft der *Pleinair*-Malerei belegt. Diese Art der im Freien entstandenen Gemälde machte sich auch KARL HAGEMASTER zu eigen, dieser gestaltete ab 1907 in Lohme auf Rügen monumental gesteigerte Ausschnitte der Landschaft (vgl. KNUPP 1977: 13). Diese Ausschnitte bezogen sich vor allem auf Bäume und Baumgruppen, Findlinge und Steiluferpartien (Siehe MB I, S. 41 ff./MB II, S.135 ff.).

In der Zeit von 1909 bis 1930 malte FRITZ DISCHER auf der Insel Rügen. Nach VOGEL und LICHTNAU (1993) sind seine Arbeiten eine Brücke zur Landschaftsmalerei des späten 19. Jahrhunderts. Nach LANKHEIT (1990) „entdeckte DISCHER für sich jene Gegend, die hinfert sein Lieblingsziel werden sollte: die Insel Rügen. Sein bevorzugter Aufenthalt war die Halbinsel Mönchgut. Da sind keine Ansichten, die zu romantischer Übersteigerung reizen, die Bilder sind meist auch menschenleer, selten sieht man ein Segelboot, eine einzelne bäuerliche Gestalt oder eine Kuh auf dem Weideboden. Die landschaftlichen Motive gleichen sich oft, dennoch sind sie im ständigen Wechsel der atmosphärischen Bedingungen, unter den dauernden Veränderungen von Licht, Luft, Wasser und Wolken jedes Mal neu gesehen. Der Reichtum an Stimmungen ist groß, und gerade den Ballungen der ziehenden Wolken kommt dabei eine formale und zugleich thematische Bedeutung zu“.

„Der erste Weltkrieg ließ auch im Schaffen der Maler auf Hiddensee eine Zäsur entstehen. Die revolutionären Tendenzen unmittelbar nach dem allgemeinen Zusammenbruch fanden ihren Stoff im Leben der Städte. Als man sich wieder der Landschaft zuwandte, hatte ein Wandel stattgefunden. Die Maler, die als Expressionisten begonnen hatten, kehrten zu größerer Naturnähe zurück, die dargestellten Gegenstände gewannen wieder plastisches Volumen, Formen und Farbigkeit beruhigten sich“ (KNUPP 1977:13).

In dieser malerischen *Ernüchterung* ist zeitgleich eine Nivellierung der Landschaft zu beobachten, die mit fortsetzender Industrialisierung auch den ländlichen Bereich erfasst. „Mit dem Abklingen der revolutionären Nachkriegssituation und in Opposition zu dem exstatischen Dynamismus des Expressionismus entfaltete sich die sogenannte *Neue Sachlichkeit*. Ihre ausdrückliche Betonung der Dinglichkeit, die statische großformatige Komposition, eine kühle Farbigkeit und die fast maschinenhafte Präzision und Glätte der Oberflächengestaltung sind in Beziehung zu dem intensiven Modernisierungsprozess der Industrie zu setzen, der in exemplarischen Beispielen großer Produktionsanlagen und zweckbetonter Architekturen neue Umweltakzente setzte“ (KULTURHISTORISCHES MUSEUM STRALSUND 1968:10). Ausdruck dieser Sachlichkeit zwischen 1920-1932 ist auch die Verwendung künstlerischer Mittel wie der Holzschnitt und die Lithographie (MB I, S.170, 175).

Nach einer deutlich spürbaren „Belebung des Kunstschaffens“ (ebenda:16) verschlechterte sich das politische Klima in Deutschlands zusehends. Das Aufkeimen der nationalsozialistischen Partei Deutschlands, die Machtergreifung der Nazis und damit eine Gleichschaltung der staatlichen Organe bewirkte eine Umwälzung bisheriger, künstlerischer Arbeitsfelder. Kunst galt, wenn sie nicht dem menschenfeindlichen Bild arischer Kunst entsprach als entartet und Künstler wurden ihres Schaffens wegen verfolgt und ihre Werke vernichtet. Wie VOGEL und LICHTNAU (1993) betonen, bildeten sich die Inseln Rügen und Hiddensee jedoch als eine Nische innerhalb der kulturpolitischen Repressalien aus und wurden Zufluchtsort für das ungestörte, künstlerische Schaffen. Im Jahr 1939 verfasst der Maler WILLY JAECKEL einen Brief, der das damalige Gefühl auf der Insel Hiddensee aufgreift: „... Es ist ein eigenartiger Zustand, in dem ich mich befinde und eigenartig auch mein Verhältnis zu Hiddensee in diesem Sommer. Vielleicht ein ahnungsvolles Beschattetsein vor

drohenden Ereignissen und kommendem Unheil für die Menschen, so dass ich mit aller Kraft das unvergängliche Selbst, sozusagen das Zentrum inmitten der Bedingungen suche und festhalten möchte ... Die Gedanken an die Außenwelt auf die Innenwelt zu richten, um zu erkennen, was wesentlich ist. Weißt Du, eine halbe Stunde friedliche Stille in sich hervorzuzaubern, die Gedanken beruhigen, so dass das Gemüt wie ein ruhiger Teich alles unverzerrt spiegeln kann" (WILLY JAECKEL zitiert in BAADE UND STOCK 1992:152).

Bemerkenswert ist jedoch das Hiddensee fast als künstlerisches Exil gelten kann. Aus den Gemäldenachweisen der Zeit 1931-1950 (MB II36, S. 241) wird ersichtlich, dass es eine rege Aktivität der Künstler und der Fertigung von Gemälden gab. Diese zwei Jahrzehnte erbrachten neben den Jahren zwischen 1911 bis 1930 den größten Ertrag an Gemälden. Davon zeugt anders als das Zitat von Willy Jaeckel eine Rede von Gerhard Hauptmann anlässlich des 50. Jahrestages seines Aufenthaltes auf Hiddensee im Jahre 1935: „Und ich darf sagen, dass ein Stück deutscher Geistesgeschichte damit verbunden ist. Unter den Gästen von Hiddensee haben sich, abgesehen von den schönen und schönsten Frauen, Dichterinnen, Dichter, Maler, Bildhauer, Musiker, Schauspieler und sonstige Künstler ohne Zahl befunden. Männer klangvollster Namen aus allen Gebieten der Wissenschaft. Hiddensee wurde das geistigste aller deutschen Seebäder“ (BAADE UND STOCK 1992:31-32).

KNUPP (1977:14) konstatiert, dass nach „den Einschränkungen, die den Künstlern durch die Kulturpolitik des dritten Reiches auferlegt wurden und die besonders die Generation der Expressionisten trafen, der 2. Weltkrieg für die meisten das Ende der sommerlichen Aufenthalte brachte.“ Bedingt durch die Trennung der beiden Teile Deutschlands, erwiesen sich die Jahre nach dem Ende des II. Weltkrieges als einschneidender für die Kunst auf Rügen und Hiddensee als nach dem ersten Weltkrieg. Gab es in den end-vierziger Jahren noch Aufenthalte von Künstlern aus den Westzonen auf den beiden Inseln, brachen diese in den 50er Jahren mit der Separierung Deutschlands in zwei Staaten ab. In dem komplizierten Verhältnis der Herausbildung einer eigenen Kultur und Kunst im Ostteil Deutschlands bis zur Wiedervereinigung im Herbst 1990 lässt sich jedoch eine kontinuierliche und eigenständige Kunstentwicklung auf Rügen und Hiddensee nachweisen (VOGEL und LICHTNAU 1993:66).

Das Niveau der Vorjahre wurde aber in der Zeit zwischen 1950 und 1970 nicht mehr erreicht. Auf der Insel Hiddensee sind die Gemäldenachweise für diese Zeit sehr gering ausgeprägt und für Vilm liegen überhaupt keine nachweise vor. Das ist u.a. dem Umstand geschuldet, dass in dieser Zeit die Insel als Regierungsgästeheim ausgebaut wird und für den Besucherverkehr gesperrt wird, womit es zu einem einschneidenden Bruch in der Tradition der Landschaftsmalerei kommt (MB II34, S. 219/ MB II36, S.241).

Die beiden künstlerischen Pole des geteilten Staates wirkten weiter: „Einerseits die Stabilisierung und Weiterentwicklung einer regionalen Kunst mit den Schwerpunkten Stralsund und Greifswald und andererseits befruchtende Reibungen mit Künstlern aus den geistigen und künstlerischen Zentren der ehemaligen DDR während der Sommeraufenthalte oder durch zeitweilige Ansiedlung. Mit zu den bleibenden künstlerischen Leistungen der endvierziger und frühen fünfziger Jahre zählen die sachlich- strengen und zugleich poetischen Holzschnitte des Berliner Graphikers HERBERT TUCHOLSKI mit Stralsunder und Rügener Motiven. Bis an das Lebensende malte und zeichnete ELISABETH BÜCHSEL auf der Insel Hiddensee, wie auch KATHARINA BAMBERG und EDITH DETTMANN“ (VOGEL UND LICHTNAU 1993:66)

„ERICH KLIEFERT gestaltete u. a. Motive der Landschaft auf Rügen und HEINRICH LIETZ, 1947 aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, malte neben einer größeren Zahl tagesaktueller thematischer Bilder intensiv empfundene Rügenlandschaften. Die wohl stärkste, Künstlerpersönlichkeit war TOM BEYER, der sich 1935 in Göhren in einer Form innerer Emigration politischen Repressalien entzog. 1952 ließ er sich nach verschiedenen Funktionen als Maler und Zeichner in Stralsund nieder. Seine Landschaften und figürlichen Kompositionen aus dem Umkreis von Rügen und Hiddensee besitzen expressive Farbkraft. Im späten Werk näherte er sich über eine Phase der Formberuhigung einem spätimpressionistischen Duktus an“ (VOGEL und LICHTNAU 1993). Auffällig ist bei BEYER, dass er insbesondere Gefallen an ländlichen Motiven fand, wie in der Darstellung von Mühlen und Bauerngehöfte zu sehen ist (MB I, S. 100, 107).

„In produktiver Weiterführung bewährter akademischer Ausbildungsformen organisierte HERBERT WEGEHAUPT seit den frühen 50er Jahren - in modifizierter Weise bis in die Gegenwart weitergeführt - künstlerische Praktika mit Studenten und Kollegen des Instituts für Kunsterziehung Greifswald auf Mönchgut. Viele Studenten nahmen hier Anregungen für das eigene künstlerische Schaffen auf und erwarben tiefe innere Beziehungen zu der Landschaft und den Menschen an der Küste. Als ein Vertreter der künstlerisch aktiven Lehrkräfte am Greifswalder Institut für Kunsterziehung gilt MARTIN FRANZ. Seit den 50er Jahren bis in die Gegenwart fasziniert ihn immer wieder die herbe Schönheit rügenscher Landschaften. Im Verlaufe seiner künstlerischen Entwicklung gelangte er zu einer schöpferischen Weiterführung der Gestaltungsauffassungen HERBERT WEGEHAUPTS. Sein malerisches Werk ist durch ein lebendiges Wechselspiel von farbigen, gerüstbildenden Lineaturen und kraftvoll korrespondierenden Farbflächen geprägt. In den 60er Jahren kam es dann durch die Ansiedlung junger Künstler wie GUDRUN ARNOLD in Saßnitz, ANNELIESE HOGE in Bergen und später HANS-DIETER BARTEL bei Sagard zu einer Belebung der Kunst auf Rügen.“ (VOGEL und LICHTNAU 1993:68). Hier fanden wie auch schon zuvor in der Motivwahl der Künstlerschulen besondere Schwerpunktsetzungen statt, so findest sich ein reichhaltiges Werk von ARNOLD mit Fokus auf die Bäderarchitektur in Sassnitz und BARTEL erschafft seine eigenen Sichtweisen von der Kreideküste Rügens.

Nachhaltige Impulse strahlte das expressiv-farbstarke Werk des Berliner Malers und Graphikers WOLFGANG FRANKENSTEIN (1962 bis 1965 künstlerischer Professor am Greifswalder Institut für Kunsterziehung) aus. Anfang der 60er Jahre bis in die 70er Jahre schuf er eine Reihe Rügenlandschaften, die neben der Weite der Landschaft in expressiver Farbintensität dramatische atmosphärische Erscheinungen erfassen. In schöpferischer Weise rezipierte W. FRANKENSTEIN romantische Positionen CASPAR DAVID FRIEDRICHS (vgl. VOGEL und LICHTNAU 1993)

Ab der zweiten Hälfte der 60er Jahre erweiterte sich das Erscheinungsbild der Kunst an der Ostsee beträchtlich -GUDRUN ARNOLD schuf prägnante Bildnisse rügenscher Bewohner und intensiv erlebte Landschaftsbilder; ANNELIESE HOGE widmete sich neben der Malerei zunehmend der Graphik und erarbeitete einen stark von Strukturen bestimmten Stil. Regelmäßige Rügen-Aufenthalte Rostocker Künstlerkollegen wie RUDOLF AUSTEN, KARL HEINZ KUHN, HEIN/ WODZICKA, LOTHAR MANNEWITZ führten zu einer neuen Qualität der Landschaftsmalerei auf Rügen (vgl. VOGEL und LICHTNAU 1993).

In den 70er Jahren richtete sich GERHARD STÖTZER auf Rügen ein Sommeratelier ein. WIELAND FÖRSTER hielt sich in dieser Zeit wiederholt hier auf (FÖRSTER 1974). Neben bildhauerischen Arbeiten entstanden vielfältige Zeichnungen zur Landschaft und Natur Rügens. Von den jüngeren Künstlern arbeiteten die Stralsunder HERMANN LINDNER und SIEGFRIED KORTH- wegen ungewöhnlicher künstlerischer Gestaltungsauffassungen oftmals kritisch bewertet - auf Rügen. Einer der markanten jüngeren Künstler, dessen Werk gegen Widerstände Anerkennung fand, war MANFRED KASTNER. 1984 siedelte er von Stralsund nach Juliusruh über; 1988 verstarb er an den Folgen eines Verkehrsunfalls. Sein umfangreiches malerisches und druckgraphisches Werk, das Anregungen aus dem Surrealismus aufgriff, wurde in einem beträchtlichen Maße von der herben Landschaft Rügens mit gespeist (vgl. VOGEL und LICHTNAU 1993).

„Seit den 80er Jahren wies die Kunst auf Rügen eine beträchtliche Vitalisierung und Differenzierung der stilistischen Auffassungen auf. Eine Vielzahl Künstler der mittleren und jüngeren Generation fand auf Rügen geeignete Arbeits- und Lebensverhältnisse; so die Maler, Graphiker, Textil-, Holzgestalter WALTER G. GOES (Bergen), HEIDRUN UND HANS-WERNER KRATZSCH (Neuenkirchen), HEINZ MEWIUS (ebenda), HENDRIK TAUCHE (Sellin), KLAUS WALTER (Göhren) und SABINE BURWITZ (Pantow). Obwohl Rügen kein Zentrum avantgardistischer Kunstentwicklung ist -beispielsweise finden gattungsübergreifende oder aktionistische Richtungen der Kunst kaum eine Ausprägung - und gegenwärtig auf Hiddensee, außer dem Maler und Graphiker EGGERT GUSTAVS, kein bildender Künstler dort längere Zeit arbeitet, so ist doch die Skala der künstlerischen Ausdrucksmittel im Zusammenwirken der verschiedenen Generationen beachtenswert. Auffassungen der späten *Pleinair*-Malerei und des Impressionismus finden ihre Weiterführung, wie etwa bei GÜNTER RIECHERT. Im malerischen und graphischen Werk jüngerer Künstler, so bei WALTER G. GOES, HENDRIK TAUCHE und KLAUS WALTER, lassen sich Tendenzen einer expressiv-gestischen oder zeichenhaft-abstrakten, die Strukturen betonenden Gestaltungsauffassung beobachten. Eine ursprüngliche naive Gestaltungskraft kennzeichnet die Arbeiten des Holzbildhauers HEINZ MEWIUS. Das Wirken sowohl Stralsunder Maler und Zeichner wie HERMANN LINDNER, GISELA PESCHKE, als auch auswärtiger Künstler bereichert ungemein das Erscheinungsbild gegenwärtiger Kunst auf Rügen. Die Zahl der Kunstschaffenden, die sich besonders in den Sommermonaten auf der Insel Rügen efinden ist schier unübersichtlich groß geworden“ (VOGEL und LICHTNAU 1993).

Betrachtet man die Anzahl der ab 1990 bis in die Gegenwart auf den Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm nachgewiesenen Künstler nebst ihren Werken, so ist hier ein erheblicher Bruch festzustellen. Dieser ist durch die kunsthistorische Bearbeitung der Inseln zu erklären. Liegt mit der Abhandlung über Hiddensee als Künstlerinsel von Ruth Negendanck (2005) ein profundes aktuelles Werk vor, ist eine Bearbeitung für die Inseln Rügen und Vilm unter kunsthistorischen Aspekten ausgeblieben. Das aktuelle künstlerische Werk wird sich damit erst über intensive Atelierbesuche der vielen auf Rügen ansässigen Künstlern erschließen und durch eine grundlegende Neubearbeitung der aktuell zeitgenössischen Kunst im Ostseeraum (MB II 34, S. 219/ MB II 36, S.241/ MB II 49, S.260).

All we know are versions; versions that we put together by assembling, weighing, ordering, deleting, supplementing, and deforming the materials that we encounter.

WAGENAAR 2011:179

2.4. Zur Analyse einer postpositivistischen Methodologie

„Zu den Gütekriterien einer so verstandenen positivistischen Forschung gehört unter anderem die Reliabilität, das heißt, dass eine Wiederholung der Untersuchung mit gleichen Methoden zu gleichen Resultaten führen muss“ (ECKSTEIN 1975:88 in LEIBENATH 2013:16-17). Bei der Interpretation von Elementen der Landschaft werden Kartierer unweigerlich zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen, da die Identifikation eines Objekts, die Benennung desselbigen in einem System von Landschaftskomplexen und die Zuordnung in eine Entstehungsepoche durch unterschiedlicher Deutungsansätze und Erfahrungshorizonte zustande kommt: „Forschungsgegenstände existieren nicht als empirische Tatsachen, sondern stellen Konstrukte von Wissenschaftlern dar, die in ihren jeweiligen Verständnissen der Dinge wurzeln und auf die sie sich per Konvention verständigt haben (LEIBENATH 2013:17).

„Materialität hat für die sozialwissenschaftliche Theoriebildung etwas Widerspenstiges. Als Sozialwissenschaftler kann man Landschaft oder Raum nicht einfach als Physisches Substrat, Medium und *Behälter* menschlicher Aktivitäten behandeln. Das wäre gleichbedeutend damit, die offensichtliche Pluralität individueller Wahrnehmungen und gesellschaftlicher Raumkonstruktionen-mithin die mentale und soziale Konstituiertheit von Räumen und Landschaften-auszublenden. Man kann sich jedoch auch nicht ausschließlich beispielsweise auf sprachliche Landschaftskonstruktionen beschränken, weil physische Objekte und Strukturen in ebenso offensichtlicher Weise individuelles Verhalten und gesellschaftliche Abläufe beeinflussen“(LEIBENATH 2013:19).

Aufgrund der Verwendung postpositivistischer Methoden sowohl in der Interpretation der Gemälde durch den Verfasser und der Zuordnung in Landschaftskomplexe als auch durch die von Landschaftslaien entstandenen Kartierungsergebnisse im Gelände (Digitales Kulturland-

schaftskataster KLEKS) werden Raumpositionen erarbeitet, die nicht als neutral gelten können, auch wenn mit der Verwendung einer einheitlichen Kategorisierung von Landschaftselementen der Anschein erweckt werden könnte: „Weil die Möglichkeit neutraler Beobachterpositionen negiert wird, ist der interpretative Analyst unweigerlich Teil des sozialen Geflechts, das er untersucht (DREYFUS UND RABINOW 1983:2002 in LEIBENATH 2013:19)“.

Das hat insofern Konsequenzen, als „dass der klassische Anspruch jeglicher Art von Expertentum, nämlich das jeweils richtige Wissen und die allein richtige Deutung zu liefern, ...grundsätzlich in Frage gestellt ist“ (SOYEZ 3003:32 in LEIBENATH 2013:19). Damit ist nach LEIBENATH (2013:19) eine Schlussfolgerung, dass „es für Wissenschaftler, die aus einer konstruktivistischen Haltung heraus arbeiten, das tradierte *Ich-Tabu* (VOLLMER 2008:97) beim Abfassen ihrer Texte irrelevant ist oder sogar kontraproduktiv sein kann. Denn es wäre nicht schlüssig zu versuchen, den erklärtermaßen subjektiven Charakter der eigenen Arbeit hinter objektivierenden Formulierungen zu verstecken“. Um die Zugänge einer post-positivistischen Sichtweise nachzuzeichnen und damit auch das Modell der Landschaftsinventarisierung zu verdeutlichen, werden im Folgenden verschiedenen Landschaftspositionen aufgegriffen.

„... a world that is not merely represented by pictures, but actually constituted and brought into being by picture-making.“

(MITCHELL 1994: 41)

2.5. Material und Methoden der Gemäldeklassifikation

Die hier analysierten Bilder sind in die Malereigattung Landschaftsmalerei / Landschaftszeichnungen einzuordnen. Die in der Kunstgeschichte im 18. Jahrhundert aufblühende, malerische Auseinandersetzung mit Landschaft hat auf Rügen mit Darstellungen von Inselszenarien durch Johan Philip Hackert ihren Beginn, gleichwohl im europäischen Vergleich die Landschaftsmalerei früher einsetzte. „Von Landschaftsmalerei im Sinne der Wiedergabe eines Naturausschnittes mit einem erkennbaren ästhetischen Interesse an Details von Flora und einen bestimmten Raumtyp konstituierenden geomorphologischen Strukturen, aber auch an kulturbildenden Eingriffen des Menschen lässt sich erst für die Zeit seit dem späten Mittelalter sprechen“ (SCHNEIDER 2009: 15). Genau diese Inhalte versucht die Kunstwissenschaft zu beschreiben und in einem historischen Kontext zu interpretieren. Es geht also der Kunstwissenschaft wie der sozialkonstruktivistischen Landschaftsforschung um eine Decodierung von Landschaft nach ihrem Symbolgehalt.

Den Grundlagen der Bildanalyse lassen sich dabei drei zentrale Fragen zuordnen:

- Was ist auf dem Bild dargestellt?
- Wie sind die Inhalte des Bildes dargestellt?
- Warum sind Inhalte auf eine bestimmte Art und Weise dargestellt?

Die Analyse eines Bildes im Sinne der aufgeworfenen Fragen ist dementsprechend methodisch und inhaltlich umfangreich. In diesem Sinn äußert sich HENSEL (2005: 73) zur Kunstwissenschaft als Bildwissenschaft: „Mit Blick auf die Heterogenität des Bildbegriffs, der nicht nur Gattungs- und Mediengrenzen übersteigt, verwundert es nicht, dass es kaum eine wissenschaftliche Disziplin gibt, die nicht eine spezifische Kompetenz im Umgang mit *Bild* für sich reklamiert.“ In dieser Dissertation werden für die Analyse des Bildmaterials Methoden

der Kunstwissenschaft zur Anwendung gebracht, die „...im Wesentlichen auf einem speziell an Bildern und für Bilder entwickelten methodisch-analytischem Instrumentarium zur Deutung von Form und Inhalt sowie auf dem historischen Tiefenwissen des Faches“ beruht (EBENDA: 73). Aus sozialkonstruktivistischer Sicht wird insbesondere die Analyse darauf abzielen, welche Hauptinhalte das Bild vermittelt, welchen Räumen und Orten es zugeordnet ist und welchen symbolischen, kulturellen Hintergrund das Motiv in der jeweiligen Entstehungszeit des Gemäldes haben könnte. Es geht also um eine gegenständliche und formale Bestandaufnahme, die geografisch verortet und nach ihrem Symbolgehalt erschlossen werden soll.

Die in den Materialbänden I und II dieser Dissertation dargestellten Bilder nebst Listen werden in stringenter Nomenklatur bezüglich der Entstehungszeit des Gemäldes, des Nach- und Vornamens des Künstlers, der Maltechnik, der Maße des Werkes und der Quelle des Nachweises dargestellt. Zur Auswertung kamen 131 Publikationen als Künstlermonographien und Abhandlungen zur Malerei der Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm; drei Künstlerdatenbanken; vier Privatarchive, vier Galerien und eine graphische Sammlung. Zusätzlich wurde die Privatsammlung von Gerd Raulff, die als eine der umfangreichsten zur Landschaftsmalerei auf Rügen, Hiddensee und Vilm zählt und in Teilen der Öffentlichkeit zugänglich ist (Raulff Hotels), durch Photoreproduktionen dokumentiert und ausgewertet.

Damit konnte ein Fundus an Landschaftsdarstellungen erschlossen werden, die in den populären Abhandlungen zur Kunstgeschichte Rügens, welche sich fast ausnahmslos Caspar David Friedrich widmen, fehlen. Für die Forschungsgeschichte ist das insofern ein glücklicher Umstand, als dass mit der einseitigen Fokussierung auf Darstellungen der Kreideküste zur Zeit der Romantik ein verzerrtes Bild der künstlerischen Vielfalt der Darstellungen von Ostseeinseln in der Öffentlichkeit besteht.

In Materialband I finden sich die Abbildungen der Gemälde nebst Bezeichnung chronologisch geordnet und jeweiligen Orten und Landschaften zugeordnet. Diese Zuordnung erfolgt anhand der Betitelungen der Gemälde. Die im Rahmen der Recherchen immer wieder auftauchenden Werke, die Rügen, Hiddensee und Vilm zugeschrieben werden, aber im Titel eine entsprechende Angabe haben missen lassen, wurden in die Analyse nicht mit

einbezogen. Der Titel eines Bildes ist die Benennung eines konstruierten Landschaftsausschnittes und damit ein vom Künstler bewusst intendierter Topos. Dabei ist es zweitrangig, ob der Künstler die Landschaftsszenerie einer Fotografie gleich abbilden konnte und diese sich im Gelände exakt wiederfinden ließe oder die Landschaft bzw. bestimmte Gegenstände von Künstlerhand interpretiert oder gar schlicht erfunden wurden. Es ist schier unmöglich (und auch hier nicht gewollt) ein historisches Landschaftsgemälde im Gelände auf die wahrheitsgemäße (Im Sinne einer Fotografie) Darstellung zu überprüfen, weil „Bilder die Wirklichkeit nicht einfach abbilden, sondern konstruieren, *Welt* und *Bild* nicht kongruent sind...“ (EBENDA: 75).

Die Titel sind im Materialband II (MB II) auf den Seiten 245-255 reduziert dargestellt und in Kategorien als Cluster dargestellt. Reduziert heißt in diesem Fall, dass in Betitelung auf das Hauptmotiv abgezielt wird. So findet sich das Hünengrab von Preller, dem Älteren in materialband II 44 auf Seite 252 in der Kategorie Kult und Religion im Balkendiagramm Hünengrab.

Der Titel decodiert in Teilen das intendierte Motiv des Künstlers und eröffnet bei Ortsangaben eines Landschaftsgemäldes Vergleiche und Chronologien mit anderen Bildern und Zeitepochen. Die Benennung eines bestimmten Gegenstandes und/oder Ortes ermöglicht im historischen Vergleich die unterschiedlichen Betrachtungs- und Darstellungsweisen auf und von Landschaft und kann die kulturgeschichtlichen Hintergründe einer veränderlichen Symbolik in den Landschaftskonstrukten der Gemälde verdeutlichen. Damit verlässt diese Arbeit den sonst bei kunsthistorischen Publikationen gewöhnlichen Weg der Darstellung eines Künstlers in einer bestimmten Epoche oder der Fokussierung auf einer Malschule auf eine bestimmte Region.

In Materialband II wird insbesondere der Frage nachgegangen, was auf dem Bild dargestellt ist. Neben dem Titel eröffnet sich dem Betrachter ein Füllhorn an Deutungs- und Interpretationsmustern. Im Materialband II (MB II) finden sich drei Gesamtlisten (Rügen S. 6-107; Vilm S. 207-217; Hiddensee S.223-239), welche die im Materialband I dargestellten Bilder tabellarisch aufgreifen.

In der Analyse des Motives eines einzelnen Bildes erfolgt eine Interpretation, was auf dem Bild dargestellt ist. Dieser Inhalt erschließt sich in Teilen aus dem Titel, teilweise ist z.B. mit der Betitelung „Auf der Insel Rügen“ noch nichts über den Bildinhalt gesagt. Es folgt eine Zuordnung der Bildinhalte über die Elementeklassifikation des an der Hochschule Neubrandenburgs entwickelte KulturLandschaftsElementeKataster (KLEKS), um die Bilder in der Analyse auf eine vergleichbare Ebene zu stellen. Pro Gemälde werden maximal 3 Kategorien vergeben (Tab. MB II 50, S. 270-273 für Rügen / Tab. MB II 51, S. 274 für Vilm / Tab. MB II 52, S.275 für Hiddensee). Da im Bildaufbau die flächige Gestaltung von Objekten unterschiedlich ist, wird in der Kategorie zuerst das Objekt genannt, welches den Bildaufbau hinsichtlich flächiger Ausfüllung des Gemäldes, Benennung des Objekts im Titel und zentralperspektivischer Dominanz bestimmt. Es handelt sich also mit anderen Worten um eine Gemäldeinterpretation mit Mitteln der Kulturlandschaftsforschung. Zur besseren Vergleichbarkeit und graphischen Darstellung werden die Kategorien weiter hierarchisiert und zu Oberkategorien, die Komplexen zugeordnet sind, zusammengefasst.

Damit ist ein reduktionistisch-positivistischer Ansatz beschrieben, der aus dem „Gesamteindruck Gemälde“ das Bild auf einzelne Motive bzw. ein Motiv reduziert. Mit dieser Reduktion erfolgt wie bei einem Titel eines Bildes eine Deutungshoheit auf ein Motiv, anders formuliert: Der für den Betrachter wesentliche Aspekt/Motiv wird zum Leitbild. Diese vom Gesamtbild in eine Landschaftskatasterbezeichnung überführten Bilder werden dann statistisch hinsichtlich ihrer Oberkategorie, ihres zugehörigen Komplexes, ihres zeitlichen Auftretens (aus der Datierung des Gemäldes) und der Quantität ausgewertet. Als zeitliche Schnitte werden dabei 20 Jahresabschnitte beginnend um anno 1750 gewählt, um eine zeitlich differenzierte Aussagen zum eventuellen Auftauchen und Verschwinden bestimmter Motive bekommen zu können. Jedes Gemälde in dieser Arbeit ist an vier Stellen in dieser Arbeit bezeichnet:

1. Als Abbildung in Materialband I (MB I)
2. Als kompletter Titel in einer Gesamtliste in Materialband II (MB II)
3. Als Zahl auf ein Motiv reduziertes Landschaftselement innerhalb einer Statistik (MB II)
4. Als quantitativ und epochal zugeordnetes Motiv „Landschaftselement“ in einer Grafik

Es sei an dieser Stelle ausdrücklich darauf verwiesen, dass es sich hier um einen landschaftsplanerischen Ansatz handelt, der Objekten in Landschaftsausschnitten (Gemälden) eine Bedeutung über die Aufnahme in ein Kataster beimisst. Wie schon im Vorfeld dieser Arbeit dargelegt sind Deutungs- und Wertemuster individuell und von unterschiedlichen gesellschaftlichen Sichtweisen oder landschaftsplanerischen Denkschulen geprägt. Über die Filtration und Fokussierung einzelner Elemente wird die Landschaft konstruiert. Daher stellt dieser Arbeitsschritt in dieser Dissertation einen ausdrücklich subjektiven Deutungsansatz der Gemälde dar.

Der Autor ist sich bewusst, dass das gleiche Methodenset (Klassifizierung des Gemäldes über ein Kulturlandschaftskatasteransatz) durch einen anderen Nutzer (Landschaftsplaner) zu einer anderen Auswahl der im Bilde befindlichen Objekte geführt hätte, was vor dem Hintergrund sozialkonstruktivistischer Landschaftsforschung auch erfreulich wäre. „Es geht also nicht nur darum, das implizit und intersubjektiv Gedeutete und Verstandene rekonstruktiv und objektivierend zu deuten, zu verstehen und in seine Bedingungen und Folgen zu erklären, sondern auch darum, die Arbeitsweise und die Verfahren des Deutens und Verstehens selbst zum Gegenstand der Analyse zu machen. Dabei bewegt man sich auch in wissenschaftlicher Einstellung- nicht gegenüber einer weitgehend symbolisch ausgedeuteten Welt, sondern in ihr (SOEFFNER 1989:8).

Aus der landschaftsplanerischen, praktischen Arbeit und Beobachtung im Gelände sei bemerkt, dass genau diese selektiven Kartierungen zum täglichen Handwerkzeug ganzer Generationen von Landschaftsplanern zählen: „Man sieht, was man sehen lernte. Landschaft wahrzunehmen muss gelernt sein. Das gilt sowohl historisch wie individuell. Unser Kulturkreis wurde befähigt, Landschaft wahrzunehmen, weil die römischen Dichter, weil die Maler der Spätrenaissance, weil die englischen Landschaftsgärtner Landschaft darzustellen verstanden. Landschaft also ist ein kollektives Bildungsgut (BURCKHARDT 1980: 301-302).

An einem Bild von Friedrich Preller, dem Älteren wird die Methodik verdeutlicht:



1839, Preller der Ältere, Hünengrab auf Rügen, Aquarell, Graphische Sammlung Weimar

Titel:	Hünengrab auf Rügen
Kategorie	Großsteingrab (GSG)
Oberkategorie	Hügelgräber/Großsteingräber (HÜG/GSG)
Komplex	7 Kult und Religion
Nachweis Bild	Materialband I, Seite 97 (MB I, S. 97)
Nachweis Liste	Materialband II, Seite 49 (MB II, S.49)
Nachweis Grafik	Materialband II 31, Seite 199 (MB II 31, S. 199)
Nachweis Statistik	Materialband II 32; Seite 200 (MB II 32, S. 200)
Epoche	1831-1850

2.6. Die Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm als konstruierte Landschaften

In die Auswertung der konstruierten Landschaften durch die Maler zwischen dem 18. und 21. Jahrhundert haben 1107 Gemälde von Rügen, 96 Gemälde von Vilm und 181 Bilder von Hiddensee Eingang gefunden. Sie füllen damit den „semantischen Hof von Landschaft“ als gemaltes Bild (KÜHNE 2013 zit. in KÜHNE UND BRUNS 2015: 23) zwischen einer barock-klassizistischen Landschaftsauffassung und einem neuzeitlicher Landschaftsverständnis auf.

Die Analyse der Titel und Zuordnung erfolgt dabei nach Kategorien (Funktionskomplexen). In der Klassifikation sind das die Funktionen Siedlung im Sinne der architektonischen Ausprägung; Siedlung als Ortsbezeichnung, Gewerbe, Verkehr, Landnutzung, Kultur und Erholung, Kult und Religion, Naturraum I-III.

Der Komplex Siedlung ergab 35 Kategorien (MB II 38; S.246), wobei in Titeln zumeist nicht mehr als fünf Titel einer Kategorie zuzuordnen waren. Im Cluster zwischen 5 und 10 Gemälden waren die Bilder mit den Begriffen *Altstadt*, *Fischerdorf*, *Gehöft*, *Kate* und *Jagdschloss* betitelt. Die meisten Gemälde aus der Kategorie Siedlung mit über 10 Nachweisen pro Titel waren die *Bauernhäuser*, die *Fischerhäuser*, die *Häuser* und mit über 25 Nachweisen der Titel *Schloss*. Würde man eine Landkarte mit Orten der Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm erstellen, ergäben sich aus den Betitelungen von Gemälden 42 Orte (MB II 39; S.247) von denen die meisten nicht häufiger als fünfmal in den Landschaftsgemälden auftauchen. Einige Orte sind jeweils auf 5-15 Gemälden benannt: *Binz*, *Göhren*, *Lohme*, *Neuendorf*, *Sassnitz*, *Sellin* und *Vitt*. Dabei verwundert es kaum, dass es sich bei Binz, Göhren, Sassnitz und Sellin um die ersten Seebäder Rügens an der Ostküste handelt. Mit über 45 Betitelungen ist jedoch *Arkona* der am häufigsten im Titel benannte Ort.

Die Betitelungen aus der Kategorie Gewerbe (MB II 40; S.248) korrespondiert insbesondere mit dem Siedlungsmotiv Fischerdorf, wenn im Folgenden über 12 Gemälde im Titel *Fischer* und 3 Titel auf *Netze* aufmerksam machen. Doch auch 8 Titel mit *Kreidebruch* sind Ausdruck dokumentierten, gemalten Gewerbes. Mit 18 Betitelungen konstruiert sich eine Vorstellung von Rügen jedoch über den Titel der *Mühle*. Auch hier ist eine inhaltliche Parallele zu Begriffen wie *Gehöft* und *Bauernhäuser* zu ziehen.

Dass es sich bei den Gemälden um Szenerien einer Insellandschaft drehen muss, wird spätestens bei den Gemäldetiteln der Kategorie Verkehr (MB II 41; S.249) deutlich, denn fast ausschließlich werden Landschaftselemente des Seeverkehrs benannt: *Bootswerft*, *Boote*, *Landungsplatz* tauchen in den Titeln von mindestens 2 Gemälden auf. Zwischen 5 und 10 Nachweisen je Titel existierten für *Leuchtturm* und *Segelboote*. *Hafen* mit 15 Gemälden und *Fischerboote* als Titel auf 23 Gemälden wird von den Künstlern am Häufigsten benutzt. Auch die *Dorfstraße* mit 8 Titelzuweisungen ist ein über den Titel betontes Motiv.

Auf insgesamt 20 Gemälden ist im Titel explizit auf Landnutzungen (MB II 42; S.250) verwiesen. Es überwiegen Titel, die auf bäuerliche Landnutzungen verweisen: *Seegrasernte*, *Erntelandschaft*, *Kartoffelernte*, *Kornfeld*, *Schäfer*, *Viehweide*, *Mahd*. Da der Cluster Landnutzung dem Wald zugeordnet ist, ist die häufigste Nennung *Buchenwald* (3 Titel), gefolgt von *Mohnfelder* und *Rinder* mit jeweils zwei Titeln.

Ebenso wie in der Betitelung der Kategorie Seeverkehr ein Bezug zu Küstenlandschaften deutlich wird, zeichnet sich mit der Kategorie Kultur- und Erholung (MB II 43; S.251) Ähnliches ab. Titel wie *Badehaus*, *Badekarren*, *Badende*, *Damenbad* (Bis jeweils 10 Titeln) verweisen auf die Anfänge Rügens als Seebad und auf die Gründung des Badehaus Goor zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Frauen und Männer noch räumlich getrennt die Boddengewässer von Lauterbach und Neuendorf aufsuchten und die Damen geschützt in Badekarren der Erholung nachgingen (MB I, S. 132).

Dagegen verweisen (Bis jeweils 10 Titel) die Begriffe *Badestrand* und *Strandkörbe* auf das kulturhistorische Phänomen der Verlagerung des Bäderbetriebes von den Boddengewässern (Rügischer Bodden) zu den Außenküsten der Inseln Rügen und Hiddensee mit ihren Sandstränden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (MB I, S.176). Herausragend aus dem Komplex der Kultur und Erholung ist jedoch mit 80 Gemäldebetitelungen der Begriff *Blick*. Er verweist auf die zentralperspektivischen Darstellungen in der Landschaftsmalerei und besondere Orte, von denen sich eine Aussicht auf Insel- und Küstenpartien darbot (MB I; S. 63,166, 193)

Im Cluster Kult und Religion (MB II 44; S.252) ist das *Hünengrab* mit 23 Nennungen im Titel am Häufigsten genannt, gefolgt von 10 Gemälden, die *Kirche* im Titel führen.

In der Kategorie Naturraum I (MB II 45; S.253) fallen Titel auf, die aus naturräumlicher Sicht Aufschluss über die geomorphologische Beschaffenheit der Insel geben: *Dünen* (15 Titel) und *Bodden* (22 Titel) als die Populärsten, gefolgt von *Bucht*, *Herthasee* und *Seeufer* (5-7 Titel). Ebenso verhält es sich mit der Kategorie Naturraum II (MB II 46; S.254). Mit über 30-45 Titeln je Titel fällt das Augenmerk auf *Kreidefelsen*, *Stubbenkammer*, *Küste*, *Rügenlandschaften* und *Landschaft*. Immer noch häufig mit jeweils 10-15 Nennungen sind die Titel *Königsstuhl*, *Kreideküste*, *Wissower Klinken*, *Küstenlandschaft* und *Ostsee*.

In der Kategorie Naturraum III (MB II 47; S.255) in der großräumige Landschaftsausschnitte oder die Inseln selbst im Titel genannt werden, entfallen die häufigsten Nennungen auf *Steilküste*, *Strand*, *Rügen*, *Hiddensee*, *Mönchgut* und *Vilm*.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass schon im Titel der Gemälde Teilausschnitte oder auch ganze Landschaften konstruiert werden. Mit den einzelnen Gemädetiteln ist ein topisches Netz über die Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm gespannt, das ein spezifisches Bewusstsein für die Insellandschaften evoziert und wie Beispiele aus den Niederlanden zeigen, identitätsstiftend sein kann: „Aufs Ganze gesehen lässt sich festhalten, dass die niederländische Landschaft nur vor dem Hintergrund eines höchst ausdifferenzierten Kunstmarktes zu verstehen ist, dessen Akteure, also Künstler, Händler und Käufer, die kollektive Imagination von Landschaft in zuvor ungekanntem Ausmaß vorangetrieben haben. Landschaftsbilder waren nicht nur beliebt, sondern sie waren allgegenwärtig. Grundlage dieser Entwicklung war sowohl der Wunsch nach einem ästhetischen Naturerlebnis als auch die spezielle historische Situation der Niederländer, die das eigene *schilderachtige* Land unter anderem im Medium der Malerei konstruierten. In dieser visuellen Konstruktion der Niederlande, die sich nicht zuletzt vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Geographie und Ethnologie erklärt, die das Spezifische einzelner Länder aus deren geographischen Bedingungen und der historischen und ökonomischen Entwicklung abzuleiten suchten, liegt ihr besonderer Beitrag zur Stiftung niederländischer Identität und auch zur Geschichte der Landschaftsmalerei“ (MICHALSKY 2010: 35).

*Sheltering under pine, I gaze through windows of wood, Toward a Southern sky And behold
Hills laid low against a grey sky. Undulating horizon or Hedge of naked birch and canopied
pine Along a road that pretends to be a boundary Or fringe of needled branch Above my
head Embracing my smallest space: Where are my borders? Where the line dividing. I and
World?*

Waren Bauer

3. Die Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm als positivistisch geographische Räume

3.1. Forschungsgeschichte

Die Insel Rügen stellt innerhalb des Mecklenburg-vorpommerschen Küstengebietes kulturhistorisch eine Besonderheit dar. Nach LAMPE (1973) sind die Hälfte aller staatlich geschützten Bodendenkmäler der Küstenregion auf der Insel Rügen zu finden. Die ersten Forschungen, die sich insbesondere mit den Grabanlagen und Burgwällen aus der Steinzeit und Slawenzeit auseinandersetzten fallen in das 17. Jh. Systematisch setzte sich WACKENRODER im 18 Jh. in seiner Publikation *Altes und neues Rügen mit den Altertümern* auseinander. JOHANN JACOB GRÜMBKE war es, der 1819 an die Forschungen angeknüpfte und seine Neuen und genauen geographisch-statistisch-historischen Darstellungen von der Insel und dem Fürstenthume Rügen verfasste, dieses Werk stellt eine erste geografische Betrachtung des Untersuchungsraumes dar.

Umfassende Kartierungen der steinzeitlichen und bronzezeitlichen Grabanlagen, der slawischen Burgwälle und der topographischen Situation Rügens gingen auf FRIEDRICH VON HAGENOW zurück, die 1829 Eingang in die von ihm erstellte *Special Charte der Insel Rügen* fanden. In der zweiten Hälfte war es der Gründer des Provinzial Museums für Nordvorpommern und Rügen RUDOLF BAIER, welcher die bisherigen Ergebnisse der landeskundlichen und archäologischen Forschung zusammentrug. An seine Arbeit knüpfte zu Beginn des 20 Jahrhunderts ALFRED HAAS an, der die Forschungsergebnisse in mehreren Schriften publizierte (vgl. LANGE ET AL. 1986).

Der erste Weltkrieg brachte die Forschung vorerst zum Erliegen, bis in den zwanziger Jahren CARL SCHUCHARDT in seinen Sitzungsberichten der Preußischen Akademie der Wissenschaften neue Erkenntnisse zum Burgwall Arkona publizierte. Die Hochzeit der landeskundlichen und archäologischen Forschung fällt jedoch in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg. Die Insel Rügen wurde in verschiedenen Forschungsprojekten durch das Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, dem Museum für Ur- und Frühgeschichte in Potsdam und dem Kulturhistorischen Museum in Stralsund untersucht. 1964 wurde dann ein Ausgrabungsprogramm zur Erforschung der jungsteinzeitlichen Besiedlungsgeschichte etabliert, dessen Teilergebnisse bei EWALD SCHULDT publiziert sind. Insbesondere der zur Slawenzeit bedeutende Seehandelsplatz Ralswiek, als auch die ehemalige Tempelburg Arkona rückten wieder in den Focus der Forscher. Wesentliche Erkenntnis lieferten dabei JOACHIM HERMANN und PETER HERFERT (vgl. LANGE ET AL. 1986)

Als erstes transdisziplinäres Forschungsprojekt wurde unter Federführung der Akademie der Wissenschaften der DDR die Insel pollenanalytisch, bodenkundlich archäologisch und in ihrer Landschaftsgenese untersucht. Durch die Verknüpfung archäologischer und naturwissenschaftlicher Forschung konnten neue Erkenntnisse und Fragen gesellschaftswissenschaftlicher Art aufgeworfen werden. Wesentliche Erkenntnisse sind bei LANGE, JESCHKE und KNAPP publiziert.

Neuere Forschungen haben insbesondere die Siedlungsplätze der Steinzeit im Fokus, so bei THOMAS TERBERGER (2002), untersetzen die bisherige Forschung zum Seehandelsplatz Ralswiek wie bei FRED RUCHHÖFT (2004) oder knüpfen an alte archäologische Arbeiten zur Tempelburg Arkona an, so bei PETER HERFERT (2000). Insbesondere die letzten Forschungen wurden entweder durch das Landesamt für Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern oder die Universität Greifswald unterstützt.

In der aktuellen Beforschung der Insel Rügen ist jedoch ein sektorales Vorgehen zu beobachten. Fachübergreifende Arbeiten wie die Forschungen von LANGE ET AL. (1986) blieben die Ausnahme. Für ein Teilgebiet Südost-Rügens hat THASSLER (2003) die Kulturlandschaftsentwicklung untersucht, hier kamen soziologische und kulturwissen-

schaftliche, wie auch naturwissenschaftliche Befunde zum Tragen. Fragen zu kulturhistorischen Landschaftselementen auf Rügen, Hiddensee und Vilm wurden im Rahmen einer weiteren Diplomarbeit an der Universität Kassel bearbeitet (THASSLER 2009).

Derzeitige Untersuchungen der Kulturlandschaft auf Rügen, Hiddensee und Vilm stützen sich jedoch fast ausschließlich auf die Arbeit der unteren Denkmalschutzbehörden, die zwar Kulturgüter inventarisieren, sich aber auf bauliche Artefakte beschränken und Gebäude der jüngsten DDR-Geschichte nicht immer einbeziehen. Die unteren Naturschutzbehörden ihrerseits erheben Biotop und für Rügen existiert eine Biotoptypenkartierung, die aber vorrangig aus Luftbildinterpretationen hervorgegangen ist. Die Typisierung beschränkt sich hier auf eine pflanzensoziologische Einordnung, die Kultureinflüsse nicht offenlegt.

Allein an der FH- Neubrandenburg wurde durch BEHRENS, STÖCKMANN und VETTER (2004) ein digital gestütztes Kulturlandschaftselementekataster (KLEKS) entwickelt, das Kulturlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern inventarisiert. Dieses als partizipatives, bürgernahes System der Kulturlandschaftserfassung angelegte Portal bildet neben eigenen Kartierungen die Grundlage für die Konstruktion der Insel Rügen, Hiddensee und Vilm. Die Klassifikation, die bei der positivistischen Landschaftsforschung durch Kartierung von Landschaftselementen im Gelände zustande kommt, ist die selbige, welche auch bei der Interpretation der Gemälde in dieser Arbeit angewandt wurde.

3.2. Phasen der Siedlungs- und Landschaftsgeschichte I (Frühgeschichte)

Die Landschaft Rügens und die Hauptformen des heutigen Reliefs gehen auf nordische Gletschermassen des Eiszeitalters (Quartär) zurück. Nachdem vor über 12 000 Jahren Stauch- und Satzendmoränen, Gletscherzungenbecken und Toteisbecken in einem arktischen Klima entstanden, formten nacheiszeitliche Prozesse das Gelände und hinterließen eine vielfältig strukturierte Landschaft (DUPHORN ET AL. 1995). Die zuerst aufkommende, spätglaziale Tundravegetation wich mit Aufkommen eines gemäßigten Klimas einer Waldlandschaft (Birken- Aspen- Kiefernwälder). Waren die Menschen in dieser Zeit noch als Rentierjäger organisiert, können dann im Übergang vom Boreal zum Atlantikum

Kulturgruppen auf Rügen ausdifferenziert werden, die als Maglemose- Gruppe und Lietzow-Gruppe bekannt wurden (HERFERT 1990).

Erst vor 5000 Jahren in der Jungsteinzeit begann mit der Trichterbecherkultur die Auflichtung von Wäldern infolge von Siedlungstätigkeit, Ackerbau und Viehhaltung. Zu dieser Zeit entstehen die ersten Kulturlandschaften, die durch persistente Kulturlandschaftselemente wie Großsteingräber und eine anthropogene Veränderung der Pflanzendecke beschrieben werden können. Neben den zu dieser Zeit auf Rügen herrschenden Eichenmischwäldern entwickelte sich eine parkartige Landschaft mit verschiedenen Destruktions- und Regenerationsstadien. Nach LANGE ET AL. (1986) kommt die neolithische Auflichtung des Eichenmischwaldes vor allem im Abfall der Kurven von Tilia und Ulmus in mehreren Pollendiagrammen zum Ausdruck. Ruderalisierte Wohnplätze sind durch Chenopodium und Urtica, kleine Äcker und Weideland durch Cerealia, Plantago, Artemisia, Rumex, Calluna gekennzeichnet. Gelichtete und ihrer Zusammensetzung veränderte Rest- und Randwälder werden von Corylus und Betula- Beständen dominiert.

Nach LANGE ET AL. 1986 fand in Folge der bronzezeitlicher Besiedlung (3800-2600 Jahre vor Heute) ein Ausbau der seit dem Neolithikum erschlossenen Kulturlandschaft statt. Es entstanden Siedlungskammern und -Gebiete unter Zurückdrängung des Waldes und damit die Herausbildung erster anthropogener Ersatzvegetation. Mit dem Beginn des Subatlantikums ab 2700 Jahren vor heute wurde das Klima zum natürlichen Hauptfaktor der Landschaftsentwicklung. Die zunehmende Humidität des subatlantischen Klimas führt zur Versumpfung zahlreicher kleiner Hohlformen in den End- und Grundmoränenlandschaften. Auf Verlandungs- und Versumpfungsmooren setzte erneutes Moorwachstum ein. Auch wurde durch das feuchtere Klima die Ausbreitung von Buche und Hainbuche in Eichenmischwäldern auf Mineralböden begünstigt.

Wie LANGE ET AL. 1986 (1986) aufzeigen konnten, verweisen Pollendiagramme und Summenkurven siedlungsanzeigender Pflanzen auf eine mehr oder weniger kontinuierliche Besiedlung zwischen der Jungbronzezeit und der Völkerwanderungszeit. Mit der Eisenerzeugung- und Verhüttung kam es zu einer verstärkten Nutzung der Waldareale. Das

kühlfeuchte, waldgünstige Klima ermöglichte hingegen innerhalb weniger Jahrzehnte die Wiederbewaldung aufgelassenen Siedlungslandes.

Mit dem Übergang von einer überwiegend auf Tierhaltung orientierten Wirtschaft der Germanen zu einer stärker ackerbaulich orientierten Wirtschaft der Slawen vollzog sich dann eine erhebliche Wandlung der Landnutzung (LANGE 1976 a, b). Die Einwanderung der slawischen Siedlungsgruppen leitete die bis dahin intensivste, anthropogene Prägung der Vegetationsdecke ein. Die slawische Landnahme ist eine entscheidende Phase in der Herausbildung der rügenschon Kulturlandschaft. Der Wald wurde nach LANGE ET AL. 1986 innerhalb von fünf Jahrhunderten auf die Hälfte seines ursprünglichen Areal zurückgedrängt. Archäologische Siedlungsnachweise belegen die Ausweitung der Siedlungsareale in bisher unbewohnte Waldgebiete ebenso wie der Verlauf von Gehölz- und Siedlungsanzeigerkurven in den Pollendiagrammen. In den verbliebenden Wäldern kommt es zur Massenausbildung der Buche. Aufgrund der erfolgten Entwaldungen im 10.-12. Jh. ist die Vernässung von Geländesenken und die starke Zunahme der Torfbildungsraten in allen Moortypen zu beobachten. Siedlungsland mit Ruderalfluren, Äcker, Brachen, Weiden und Restgehölze ersetzen die ehemals ausgedehnten Wälder. Gegenüber früheren Siedlungsperioden weiteten sich in der Slawenzeit die Kulturlandschaften aus und zeichnen sich in Pollendiagrammen mit ausgeprägten Gipfeln der Kurven von Getreide, *Plantago lanceolata*, *Rumex acetosella*, *Artemisia*, *Chenopodiaceae* und *Poaceae* deutlich ab (vgl. LANGE ET AL. 1986; JACOMET UND KREUZ 1999).

LANGE ET AL. 1986 beweisen anhand von Pollendiagrammen, dass sich während des Mittelalters die heutige natürliche Vegetation, die historische Ersatzvegetation, die historische Wald-Feld-Verteilung und das historische Siedlungsbild herausbildete. Unter dem Einfluss der Christianisierung (Bau von Backsteinkirchen) setzte sich die Landnutzung in kleinbäuerlichen Strukturen bis 1600 fort. Das Siedlungsbild war durch Einzelhöfe und Weiler bestimmt. Ende des 16. Jh. kam es zu sozio-ökonomischen Veränderungen, die zur Vernichtung des Bauerntums und in der Folge zu einer tiefgreifender Umgestaltung des Siedlungs- und Landschaftsbildes führten. Die Konjunkturlage landwirtschaftlicher Produkte begünstigte die Entstehung von Gutswirtschaften. Das von den Adligen auf Zeit verpachtete Land wurde annektiert und zum Eigenland des Ritters geschlagen, brachliegendes Land in

Kultur und die Allmende in Besitz genommen. Es entstanden die ersten Rittergüter mit größeren burgähnlichen Gutshäusern, die in der Folgezeit das Bild der rügenschon Agrarlandschaft prägen. Der Ackerbau wurde als 4-5-gliedrige Felderwirtschaft betrieben. In den Wäldern herrschten Eichen und Buchen vor, die als Mastbäume für Schweine genutzt wurden. Übermäßiger Holzeinschlag und Waldweide hatten bereits zu diesem Zeitpunkt gebietsweise zu völliger Entwaldung und umfangreicher Walddegradation geführt. (vgl. KALÄHNE 1954, LANGE ET AL. 1986).

Ab 1830 erfolgten dann systematische Aufforstungen der brach gefallenen Hutungen, so dass im Verlauf des 19. Jh. der Waldanteil wieder erhöht werden konnte. Zugleich wurde eine geregelte Forstwirtschaft eingeführt. Beides führte zu einer Begünstigung von Nadelhölzern. Ab der zweiten Hälfte des 18. Jh. kam es dann zu bewussten Landschaftsgestaltungen auf Rügen.

3.3. Phasen der Siedlungs- und Landschaftsgeschichte II (Neuzeit)

Die Gestaltvielfalt des Untersuchungsraums steht in direktem Zusammenhang zur Landnutzung und unterliegt einem historischen Wandel. Dabei ist schon aus dem Vergleich der aufgearbeiteten, historischen Karten der Verlust des mosaikartigen Landschaftscharakters vom 17. Jh. (Schwedische Matrikelkarten) bis ins 21. Jh. erkenntlich. 1695 gab es, neben großen, zusammenhängenden Wald- und Moorflächen, klein parzellierte Ackerflächen, die mit Feldgehölzen und Kleingewässern durchzogen waren. Noch im 17. Jh. war das Untersuchungsgebiet eine vorindustrielle Kulturlandschaft. Die Landschaft war gemessen am der Ausdehnung des Siedlungs- und Verkehrsnetzes schwach kulturbeeinflusst. Ausgedehnte Niedermoore in den Niederungen und an den Küsten gehörten zur Eigenart der dieser Kulturlandschaft. Laubwälder, die als Hutungen genutzt wurden, bedeckten die Endmoränen und auf den kleinflächig parzellierten Äckern gab es eine Vielzahl von Feldgehölzen und Söllen. Die Behausungen waren durch unbefestigte Wege miteinander verbunden und konzentrierten sich in Orten, die mit ihren Kirchen kulturelle Schwerpunkte darstellten. (vgl. THASSLER 2003, THASSLER 2007, LANGE ET AL. 1986).

Dieses Mosaik von Landnutzungstypen stieg zunächst mit der Landnutzungsintensivierung (Gutswirtschaft) bis zur Mitte des 19. Jh. an. Während die Ackerflächen seit 1695 zunahmen und in größeren Schlägen bewirtschaftet wurden, nahmen die Moorflächen ab. Durch die Moorentwässerungen und deren Umwandlung in Grünland ergaben sich kleinere, fragmentierte Feuchtgebiete. Die Waldnutzungen im 18 und 19. Jh. hatten zudem die großen Waldgebiete devastiert und hinterließen mehrere, kleinere Gehölzinseln. Die Wechsel zwischen Wald, Acker, Grünland und Feuchtgebieten hatten sich erhöht.

Im 19. Jh. findet der Übergang zur industriellen Kulturlandschaft statt, die in ihrer Eigenart den Einfluss des Menschen immer deutlicher spiegelte. Die Flächen mit schwachem Kultureinfluss nahmen ab. Die Mooregebiete waren großflächig bis auf Ausnahmen (Garvitz) nicht mehr vorhanden. Entwässerungsgräben prägten noch vorhandene Feuchtgebietsflächen, Wiesen, Weiden und Ackerflächen. Die Verkehrswege waren mit Feldsteinen befestigt worden und mit Alleepflanzungen gesäumt. Die Waldflächen bekamen durch Nadelholzkulturen einen neuen Charakter. Die Siedlungen spiegelten durch ihre Erweiterung den wachsenden, menschlichen Einfluss wider (vgl. THASSLER 2003, THASSLER 2007, LANGE ET AL. 1986).

Mit dem Beginn der Industrialisierung und immer stärkeren Einsatz von Maschinen bis Mitte des 20. Jh. kam es zu einer „Homogenisierung“ der Landschaft (Succow 2002: 12) und dem Verlust der Gestaltvielfalt. Die Ackerflächen wurden "maschinengerechter" gestaltet, entwässert, von Gehölzen freigeschnitten und in größeren Schlägen bewirtschaftet. Zur Steigerung der Grünlandnutzung wurden großflächige Grabensysteme zur Entwässerung der verbliebenen Feuchtgebiete gefördert und damit kleinflächige Übergänge zwischen Feuchtgebieten und Grünland nivelliert. Die "Verzahnung" zwischen den Wäldern und Ackerflächen wurde durch Nadelholzaufforstungen aufgehoben.

Die Eigenart der Kulturlandschaft Mitte des 20. Jh. war durch intensivste Landnutzungsprozesse geprägt. Das Untersuchungsgebiet stellte eine agrarisch-industrielle Kulturlandschaft dar. Der Anteil der Flächen mit schwachem Kultureinfluss (Moorgebiete) war verschwindend gering. Die Agrarflächen erreichten ihre Maximalausdehnung. Nadelholzkulturen waren Teil des Waldbildes geworden. Feuchtgebiete existierten kaum

noch. Viehweiden- und wiesen fanden sich in den ehemaligen Moorgebieten. Eine innerörtliche Verdichtung der Dörfer, die außerörtliche Erweiterung der Siedlungsflächen und die Verbreiterung von Straßen hob den Charakter von Bauerndörfer immer mehr auf.

Im Zeitalter der hochindustriellen Kulturlandschaft setzte sich die Entwicklung in gleicher Richtung fort. Der Rückgang der Ackerflächen zugunsten weiterer Nadelholzkulturen wurde bezüglich der Erträge durch Düngereinsatz kompensiert. Mit dem Aufkommen leistungsfähigerer Technik wurde eine rationelle Auslastung angestrebt und die Ackerflächen weiterhin von Kleinstrukturen beseitigt. Die Gestaltvielfalt nahm damit gegenüber 1940 weiter ab. Ende des 20. Jh. ist das Untersuchungsgebiet als agrarisch-hochindustrielle Kulturlandschaft zu bezeichnen. Die Ackerflächen dominierten immer noch die Eigenart der Kulturlandschaft, gingen aber zugunsten einiger Waldgebiete zurück. Die Wälder hatten aufgrund weiterer Nadelholzpflanzungen den Charakter von reinen Laubwäldern ganz verloren, Ausnahmen stellen hier die Laubwaldgebiete von Jasmund und Vilm dar. Moderne Gebäude und industrielle Produktionsanlagen (LPG's) dominierten Teile der Kulturlandschaft. Die alte klassizistische Bausubstanz und Bäderarchitektur verfiel langsam, blieb aber charakterbildend. Im Zuge des modernen Straßennetzausbaus gingen alte Pflasterstraßen verloren. Das Wegenetz wurde jedoch weiter durch die Alleebäume geprägt. (vgl. THASSLER 2003, THASSLER 2007, LANGE ET AL. 1986).

Anfang des 21. Jh. behält die Kulturlandschaft, insbesondere Rügens den Charakter einer agrarisch-hochindustriellen Kulturlandschaft. Der neuerworbene Status von Biosphärenreservatsflächen im Süden der Insel zeigt sich in erhöhtem Anteil extensiver Grünlandnutzung und teilweise erhöhten Wasserständen im Zuge einer Wiedervernässung der alten Niedermoorstandorte. Der Anteil der außerörtlichen Bebauung steigt und hat durch neue und moderne Baustoffe nicht mehr traditionelle Züge (Bauernhausarchitektur). Die Alleebäume bleiben vielerorts Charakterbild der Straßen.

(vgl. THASSLER 2003, THASSLER 2007, LANGE ET AL. 1986).

4. Landeskultur auf den Insel Rügen, Hiddensee und Vilm *

4.1. Landwirtschaft

Im 17. Jahrhundert, wie schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden fürstliche Ackerwerke aus wirtschaftlichen Ursachen gegründet (LENZ 1958: 75 f.), da sie höhere Einnahmen erzielen konnten, als allein durch Abgaben der Bauern erwirtschaftet werden konnten. Während noch bis Mitte des 16. Jahrhunderts mittlere landwirtschaftliche Betriebe auf Rügen vorherrschten, kam es in der Folgezeit zur „Ausbreitung von Gutsbetrieben, deren Voraussetzung die Entwicklung des grundherrlich –bäuerlichen Rechtsverhältnisses ist. Die während des 17. Jahrhunderts erlassenen Gesetze räumten den Grundbesitzern das Recht ein, ihre Bauern zu legen, und das Land mit ihrem Gutsbetrieb zu vereinen“ (LENZ 1958: 74). Mit der Einführung des „Holsteinischen Koppelsystems“ ab 1780 kam es nach LENZ (1958) auf der Insel Rügen zu einem geregelten Betriebssystem und zu einem Aufschwung in der Landwirtschaft, der durch Agrarkonjunkturen noch verstärkt wurde. Die vielgestaltige und unregelmäßige Parzellierung der landwirtschaftlichen Nutzfläche wurde dadurch aufgehoben und „die Einteilung des beackerten Areals in umfangreiche, zusammenhängende Schläge“ (LENZ 1958: 75 f.) begonnen. Mit Hinweis auf die starke Umgestaltung des Landschafts- und Siedlungsbildes verzeichnen OHLE & BAIER (1962: 28) „eine ständige Zunahme des Ackerlandes auf Kosten des Waldareals und die Entstehung landwirtschaftlicher Großbetriebe von 100 ha und darüber.“

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts werden die Felder der rügenschen Güter und Höfe in sieben Schlägen bewirtschaftet, „von denen 5 Getreide tragen und 2 zu gleicher Zeit brach liegen“ (GRÜMBKE 1819: 98). Brachschläge zum Klee- und Kartoffelanbau sind verbreitet. Die Schläge werden alle 4- 5 Jahre gedüngt, wobei Gründüngung ungebräuchlich und „jede Art künstlichen Düngungsmittels unbeliebt“ ist (GRÜMBKE 1819: 99). Erste Versuche mit Mergeldüngung wurden unternommen. Düngung mit Schutt und Lehm von niedergerissenen Katen¹, altem Schlamm und Modererde aus Teichen und Söllen, sowie Seetang wurden angewandt (GRÜMBKE 1819b: 99). Die Landwirtschaft sollte zu dieser Zeit in Schwedisch Pommern, zu dem auch Rügen seit 1648 zählte, einen Sonderweg beschreiten.

Das folgende Kapitel rezipiert aus Texten und Ergebnissen von Thassler 2003: 14-50.

Als durch eine königliche Bekanntmachung am 4. Juli 1806 die Leibeigenschaft der Bauern in Schwedisch- Pommern aufgehoben wurde (GUSTAF ADOLF 1806a), führte dies nicht „zur Schaffung eines Standes freier und grundbesitzender Bauern, sondern zu einem Herr von besitzlosen Landarbeitern“ (WEISE 2003: 102). So verpachteten der königliche Fiskus, die Akademie in Greifwald, die Städte, Kirchen und Stiftungen, welche Güter auf Rügen besaßen, im Rahmen einer Zeitpacht Flächen , um auf diese Weise bei nur mäßigen Pachten und Diensten „für die Erhaltung der Bauernwirte in ihrem alten Besitz Sorge zu tragen“ (GAEDE 1853: 49 f.).

Noch 1807 erging vom schwedischen König eine Verordnung zur Einteilung der rügischen und pommerschen Güter in „farms“ und Parzellen: „Da wir...erklärt haben, unsere eigenen Güter und Grundstücke in kleinere farms oder Pachthöfe einteilen zu lassen, um der Bauernschaft des Landes und anderen weniger bemittelten Personen Auswege zu öffnen, sich durch Pachtung derselben eigenen Ackerbau und Wohnsitze zu verschaffen...“ (GUSTAF ADOLF 1806b). Nach §3 dieser Verordnung sollten Landvermesser nach einer kartographischen Flächenermittlung, auf Grundlage von Beschaffenheit und Güte eine Bonitierung der Ländereien vornehmen und „unverzüglich einen Vorschlag zu ihrer Einteilung in farms entwerfen, welche wir in Gnaden zu 50, 60, höchstens 120 Morgen einem Jedem festsetzen wollen“ (GUSTAF ADOLF 1806b).

Damit war eine Obergrenze der Güter von 80 ha gegeben, was einer großflächigen Parzellierung der Landschaft entgegenwirkte. Die Pachtverträge sollten auf 30 Jahre geschlossen werden (§8), die Grenzen der Acker- und Weideflächen sollten mit Weiden oder anderen Laubbäumen zum Schutze der Saat bepflanzt werden (§9), Fruchtwechsel, sowie die Unterteilung in Wiesen und Weiden für die Viehzucht wurde angeraten (§2;10). Durch Erlöse aus dem Getreide, Vieh- und Butterverkauf wurde die Pacht errichtet, zu der die Pächter noch Wege- und Brückenbau-, Vorspann- und Einquartierungsleistungen (§10) erbringen mussten (GUSTAF ADOLF 1806c). Auch die Herrschaft Putbus folgte diesem Beispiel (GAEDE 1853: 49). Im Jahre 1808 startete Fürst Wilhelm Malte zu Putbus einen Aufruf in der Stralsunder Zeitung, um „Landwirtschaftstreibende“ nach Putbus zu holen. Nach anfänglich, mangelnder Resonanz folgten dem Aufruf Bauern und betrieben fortan Landwirtschaft auf den fürstlichen Besitzungen (GUNDLACH 2000: 59, LOEBE 1910).

Durch die Umwandlung der adligen Lehngüter in eigenen bürgerlich- bäuerlichen Besitz (Allodifizierung) erfolgte seit 1810 in Schwedisch –Pommern eine Liberalisierung der Agrarwirtschaft. Doch zu leistende Ablösungsrenten, Zinsen und gebliebene Frondienste an die „Adligen“ verursachten schnell eine wachsende Verschuldung des bäuerlichen Grundeigentums und hatten nicht selten Zwangsverkäufe zur Folge (BORN 1989:128).

Die seit 1807 begonnen preußischen Agrarreformen, die 1815 auch für Rügen verbindlich wurden, fußten auf der Vorstellung, dass freies Eigentum die wirtschaftliche Aktivität steigere, und von freien Tagelöhnern die 3 bis 5-fache Arbeitsleistung eines leibeigenen Bauers zu erwarten ist. In Gebieten mit Gutsherrschaft äußerte sich dieses auch in einer intensiveren Bodennutzung. Hintergrund waren die bis zum Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jh. ständig wiederkehrenden „Katastrophenjahre“, die eine Entwicklung der ländlichen Wirtschaft hemmten und zu Versorgungsengpässen führten (BORN 1989:125 f.).

Die Bewirtschaftung der Felder erfolgte nach PLATEN (1870: 75) in vier Fruchtfolgen: 1. Weizen oder Roggen. 2. Gerste. 3. Schoten und Hackfrüchte. 4. Hafer und teilweise Roggen. Als Futterkräuter wurden roter Klee, Wicken, Saradella und seltener auch Lupine angebaut. Zur Verbesserung der Äcker wurden regelmäßig Brachen eingerichtet und die Felder zweimalig gedüngt. Künstliche Düngemittel (Superphosphat) wurden selten eingesetzt, manchmal wurde Guano als Dünger benutzt, doch „dagegen werden auf den an der Ostseeküste liegenden Feldern verschiedene Seegrasarten mit lohnendem Erfolg als Düngemittel verwandt“ (PLATEN 1870: 76). Auch war die Mergelung wie PLATEN (1870) darstellt nun weit verbreitet, was an den im Untersuchungsgebiet vorhandenen Mergelgruben noch heute deutlich wird.

Zur Ackerarbeit wurden fast nur das Pferd und der Pflug angewandt. BENTZIEN (1962: 214) weist nach, dass vom späten 16. bis zum frühen 19. Jh. in allen bäuerlichen Inventaren der Insel Rügen kein Ochse aufgeführt wurde: „Dem Fehlen des Hakens entspricht das Fehlen des Ochsen, dem Vorhandensein des Pfluges das Vorhandensein des Pferdes“. Der Grund dieser rügenschen Besonderheit sah BENTZIEN (1962: 207) in agrartechnischer Hinsicht, da sich der Beetpflug, der den Boden nicht nur aufriss wie ein Haken, sondern auch wendete, besser für die Bestellung der schweren rügenschen Böden eignete.

Es zeigt sich, dass auch zu Beginn des 20. Jh. die bewirtschafteten Flächen auf Rügen eher klein waren und die Landschaft zumindest ein Mosaik verschiedener Anbausysteme dargestellt haben muss.

1936 war die Hauptwirtschaftsform der Insel Rügen noch immer die Landwirtschaft (RAETZ 1936: 55). Dies entspricht auch der Einschätzung von VOLZ (1936: 51), der Rügen zu einem Gebiet rein agrarischer Struktur einordnet, in dem mehr als die Hälfte der Bevölkerung von der Landwirtschaft lebt. In der Landwirtschaft und Gärtnerei waren 1422 Menschen als Selbständige, 577 als Angestellte und Beamte, 7747 als Arbeiter und ihre 2298 Familienangehörigen auf der Insel Rügen tätig (RAETZ 1936: 58). Die wichtigsten Kulturpflanzen waren in abnehmender Bedeutung Hafer, Roggen, Gerste und Weizen. Kartoffeln, Zucker- und Futterrüben hatten zudem Bedeutung in der rügischen Landwirtschaft (RAETZ 1936: 72 f).

1939 gehörte das „Haus Putbus“ bezüglich seiner landwirtschaftlichen Besitzungen zu den bedeutendsten der rügischen Landwirtschaft: „Die größte Besitzung Pommerns umfasst in ihrer landwirtschaftlichen Nutzfläche zur Zeit etwa 200 selbständige Guts- und Hofpachtungen. Die insgesamt 50. 000 Morgen werden von 1700 Pächtern bewirtschaftet“ (WIRTSCHAFTSGRUPPE GASTSTÄTTEN UND BEHERBERGUNGSSTÄTTE ORTSSTELLE PUTBUS 1939: 17).

Am 11. Juni 1945 fand durch eine Kommission des Politbüros der KPD ein Aufruf zur Neuordnung der Bodenverhältnisse statt: „Liquidierung des Großgrundbesitzes, der großen Güter der Junker, Grafen und Fürsten und Übergabe ihres ganzen Grund und Boden, sowie des lebenden und toten Inventars an die Provinzial- bzw. Landesverwaltungen zur Zuteilung an die durch den Krieg ruinierten und besitzlos gewordenen Bauern“ (SCHÄWEL 1963: 109). Am 5. September 1945 erließ die Landesverwaltung von Mecklenburg- Vorpommern das „Gesetz über die Durchführung der Bodenreform“ infolge dessen viele Grundbesitzer enteignet wurden. (SCHÄWEL 1963: 110 f). Da auch vor der Bodenreform die landwirtschaftlichen Betriebsgrößen größtenteils unter 50 ha lagen, blieb allerdings die kleinräumige Parzellierung vieler landwirtschaftlicher Nutzflächen erhalten.

Die mittelbäuerlichen Betriebe zwischen 5 und 10 ha überwogen 1958 nach SIMON (1958a: 81). Roggen und Hafer waren die wichtigsten Kulturpflanzen. Hackfrüchte wurden gegenüber dem Getreide weniger kultiviert, obgleich der Kartoffelanbau wichtig war (SIMON 1958a: 82). Die Viehwirtschaft auf den Wiesen und Weiden hielt SIMON (1958a: 80 ff.) für ausbaufähig und kritisiert in diesem Zusammenhang die ungenügende Entwässerung der Niederungen nach dem Zusammenbruch von Meliorationsgenossenschaften nach 1945.

Nach der Bodenreform in der Zeit von 1945 –1948 und der Kollektivierungsphase von 1952-1961 wurde 1964 die dritte Agrarreform eingeleitet, die den Übergang zur hochindustriellen Produktion markiert. Das bedeutete die Ersetzung der einzelnen Maschinen durch Maschinenkomplexe, die Schaffung spezialisierter Produktionseinheiten, die ständige Erzeugung großer Partien in gleichbleibender Qualität unter Aspekten der industriellen Verarbeitungs- und Vermarktungsansprüchen, die Errichtung eigenständiger Arbeitszentren wie Maschinenhöfe oder agrochemischer Zentren und ab 1972 die Trennung der Tier- und Pflanzenproduktion (ECKART 1998: 349). Die Bewirtschaftung der rügenschon Landwirtschaftsflächen erfolgte 1964 auf 96,6 % der Fläche durch landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (KRAMM 1964: 32). Mit 9067 Beschäftigten (42 % der rügenschon Erwerbstätigen) in der Land- und Forstwirtschaft war dieser Produktionszweig die wichtigste Erwerbsquelle. (STAATLICHE ZENTRALVERWALTUNG für STATISTIK-KREISSTELLE RÜGEN 1967).

Mit der Aufhebung des LPG-Gesetzes, der Maßgabe alle LPG“s bis zum 31.12.1991 umzustrukturieren und der Übernahme des EG- Agrarmarkordnungssystems entstanden durch die Angleichung an das neue Agrarpreisniveau für viele Betriebe Erlöseinbußen und Zahlungsschwierigkeiten. Von staatlicher Seite wurden neben Liquiditätshilfen die Stilllegungen von Ackerflächen gefördert, sowie Preis- und Absatzgarantien vereinbart. „Um für eine wettbewerbsfähige und ökologisch verträgliche Landwirtschaft günstige Startchancen zu bieten, wurde ein Investitionsförderprogramm aufgelegt und staatliche Hilfen gewährt, und zwar zur Wiedereinrichtung und Modernisierung bäuerlicher Familienbetriebe im Haupt- und Nebenerwerb, zur Umstrukturierung von LPG“s und für betriebliche Maßnahmen zum Tier-, Umwelt- und Naturschutz“(ECKART 1998: 379).

Mit der Ausweisung des Biosphärenreservats Südost-Rügen 1990 und der Anerkennung durch die UNESCO 1991 wurden die Grundlagen für eine ökologisch- verträgliche Landwirtschaft hergestellt, die nun in Teilen Rügens umgesetzt werden. 90 % der Grünlandflächen sind in das „Förderprogramm zur naturschutzgerechten Grünlandnutzung“ eingebunden und die 1996 gegründete „Rügenprodukt e.V. sorgt für die Vermarktung regionaler Erzeugnisse (NATIONALPARKAMT RÜGEN 2000). Durch die Stilllegung von Pumpwerken ist man zudem bestrebt, den natürlichen Wasserhaushalt wieder herzustellen.

4.2. Fischerei

Die Lage der Insel Rügen begünstigte die Fischerei schon in historischen Zeiten. Die Fischerei war durch den Wendisch- Rügianischen Landgebrauch geregelt, der als Gewohnheitsrecht für die Insel Rügen galt (PROVINZIAL-GESETZE 1843: 75 ff). Im Provinzialgesetz § 164 aus dem Jahre 1724 hieß es dazu: „Allen Einliegern, Dienstleuten, Bauern und Käthnern ist die Fischerei gänzlich verboten, hierunter sind aber die nicht mit inbegriffen, welche Ihren Dienst von der Fischerei tun oder Pacht von den Fischern erlegen müssen, sowie... auch den dienenden Bauern die kleine Fischerei auf dem Strande unbenommen bleibt.“ (PROVINZIAL-GESETZE 1843: 82). Allerdings verwies PEESCH (1961: 15 f.) auf eine Naturalabgabe, die der Fischer dem Grundbesitzer des Strandes zu erbringen hatte. Diese sehr gebräuchliche Form der Naturalabgabe, die auch als „Mattfisch“ bezeichnet wurde, bezog aber die auf See (Ostsee) gefangenen Fische mit ein (GRÜMBKE 1819b: 124).

Es wurde also eine Unterscheidung zwischen Subsistenzfischerei und gewerblicher Fischerei betrieben. Nicht zuletzt waren die „Grundherren“ bestrebt, die Arbeitskräfte für die Landwirtschaft zu erhalten, da aus dieser Tätigkeit die feudalen Renteneinnahmen entstammten und nicht aus der Fischerei (PEESCH 1961: 14). Handelte es sich bei der Fischerei vor dem 19. Jh. hauptsächlich um Nebenerwerb, der als Bauernfischerei betrieben wurde, entwickelte sie sich mehr und mehr zu einem Haupterwerb der Klein- und Kleinstbauern (PEESCH 1961: 22).

Ein Wandel des Fischereirechts kam mit der Aufhebung der Leibeigenschaft um 1806, als es den Bauern, Kossaten und Einliegern möglich wurde, das Land und die Hofstellen von den Grundherren zu kaufen, und sich damit von einem Teil der Dienstleistungen und Abgaben zu befreien. Mit dem Erwerb des Grundeigentums war zumeist der Erwerb gewisser Fischereiberechtigungen verbunden, die in den Hausbriefen beschrieben waren, aber das Fischereirecht der ursprünglichen Grundherren weiterhin aufrechterhielten. Die Befischung der einzelnen Fischgründe, auch speziell als Heringszüge (Dörptog, Nietog, Danz, Buchtog, Bäcktog, Muglitztog) bezeichnet, erfolgte nach bestimmten Reglements: „Jedes Dorf hat seine eigenen Züge. Manche von Ihnen sind grundbrieflich für bestimmte Pachthöfe vorbehalten. Andere sind frei und dürfen von jeder Kommune befischt werden (FRAUDE 1925: 47).

Die Züge hatten dabei eine unterschiedliche Qualität bezüglich des Fangerfolges, dabei war die Bäk (Verbindung des Wreechener Sees in den Rügischen Bodden) der Zug, welcher auch dann Fänge garantierte, wenn in den anderen Fischgründen nichts mehr zu fangen ist (FRAUDE 1925: 48). Der Ort Neukamp beim Wreechener See war somit auch der Schwerpunkt fischereiwirtschaftlicher Aktivitäten (FRAUDE 1925: 64 f.).

Im Laufe des 19. Jh. nahm die Berufsfischerei immer mehr zu und erfuhr besonders in den Küstendörfern einen bedeutenden Aufschwung (PEESCH 1961: 20 ff.). Hintergrund dieser Entwicklung war die Förderung von Heringssalzereien (GRÜMBKE 1819b: 125) durch die preußische Regierung 1815. Das mit einer Staatssteuer belegte Salz wurde zu einem verbilligten Preis für Salzereien angeboten, was zur Entstehung sogenannter Salzhäuser führte. Weil der Salzhering den Konsumenten Mitte des 19. Jh. in den Städten nicht mehr schmeckte, ließ der Absatz der rügischen Fische nach. In den südrügischen Dörfern verschwanden die Salzereien zwischen 1860 und 1870 (PEESCH 1961: 29 f.). Dem veränderten Konsumverhalten entsprechend entstanden Ende des 19. Jh. Räucherhäuser, die den Hering verarbeiteten und durch Frachtfuhrleute in alle Teile Deutschlands verkauften (BOLL 1858: 185 f.). In Lauterbach wurde 1897 eine Fischräucherei gegründet (PEESCH 1961: 31). Die Fangmengen des Kreises Rügen waren im Jahr 1865 für den Hering 53590 Wall, 1866 waren es 67820 Wall und 1867 wurden 66000 Wall Hering verarbeitet. 1870 waren im Kreis Rügen 562 Personen in der Fischerei tätig, sei es im Hauptgewerbe oder im Nebenerwerb (PLATEN 1870: 88 ff.). Durch den Bau der Eisenbahnstrecke Stralsund-Berlin wurden neue Absatzmärkte für frischen, gesalzenen oder geräucherten Hering, sowie für Lachse, Zander und Hechte geschaffen. Die dadurch erhöhten Fischpreise konnten die Erlöse der Fischerfamilien erheblich steigern. (PLATEN 1870: 96).

Auch wurde die Aktivität der Fischer durch Fischmeister kontrolliert, um Verstöße gegen fischereirechtliche Landesverordnungen mit Geld- oder Gefängnisstrafen zu belegen: „In Betreff der Fischereien, z.B. des ungebührlichen Treibens dieses Gewerbes, des Gebrauchs verbotener Netze und der Anwendung unerlaubter Methoden, der rechten Zeit des Fischfangs, der Periode des Laichens, der Schonung der jungen Brut sind viele... Landesverordnungen vorhanden“ (GRÜMBKE 1819b: 124).

Um 1900 setzte sich die Kummreuse für die Heringsfischerei durch, weil sie bezüglich zeitlichem Aufwand und Fangmenge (DÖRING 2000: 152 f.) ökonomisch vorteilhafter war. Darauf verwies auch PEESCH (1961: 61): „Es ist deshalb verständlich, dass sich nach 1900 viele junge Garnfischer anderen Betriebsarten, besonders der Großreusenfischerei und der Kutterfischerei zuwandten, die einen höheren Ertrag einbracht“. Mit Einführung der Aalreuse um 1920, die aus Kunstfasern bestand, konnte die Küstenfischerei nun auch dauerhaft auf die warmen Sommermonate ausgedehnt werden (DÖRING 2000: 153).

Um 1925 sind die Fischbestände der Küstengewässer (Bodden) für einen Erwerb in der Fischerei noch immer ausreichend. FRAUDE (1925: 37) bezeichnete das Vorkommen von Hering, Flunder und Hornfisch als „massenhaft“ und das von Barsch, Dorsch, Aal, Plötze und Hecht als „zahlreich“. Von den vier Fischmeistereien auf Rügen, die der Oberfischmeisterei in Stralsund unterstanden, war eine in Lauterbach (RAETZ 1936: 95), was den Stellenwert des Ortes für die Fischerei auch im 20. Jh. unterstrich. Für das Jahr 1928 wies Lauterbach zusammen mit Klein Zicker und Saßnitz die größten Heringsfangmengen auf. Daneben waren Fische wie Scholle, Aal und Hornfisch für die Fischerei im Greifswalder Bodden relevant. Die vorherrschende Organisationsform der rügischen Fischer war der Kleinbetrieb mit 2- 3 Fischern, die sich mit anderen Fischern und Knechten aus der Landwirtschaft für die Fangsaison organisierten (RAETZ 1936: 102 f.).

Gute Verdienste machten die Fischer des südlichen Rügens, als sie in der Nachkriegszeit im Auftrage der Besatzungsmacht fischten. Im Jahr 1947 wurde eine Fischverwertungsgenossenschaft gebildet, der Groß- und Kleinstresow, Muglitz, Lauterbach, Neuendorf, Wreechen und Neukamp angehörig waren (SIMON 1958: 91). Sie belieferten die mittlerweile 75 Mitarbeiter beschäftigende „Appel-Feinkost-AG“, die 1949 der größte Fischverarbeitungsbetrieb auf Rügen war (SIMON 1958: 98).

Dieser „VEB Fischverarbeitung Lauterbach“ beschäftigte Anfang 1955 etwa 220 Angestellte. Die noch für das 18. und 19. Jh. so typischen „Fischerbauern“ gab es nicht mehr. Durch staatliche Preis- und Abnahmegarantien in der DDR wurde den Fischern nicht nur ein hohes Einkommen ermöglicht, sondern auch die industrielle Ausweitung des Fischfangs vorangetrieben.

Unter Einsatz von Fabriksschiffen, die den Fisch nach Entleeren der Reusen oder Netze direkt verarbeiteten, wurden in den Küstengewässern der DDR Fangmengen bis zu 66 000 t erreicht (DÖRING 2000: 154).

Die Zeit um 1989 markierte auch für die Fischereiökonomie eine Wende: „Die staatliche Abnahmegarantie fiel weg, viele Verarbeitungsbetriebe mussten aufgeben und die Fischer sich den geänderten Bedingungen in einer Marktwirtschaft anpassen. Ein relativ geringes Preisniveau für den Hering, hohe Kosten... ermöglichen den Fischern kein zur langfristigen Fortführung des Unternehmens ausreichendes Einkommen“ (DÖRING 2000: 155). Eine Ausnahme bildete die in Lauterbach ansässige „Rügen Feinkost GmbH“, die den Fisch weiterverarbeitete. Aber gerade in der fehlenden Verarbeitungskapazität auf Rügen sieht DÖRING (2000: 156 f.) das Problem, dass trotz sehr guter Bestands- Situationen, für den Hering mit keiner Fangsteigerung zu rechnen ist. Betrug die Fangmenge für Hering im Greifswalder Bodden 1990 noch 11741 t, lag sie im Mittel zwischen 1991 und 1998 bei 6210 t. Garantien einer positiven Entwicklung wären nach DÖRING (2000: 158) höhere Ankaufpreise für den Hering, Ausweitung der Reusenfischerei, Modernisierung von Schiffen, Erhöhung der Verarbeitungskapazitäten und marktgerechte Angebote für Großverbraucher wie Kantinen oder Mensen.

4.3. Waldwirtschaft

Eine Heide-, Holz-, Mast- und Jagd Ordnung existierte für Pommern schon 1709, wo ausdrücklich die Pflege- und Wartung des Holzes vorgeschrieben war (LIEWEN 1771). Nach dieser Ordnung durfte z.B. die Fällung des Holzes „nur nach den Vorschriften der Forst-Ordnung und nicht ohne Vorwissen des Waldeigenthümers“ (Holzungs-Gerechtigkeit) ausgeübt werden. In Schonungen sollte man sich der Hütung enthalten, was als „Hütungsgerechtigkeit“ bezeichnet wurde. (PROVINZIAL-GESETZE 1843: 95 f.).

Der Umgang mit dem Wald wurde auch in der Folgezeit vorgeschrieben: „Weder an Bau oder Brennholz aus Königl. Holzungen nicht das Geringste ohne speciale Anweisung der Königl. Heide Bedienstete fällen und ausführen ... und nachdrücklich sei anbefohlen so wenig einiges Bau-,Nutz-oder Brennholz, es sei in Königl. Wäldern oder sonstigen Hufen-Höltzungen zu fällen“ (MEYERFELDT 1724). Der Schutz bestimmter Baumarten wurde betrieben. Verträge reglementierten die genaue Zeit der Hütungsberechtigung und die Hütung mußte „bis zum Anwuchs des jungen Holzes“ (HESSENSTEIN 1791) ausgesetzt werden. Dem auf der Insel Rügen herrschenden Mangel an Brennholz, versuchte man durch Torfabbau zu begegnen (LEVEZOW 1797: 32)

Die durch unregelmäßige Waldwirtschaft und Holzdiebstahl (LÖWEN 1748) resultierende Verknappung des Holzes machte 1799 eine Reform der 1709 erschienenen Holzordnung nötig, die als „Neuste Holz- und Mast Ordnung für das Herzogthum Pommern, Fürstentum Rügen und Herrschaft Wismar“ verbindlich war. Bestrebungen einer dem Klima und Lande angepassten, geregelten Forstwirtschaft finden sich dort und können als Ansätze einer standortgerechten Forstwirtschaft bezeichnet werden. Die Viehweide und das Abmähen von Gras in Kron- Wäldern, reservierten und geschlossenen Holzungen war eingeschränkt (Tit. II,§7) und nur noch bei festgesetztem Viehbesatz in guten Mastjahren erlaubt (Tit. II,§6), um den Anwuchs des jungen Holzes zu gewährleisten (Tit. III,§2).

Im Glauben, daß in der „überflüssigen Feuchtigkeit... eine Ursache des Mißgedeihens, besonders der harten Holzung besteht“ (GUSTAF ADOLPH 1799), wurde der Entwässerung von Brüchen und der Erneuerung von Entwässerungsgräben in allen Wäldern Vorschub geleistet (Tit. III,§4/§9). Zudem sollte das „Kohle schwelen“ und „Heidebrennen“ in königlichen Wäldern unterbleiben (Tit. II,§9).

Den Problemen der unregelmäßigen Holznutzung wurde seitens der königlich-schwedischen Regierung immer wieder mit neuen Gesetzen zu begegnen versucht. In einem Patent vom 22. Dez. 1802, welches das Schneiden von Besenreisern, Schienen und Bandstöcken beschreibt heißt es: „... Das Reiser- und Bandstockschnitten wiederum so sehr überhand nehmen, das demselben von den Förstern nicht weiter zu steuern sei...und allen die von den Herrschaften oder Ihren Stellvertretern dazu nicht mit einem Erlaubnisschein versehen sind, bei gleicher Strafe verboten“ ist (SONNENSCHMIDT 1844: 28). Schwindende Holzvorräte und die starke Holzkonsumption durch Branntweinbrennereien und Bäckereien, einem Mangel an holzsparenden Öfen, die unachtsame Hütung des Viehs in Gehölzen, sowie der Verbrauch von Tischlern, Zimmerleuten etc. waren nach GRÜMBKE (1819) für den Anfang des 19. Jh. charakteristisch.

Trotz weitgehender Verbote von Holzdiebstählen in Dominial- und Privatwäldern um 1808 (SONNENSCHMIDT 1844: 421) konnte der Holzknappheit nicht begegnet werden. Das Forstwesen war zwar durch gesetzliche Vorschriften und Holz-Ordnungen geregelt, deren Einhaltung durch Förster und Holzwärter überwacht wurde, die aber mehr der „Aufsicht und zur Schonung des schon vorhandenen Holzes, als zur frischer Erzeugnis durch Aussaat und Nachpflanzung“ (GRÜMBKE 1819a: 112) nachgingen. Nach GRÜMBKE (1819a: 112) waren neue Holzanlagen eine Seltenheit. Oftmals kam es zur Rodung von Hainen und Feldgehölzen zugunsten ackerbaulicher Flächen und die größeren Wälder wurden immer lichter, wohl als Folge der Hütungen. So stand das Forstwesen zu Anfang des 19. Jh. dem Ackerbau nach und seitens der Landwirte wurden keine Anstalten unternommen, dies zu ändern (GRÜMBKE 1819a: 111 ff.). Ein Vergleich der Berufs- und Beschäftigungsklassen auf Rügen um 1867 zeigt, dass mit 41 Selbsttätigen als Forst- und Jagdbeamte und 25 Forstarbeitern die Forstwirtschaft eine geringe Rolle spielte.

Im Vergleich zu den in der Landwirtschaft, Viehzucht, Gärtnerei und Fischerei beschäftigten Einwohnern (11457 Beschäftigte) waren nur 0,6 % in der Forstwirtschaft tätig (PLATEN 1870: 20). Mit 3845 ha stellten die „Fürstlich zu Putbuschen Forsten“, neben den fiskalischen Forsten die größten forstwirtschaftlich genutzten Flächen auf Rügen dar.

Die Bewirtschaftung erfolgte „in den letzten Jahren auch in den Privatforsten nach bestimmten, für die vorwaltenden Verhältnisse passlichen Wirtschaftsmethoden, während die Königlichen Forsten... nach bestimmten, für die Königliche Forstverwaltung erlassenen Normen“ bewirtschaftet worden sind (PLATEN 1870: 80). Die herrschende Betriebsart war Mitte des 19. Jh. der Hochwald, zeigte aber „Spuren der früheren Neuvorpommerschen und Rügenschens Mittelwaldwirtschaft“ (PLATEN 1870: 81 f.). Problematisch erschien PLATEN (1870: 81) das Altersklassenverhältniss im Bereich in vielen Forsten, da bei den Buchen die jüngeren (40- 60 jährig) und bei den Eichen die älteren Altersklassen (80- über 100 jährig) fehlten. Bedeutende Nebennutzungen waren die Jagd, die Acker- und Wiesennutzung in den Wäldern, der Torfabbau und die Heidemiete (Abraum von Schlägen und sonstiges Leseholz). Die Jagd wurde in verschiedenen Privatbesitzungen rationell gepflegt, wobei die Grafschaft Putbus in ihrer Bewirtschaftung „am hervorragendsten“ agierte (PLATEN 1870: 86). Insgesamt sind 14 Wildarten in der Grafschaft Putbus nachgewiesen worden, was auch ein Verdienst des Fürsten von Putbus war: „Rehwild ist schon seit mehr als hundert Jahren von der Insel verschwunden und fängt erst wieder an zu regenerieren, nachdem der Herr Fürst zu Putbus vor etwa acht Jahren diese Wildart wieder eingeführt hat. Derselbe hat auch die Fasanen auf der Insel erst eingeführt und sind dann einzelne Privatbesitzer mit gutem Resultate nachgefolgt“ (PLATEN 1870: 85).

Im Vergleich zu anderen Gegenden Deutschlands gab es nur eine mangelnde Fruchtbaumzucht auf Rügen. Dies fußte auf den Abholzungen vieler Apfel- und Birnenbäumen, auch in Folge der Ausweitung von Siedlungen. In den Provinzialgesetzen und Statuten der Provinz Pommern (1884: 79) wurde zwar jedem Privateigentümer von Holzungen das Recht der Nutzung eingeräumt, aber „er muß solche nicht mißbrauchen oder gar verwüsten“ (PROVINZIALRECHT § 42 ff.).

KRAUSE (1903: 7) wies auf die ehemals auf Rügen ausgedehnten Wälder hin, aus denen eine Forstwirtschaft jedoch nicht erwachsen konnte und mahnte die Besitzverhältnisse an, da die Wälder „fast durchweg dem Fiskus und einigen Großgrundbesitzern gehören und so dem Verfügungsrecht und der Ausnutzung der Gemeinden entzogen sind und nur von einzelnen Förstern und Waldarbeitern bewohnt werden.“

Der preußische Staat war 1936 Träger der Waldwirtschaft auf Rügen und besaß fünf Staatswaldungen (RAETZ 1936: 90. „Die rügenschene Laubwaldungen werden als Plenterwald bewirtschaftet, während in den Kiefernwäldern ganze Jagen oder Jagenteile kahl geschlagen werden“ (RAETZ 1936: 90). Das Waldgebiet Goor beschrieb RAETZ (1936: 90) als einen durch Rotbuche dominierten Hochwald, in dem nur wenig Unterholz zu finden ist. Der Park Putbus und der Vilm wurden wegen seiner uralten Eichen gerühmt.

Die Gewinnung von Brenn- und Nutzholz stand Mitte des 20. Jh. im Vordergrund, auch die Verarbeitung zu Zellulose gewann an Bedeutung. Nebennutzungen waren das Sammeln von Waldfrüchten und die Jagd. Das Vorkommen des Küstenhirsches (*Cervus elaphus*), des Damhirsches (*Cervus dama*) und der Fasanenbestand wurde durch RAETZ (1936: 94) hervorgehoben. Der Walde für Tourismus und Erholung gewann zunehmend an Bedeutung, denn „nicht zuletzt die herrlichen rügenschene Wälder sind es, die alljährlich die große Schar der Rügenbesucher anlocken“ (RAETZ 1936: 90). Die Bodenreform, die nach dem 2. Weltkrieg neben den landwirtschaftlichen auch die forstwirtschaftlichen Flächen neu aufteilte, markierte das Ende der adligen und fürstlichen Wälder. Es entstanden viele kleine Bauernwaldparzellen mit wenigen ha Größe, in denen die Nutzung ziemlich wahllos und ungeordnet ablief und eine Aufforstung meistens ausblieb, obgleich sich einige Bauernförster der Hege- und Pflege des Waldes angenommen hatten. Kahlhiebe wurden oftmals mit Lärche aufgeforstet wurden oder verjüngten sich durch die Hainbuche. Auch das Rotbuchenaltholz (180-200 Jahre) wurde in dieser Nachkriegszeit stark genutzt.

Noch in den fünfziger Jahren gründeten sich dann die ZEW (Zwischengenossenschaftliche Einrichtungen), die später zu LPG's werden sollten und die Forstwirtschaft wieder geregelt aufnahmen. Im Vergleich zu den Beschäftigten in der Landwirtschaft stellten die in der Forstwirtschaft Arbeitenden eine kleine Gruppe dar.

Die Land- und Forstwirtschaft war auch jedoch auch im Jahr 1967 Hauptarbeitgeber der auf Rügen Berufstätigen. 29, 5% arbeiteten in diesem Sektor. Forstliche Erzeugnisse, wie Nadel schnittholz hatten einen kontinuierlichen Absatz.

Die Zeit zwischen 1978 –1990 ist durch eine Forstwirtschaft gekennzeichnet, in der sich eine Arbeitsdifferenzierung herausgebildet hatte. Es gab Technik- und Maschinenfuhrpark beschäftigte Arbeiter, die nur für die Fällung oder Rückung bzw. den Holztransport zuständig waren. Andere Brigaden waren mit der Wiederaufforstung beschäftigt und auch die Feuerwehr beteiligte sich an Arbeitseinsätzen. Hauptabnehmer des Holzes war die Plattenindustrie in Ribnitz- Damgarten, die alle Sortimente abnahm und verarbeiten konnte, was die Durchforstungen erheblich erleichterte. Neben Industrieholz wurde auch Stammholz und Funierholz geliefert.

Im Jahr 1992 kam die Auflösung dieser Einrichtungen und der Wald ging in die Hände der Treuhand über, die bis heute die Privatisierung der Wälder organisiert.

4.4. Tourismus

Die ersten Erscheinungsformen eines „Wirtschaftstourismus“ können auf Rügen bis ins 9. Jh. zurückverfolgt werden, als unter slawischer Besiedlung kultische Volksfeste und Heringsmärkte abgehalten wurden, die Menschen aus den Küstengegenden der südlichen Ostsee an das Nordkap Rügens zog (KNAPP 1997: 101). Im 14. Jh. wurden mit der Errichtung einer Marienkapelle auf der Insel Vilm Pilger aus dem pommerschen Küstenbereich gelockt (BUSKE 1994: 8). Für junge Adelige der europäischen Aristokratie im 17. Jahrhundert standen Bildungsreisen am Ende ihrer Erziehung und im 18. Jh. kamen dann Badereisen zum Vergnügen der feinen Gesellschaft auf (ELLENBERG ET AL. 1997: 45). Dabei markiert die zweite Hälfte des 18. Jh. mit den aufkommenden Reiselagen in Europa eine wichtige Zeit der touristischen Entwicklung Rügens: „Erst unter dem Einfluß von Werken der Aufklärung und des Sturm und Drang sowie der Naturphilosophie von Rousseau schenkten Künstler, Dichter und Reisende ... der Insel ihre Aufmerksamkeit, wurde Rügen von Besuchern durchwandert, nahmen die ersten Dauergäste Quartier, begann Fremdenverkehr im modernen Wortsinn“ (KNAPP 1997: 101).

Durch eigene Reisen und Anregungen in den Seebädern Heiligendamm, Doberan und das englische Bath konnte sich der Fürst Wilhelm Malte zu Putbus für die Gründung eines Seebades begeistern, um einerseits die Attraktivität des Ortes als Herrschaftssitz zu erhöhen und andererseits Putbus auf eine neue wirtschaftliche Grundlage zu stellen (LOEBE 1910: 23; WEISE 2003: 67). Zusprüche für dieses Vorhaben kamen auch 1815 durch Carl Friedrich Graf von Hahn, der als ein Göttinger Universitätsfreund des Fürsten, das neu gegründete Putbus besucht hatte (SPREER 1886: 41). Bei Neuendorf am Rügischen Bodden wurden Badekarren für Damen und Leinwandzelte für Herren eingerichtet und in Putbus wurden vier Wannen als Warmbäder in einem Haus in der Alleestraße aufgestellt. Zusätzlich wurde ein Logierhaus gebaut und in der Alten Brauerei, wie auch im Wirtschaftsgebäude des fürstlichen Gutshofes Logierräume für die Badegäste eingerichtet (LOEBE 1910: 23).

Im Eröffnungsjahre des ersten Seebades auf Rügen 1816 hatte sich schon ein reger Bädertourismus entwickelt: „Vornehme Herrschaften, viele von Graf Hahn dazu gewonnen, kamen mit Dienerschaft und Equipagen liebeswürdigen Aufnahme seitens der fürstlichen Herrschaften. In den nächsten Jahren kamen noch viel mehr, und es stieg der Badeverkehr so, daß im Jahre 1819 von 200 –300 Badegästen berichtet wird“ (LOEBE 1910: 23).

Obwohl seit 1830 die Zahl der Touristen in Putbus abnahm (WEHRMANN 1922: 56 f), erfreute es sich als einziges Seebad Rügens noch bis in die sechziger Jahre zahlreicher Besucher, bevor dann die rügischen Ostseebäder in Crampas/Saßnitz, Binz/Ahlbeck und Göhren entstanden (LOEBE 1910: 45). „Man findet dort freilich nicht den Comfort des Friedrich-Wilhelm-Bades, seinen Kursaal mit guten Dinern und Concerten, keine Bröckelmannsche Theatergesellschaft und keine wohlgepflegten Parks, aber man findet kräftig anschlagende, hochgehende Wellen und frische, starke Seewinde“ (RASCH 1856: 28 f.).

Diese Entwicklung ist anhand der Zahl von Feriengästen in Putbus, Binz und Göhren belegbar. Hatte Putbus 1888 mit ca.2500 Gästen gegenüber Binz und Göhren die meisten Gäste, so blieb Putbus 1900 und 1908 unter der Grenze von 4000 Besuchern, während um 1900 mehr als 5000 Gäste nach Göhren und fast 10 000 Menschen nach Binz kamen. 1911 hatte Göhren fast 15 000 Besucher und nach Binz kamen 25 000 Gäste (MÜLLER 2000: 14).

Da auch der bürgerliche Mittelstand immer mehr Zeit und Geld hatte, wurde die Insel Rügen als Reiseziel immer beliebter: „Der technische Aufschwung des Zeitalters, die Menschengruppenballungen der Industriezentren und Großstädte, die Schaffung neuer Verkehrswege und Verkehrsmittel, der Wandel in den hygienischen Anschauungen, der zunehmende Wohlstand bürgerlicher Kreise bewirkten, dass immer weitere Volksschichten an der Meeresküste sommerliche Erholung suchten“ (RAETZ 1936: 123 f.). Die Besucherzahlen auf Rügen erreichten 1913 mit fast 90 000 einen Höhepunkt bis sie mit Ausbruch des Krieges 1915 einen Tiefpunkt mit ca. 10 000 Gästen markierten. Die steigende Tendenz der Bäderbesuche in den Nachkriegsjahren war unter anderem auf die hohe Zahl der Kuraufenthalte erholungsbedürftiger Militäranghörige zurückzuführen (RAETZ 1936: 126).

Die maßgeblichen touristischen Zentren wie Binz, Göhren oder Saßnitz , die mit dem Aufkommen der Bäderarchitektur seit 1880 nicht nur einen architektonischen Wandel, sondern auch einen tiefgreifenden Wandel der Wirtschafts- und Sozialstrukturen erfuhren (KNAPP 1997: 103), konnten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jh. als die touristischen Zentren Rügens etablieren.

Machte schon KRAUSE (1903: 10) auf die Wandlung der Fischerdörfer zu Badeorten aufmerksam, so zeigte sich bei RAETZ (1936) im Verhältnis der Wohnbevölkerung zu den Gästen eines Ortes der Stellenwert des Tourismus. So war 1931 das Verhältnis in Saßnitz 1:5, in Binz 1: 10 und in Putbus annähernd 1:1. Die Bewältigung dieser Besuchermengen konnten nur durch den Ausbau der Siedlungen erreicht werden. Mit dem Bau des Rügendamms 1936 und dem Bau des KDF- Bades Prora, welches das größte Seebad der Welt werden sollte, wurde ein Wendepunkt in der Tourismusgeschichte beschrrieben und der Grundstein für den Massentourismus in der zweiten Hälfte des 20. Jh. gelegt (KNAPP 1997: 104).

Durch die Errichtung eines Erholungswesens für Werktätige als ein Zweig der staatlichen Sozialversorgung seit 1945 wurde das touristische Angebot durch Betriebsferienheime, Kinderferienlager, staatliches Campingwesen und private Bettenvermietung geprägt (MÜLLER 2000: 15). Besonders die Zeltplätze wurden stark frequentiert und stellten für manche Gemeinden die touristische Haupteinnahmequelle dar.

Die Wiedervereinigung und die „Umstrukturierung vom staatlich gelenkten Erholungswesen der DDR zum wirtschaftlich orientierten Tourismus der BRD“ hatte die Schließung der Betriebsferienheime, Kinderferienlager und Campingplätze zur Folge (MÜLLER 2000: 17). Sie stellen heute Flächen mit Altlasten dar, die aufgrund ihres chaotischen Aussehens (Alte zerfallene Baracken, Müll, Schutt) das Landschaftsbild empfindlich stören. Das touristische Leben konzentriert sich heute hauptsächlich auf die Außenküstenstandorte Göhren, Baabe, Sellin und Binz, sowie auf die Sandstrände der Ostküste.

5. Die Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm als positivistisch geographische Räume aus Sicht von Landschaftslaien

Das von BEHRENS UND VETTER (2001) entwickelte Kulturlandschaftselementekataster (KLEKS) ist das umfangreichste in Mecklenburg-Vorpommern. Anders als von Experten in Behörden geführte Kataster kann es als *Kulturlandschafts-Wikipedia* bezeichnet werden, in das Landschaftslaien, aber auch Experten kartierte oder in Archivalien nachgewiesene Landschaftselemente mit einem topografischen Bezug in eine open-source Software/Karte einpflegen können. Das Programm wird als KLEKS Editor bezeichnet.

An der Erstellung der Datensätze von Rügen, Hiddensee und Vilm waren über 40 unabhängig voneinander agierende Personen beteiligt. Mit dem Datensatz eröffnet sich ein Eindruck, wie die Landschaft oder Landschaftsteile selektiv wahrgenommen werden und Eingang in das Kataster finden. Damit ist in dieser Arbeit eine dritte Ebene der Landschaftskonstruktion besprochen. Nach der Konstruktion von Landschaft durch die Landschaftsmaler (Ausdruck im Landschaftsgemälde), einer weiteren landschaftsplanerischen Konstruktion von Landschaft durch Gemäldeinterpretationen und Klassifikationen (Ausdruck im Gemälde-Landschaftskataster) erfolgt nun eine Klassifizierung und Konstruktion von Landschaft durch Landschaftslaien (Ausdruck im Kulturlandschaftskataster). Die Besonderheit der hier genutzten Datensätze liegt in der breiten Basis der an Landschaft interessierten nichtstaatlichen Gruppen und Bürgern, die das KLEKS mit Elementen gespeist haben. Insofern stellt der Datenbestand eine bürgernahe Positivliste landschaftskultureller Wertschätzung dar.

Unter Verwendung des gleichen Kartierungsschlüssels wird sich zeigen, inwiefern die durch die Landschaftsmalerei konstruierten Bilder und Deutungsmuster Einfluss auf die Sichtweise von Landschaftslaien haben könnten, inwiefern aus unterschiedlichen Wahrnehmungs- und Deutungsmuster Gemeinsamkeiten und Unterschiede abzuleiten sind. Für die Analyse des materiellen Kulturerbes sind 6994 Datensätze aus der KLEKS-Datenbank, die für Rügen, Hiddensee und Vilm gelistet sind in ein GIS überführt und dort ausgewertet worden.

Die Besonderheit der hier genutzten Datensätze liegt in der breiten Basis der an Landschaft interessierten nichtstaatlichen Gruppen und Bürgern, die das KLEKs auch mit Elementen gespeist haben, die keinen rechtlichen Stutzstatus haben, aber die Struktur und Eigenart einer Landschaft prägen. Insofern stellt der Datenbestand eine bürgernahe Positivliste landschaftskultureller Wertschätzung dar.

Auswertungen dazu sind im Anhang dieser Arbeit dargestellt.

Auswertung und Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit hatte das Ziel, einen landschaftsplanerischen Beitrag zu liefern, der die Konstruktion von Landschaft offenlegt und dabei identitätsbildende Motive benennt. Die Identifikation von Landschaftsmalern bevorzugten Orten und Motiven war ein erklärtes Ziel, als auch die Deutungsmuster auf Landschaft durch Landschaftslaien und Experten bezogene Verfahren in der Gemäldeinterpretation. Die Identifikation dieser landschaftlichen Motive gelang mit Hilfe räumlicher Analysen wie sie die historische Geographie nutzt und kunsthistorischer Auswertungen. Für planerische Zwecke liessen sie sich eingrenzen.

Als ein bevorzugtes Motiv für die Landschaftsmaler kann die Kreideküste gelten. Diese wird zu unterschiedlichen, historischen Zeiten aufgesucht und besitzt zudem Schwerpunkte, die besonders häufig und persistent aufgegriffen werden. Das sind der Königsstuhl, die Stubbenkammer, die Wissower Klinken und Sassnitz. Daneben gibt es eine Fülle an Landschaftsgemälden, welche die Kreideküste als Motiv haben, denen aber eine Ortsbezeichnung fehlt. Als ein weiterer Schwerpunkt zeigt sich Jasmund mit einem landschaftsmalerischen Oeuvre an Kreidebrüchen, Offenlanddarstellungen, Wald und den speziellen Orten Hertha See, Sassnitz mit der Sassnitzer Küste und Lohme.

Auch die Seesand- und Küstendünenlandschaft mit Glowe und der Schaabe , Binz und Prora mit der Schmale Heide sind Motive der Landschaftsmaler. Im als Mutmland bezeichneten, Insel einwärts gelegenen Orten stehen vor allem der Jasmunder Bodden, Ralswiek, der Rugard und die Stadt Bergen als Motiv hervor.

Im nördlichen Teil der Insel, auf der Halbinsel Wittow stellen das Kap Arkona und Vitt bei Kap Arkona die populärsten Motive da. Andere von Malern durchaus thematisierte Landschaften auf Wittow sind Altenkirchen und Wiek, Breege und der Nordstrand Wittows. Für die Region der Granitz ist ein Motiv der Ort Sellin, während im weiter südöstlichen Teil Rügens die ehemaligen Fischerdörfer an der Ostküste, welche sich zu Badeorten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wandelten, die *Malerorte* sind: Mönchgut, Göhren und Lobbe, Middelhagen und Mariendorf, Gager und Thiessow, Groß Zicker und Klein Zicker.

Betrachtet man die Motive nicht nach Orten sortiert, sondern bezogen auf Landschaftselemente, dann gibt es eine klare Bevorzugung von Grabanlagen in Form von Hügelgräbern und Großsteingräbern. Diese scheinen ein klares Motiv im tradierten gesellschaftlichen Bild über die Insel Rügen zu sein, denn sie werden auch von Landschaftslaien bevorzugt als *kartierwürdig* eingestuft. Das gleiche gilt für die Motive Mühlen, Bauerngehöfte, Findlinge u. Blockstrände, Alleen, Häfen, Leuchttürme, Kirchen, Schlösser und Gutshäuser. Es scheint fast so, als hätte hier die 200jährige Tradition der Landschaftsmalerei die Motivwahl für das Kulturlandschaftskataster bestimmt.

Weitere Motive der Maler, wenn auch zeitlich beschränkt, sind die Orte Putbus und Lauterbach, Wreechen, Neukamp, Altkamp und Neuendorf, sowie Vilmnitz. Für Rügen sind des Weiteren ganze Landschaftsausschnitte gemalt worden, die ohne Ortsbezeichnung betitelt worden, sich aber Landschaftstypologien zuordnen lassen: Boddenlandschaften, die Steilküstenlandschaften, die Seesand- und Küstendünenlandschaften, sowie halboffene Kulturlandschaften und Wälder.

Eine Sonderstellung im malerischen Vermächtnis ist die Insel Vilm. Diese seit über 400 Jahren mit Wald bestockte Insel evoziert entsprechend Motive von Baum- und Waldstudien, Wald- und Küstenlandschaften und Blicke auf die Insel.

Die Motive von Hiddensee sind ebenfalls vielfältig. Dazu zählen das Hiddenseer Süderland, der Dornbusch, Steilküstenlandschaften, Küstendünen- und Heidelandschaft und Orte wie Vitte, Neuendorf und Kloster. Ähnlich wie auf Rügen greifen die Maler wie auch die Landschaftslaien auch hier bestimmte Landschaftselemente in ihren Bildern und Katastern auf: Leuchttürme, Häfen und Bauerngehöfte.

Literaturverzeichnis

ABTS, C. (1998): Die Güter der Insel Rügen und ihre Gärten. Landschaftsentwicklung und Umweltforschung, Schriftenreihe im Fachbereich Umwelt und Gesellschaft. Sonderheft S 12, TU Berlin.

ADOLF, G. (1799): Neueste Holz- und Mast- Ordnung für das Herzogthum Pommern, Fuerstenthum Ruegen und Herrschaft Wismar. Haga.

ANHALTISCHER KUNSTVEREIN DESSAU (2007): Hans Christoph Rackwitz. Geometrie und Natur. Dessau.

ARBEITSGEMEINSCHAFT FREIRAUM UND VEGETATION. (Hrsg. 2007): Metaphern und Metamorphosen der Landschaft. Die Funktion von Leitbildern in der Landespflege. Notizbuch 71 der Kasseler Schule. Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation. Kassel.

ARNDT, E. M. (1803): Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen. Berlin.

ARNOLD, E. (2009): Joachim Daerr zum 100. Geburtstag. In: KREISVOLKSHOCHSCHULE RÜGEN (HRSG. 2009): Rügen. Impressionen, Informationen, Visitenkarten. Folge 19. Bergen. 25-26.

AROLD, B. (1998): Atelierbesuch bei Jörg Korkhaus. In: KREISVOLKSHOCHSCHULE RÜGEN (HRSG. 1998): Rügen. Impressionen, Informationen, Visitenkarten. Folge 8. Bergen. 78-80.

AROLD, B. (2000): Günther Riechert, ein Maler aus Putbus. In: KREISVOLKSHOCHSCHULE RÜGEN (HRSG. 2000): Rügen. Impressionen, Informationen, Visitenkarten. Folge 10. Bergen. 77-80.

ATELIER FISCHER (2006): Karl Hagemeister. Von Werder bis Lohme. Berlin

AUGENSTEIN, I. (2002): Zur Berücksichtigung des landschaftsästhetischen Potentials in der planerischen Umweltvorsorge, Entwicklung eines GIS-gestützten Verfahrens. Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät der Universität Rostock, Dissertation.

ALBRECHT, G. ET AL. (1995): Historischer und geographischer Atlas von Mecklenburg und Pommern. Landeszentrale für politische Bildung. Schwerin.

ALMO, F. (2009): Ecology, Cognition and Landscape. Linking Natural and Social Systems. London.

AMT DES MINISTERPRÄSIDENTEN (1990): Verordnung über die Festsetzung von Naturschutzgebieten und einem Landschaftsschutzgebiet mit der Gesamtbezeichnung Südost-Rügen. Redaktion Gesetzblatt Sonderdruck Nr. 1471. Berlin.

APEL, D. ET AL. (2000): Szenarien und Potentiale einer nachhaltig flächensparenden und landschaftsschonenden Siedlungsentwicklung. (HRSG): UMWELTBUNDESAMT, Berichte 1/00. Berlin.

APOLINARSKI, I.; GAILING, L.; RÖHRING, A. (2004): Institutionelle Aspekte und Pfadabhängigkeiten des regionalen Gemeinschaftsgutes Kulturlandschaft. Working paper. Leibniz- Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS).
www.irsnet.de/download/Kulturlandschaft.pdf

ARTNER, A. ; FROHNMEYER, U.; MATZDORF, B.; RUDOLPH, I.; ROTHER, J.; STARK, G. (2008): Future Landscapes. Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.), Bonn.

AUGENSTEIN, I. (2004): Über die Eignung von Landschaftsstrukturparametern zur Bewertung des Landschaftsbildes. In: WALZ, U. ; LUTZE, G.; SCHULTZ, A. ; SYRBE, R-U. (HRSG.): Landschaftsstruktur im Kontext naturräumlicher Vorprägung und Nutzung- Datengrundlagen, Methoden und Anwendungen. IÖR- Schriften. Band 43. Dresden. 223-236.

BAADE, M.; W- D. STOCK (1992): Hiddensee. Insel der Fischer, Maler und Poeten.

BAADE, M. (1995): Künstler auf Hiddensee. In: HARTEL, B.; LICHTNAU, B. (HRSG.): Malerei, Graphik, Photographie von 1900-1920. Greifswalder Kunsthistorische Studien. Band 1. Frankfurt. 144-147.

BAHLS, R. ET AL. (1990): Mönchgut- Eine Landschaftsstudie. Teil 1 und 2, Mönchguter Museum/ Rat der Gemeinde Göhren. Greifswald.

BAIER, R. (1886): Die Insel Rügen nach ihrer archäologischen Bedeutung. Stralsund (Verlag von S. Bremer), Altes Magazin der Universität Greifswald.

BANN, S. (1991): The Garden and the Visual Arts in the Contemporary Period. Arcadians, Postclassicists and Land Artists. In: MOSSER, M.; TEYSSOT, G. (HRSG.): The History of Garden Design. London.

BARTHELMESS, W. (1999): Erich Klieffert. Stralsund-Hiddensee-Rügen. Fischerhude.

BASTIAN, O. U. K.F. SCHREIBER (1999): Analyse und ökologische Bewertung der Landschaft. Heidelberg / Berlin.

BAUEROSCHE, A.; HABMANN, H.; ICKERODT, U. (Hrsg. 2007): Kulturlandschaft. administrativ – digital – touristisch. Berlin.

BAYERL, G.; MEYER T. (2003): Die Veränderung der Kulturlandschaft. Nutzungen – Sichtweisen – Planungen. Münster.

BEHRENS, H.; VETTER, L. (2001): Kulturlandschaftselemente- erfassen, bewerten, darstellen. Umweltgeschichte und Umweltzukunft 9, Berlin (VWF), 98 S.

BEHRENS, H. (2001): Eigenart historischer Kulturlandschaften?. In: BEHRENS, H.; VETTER, L. (HRSG.): Kulturlandschaftselemente. Umweltgeschichte und Umweltzukunft 9, Berlin, 1-21.

BENTZIEN, U. (1962): Der Pflug auf der Insel Rügen. Sonderdruck des Greifswald- Stralsunder Jahrbuch 3, Schwerin, 203-223.

BERNDT, C.; PÜTZ, R. (Hrsg. 2007): Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn. Bielefeld.

BERNHARDT, R. (2012): Hiddensee. Auf den Spuren von Gerhard Hauptmann. Hamburg.

BERSWORDT-WALLRABE, K. (2001): Zeichnungen der Romantik. Caspar David Friedrich und Johan Christian Dahl. Schwerin.

BERSWORDT-WALLRABE, S. ; RATTEMAYER, V. (HRSG. 2010): Weltsichten. Landschaft in der Kunst seit dem 17. Jahrhundert. Bonn.

BLUM, E. (2010): Atmosphäre. Hypothesen zum Prozess der räumlichen Wahrnehmung. Zürich.

BMU (1998): Bericht der Bundesregierung nach dem Übereinkommen über die biologische Vielfalt, Bonn (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit).

Bock, G. (1927): Die Bedeutung der Insel Rügen für die deutsche Landschaftsmalerei. Greifswald.

BOCK, S.; HELMS, T. (1993): Schlösser und Herrenhäuser auf Rügen. Bremen.

BOCK, S.; HELMS, T. (2004): Schlösser und Herrenhäuser auf Rügen. Bremen.

BOCK, S.; HELMS, T. (2007): Boldevitz. Geschichte und Architektur eines rügenschens Gutes. Schwerin.

BOCKEMÜHL, J.; BOSSHARD, A.; KÜHL, J.; PEDROLI, B.; VAN ELSSEN, T.; WIRZ, J.; ZEHNTER, H. (2000): Landschaft. Es ist an der Zeit! Das Dornacher Landschafts-Manifest. In: RHEINAUBUND/SCHWEIZERISCHE AG FÜR NATUR UND HEIMAT (HRSG.): Die Kultur der europäischen Landschaft als Aufgabe. Schweizerische Blätter für Natur- und Heimatschutz 42 (5). Schaffhausen.

BODE, U. (HRSG. 1999): Begegnungen-Max Ernst, Carl Wilhelm Kolbe d. Ä., Lyonel Feininger, Dieter Roth. Hannover.

BOEHM, G.; STIERLE, K. (HRSG. 1998): Joseph Leo Koerner. Casper David Friedrich. Landschaft und Subjekt. München.

BOLL, E. (1858): Die Insel Rügen- Reise- Erinnerungen. Schwerin.

BORK, H-R.; BORK, H.; DALCHOW, C.; FAUST, B.; PIORR, H-P.; SCHATZ, T. (1998): Landschaftsentwicklung in Mitteleuropa. Stuttgart.

BORN, M. (1989): Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft. Erträge der Forschung 29, Darmstadt.

BÖRSCH-SUPAN, H. (1995): Natur als Sprache. In: Vitali, C. (Hrsg.): Ernste Spiele. Der Geist der Romantik in der deutschen Kunst 1790-1990. Katalog Ausstellung München. Stuttgart. 461-462.

BRAUN, H. (1974): Formen der Kunst, Eine Einführung in die Kunstgeschichte. München.

BRÖHAN, M. (1998): Karl Hagemeister. Berlin.

BRICKWEDDE, E.; STOCK, R.; WAHMHOF, W. (HRSG. 2012): Das Nationale Naturerbe in der Praxis. Impulse, Herausforderungen, Perspektiven. Berlin.

BRUNS, D.; KÜHNE, O. (HRSG. 2013): Landschaften: Theorie, Praxis und internationale Bezüge. Institut norddeutsche Kulturlandschaft. Heft 5. Lübeck.

BRUNS, D. (2007): Die Europäische Landschaftskonvention. Anknüpfungspunkt und Impuls für eine moderne Landschaftspolitik. In: KÖRNER, S. U. I. MARSCHALL (BEARB.): Die Zukunft der Kulturlandschaft. Verwilderndes Land- wuchernde Stadt? BfN- Skripten 224. 189-204.

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (Hrsg. 2010): Kulturlandschaft gestalten – Grundlagen. Naturschutz und Biologische Vielfalt Heft 103. Bundesamt für Naturschutz. Bonn.

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (Hrsg. 2010): Kulturlandschaft gestalten – Arbeitsmaterial. Naturschutz und Biologische Vielfalt Heft 103. Bundesamt für Naturschutz. Bonn.

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (Hrsg. 2009): Naturschutzbegründungen im Visier. Konflikte um ökologische und ethische Argumentationsmuster. BfN-Skripten 254. Bundesamt für Naturschutz. Bonn.

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (Hrsg. 2007): Heimat und Naturschutz. Die Vilmer Thesen und ihre Kritiker. Bundesamt für Naturschutz. Bonn.

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (Hrsg. 2003): Naturschutzbegründungen. Bundesamt für Naturschutz. Bonn.

BUNDESUMWELTMINISTERIUM (HRSG.): Umweltpolitik, Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro. Dokumente. Bonn.

BURCKHARDT, L. (1980): Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Berlin.

BURCKHARDT, L. (1994): Landschaft ist transitorisch. In: TOPOS. European Landscape Magazine 6. 38-44.

BURGGRAAFF, P.; KLEEFELD, K-D. (1998): Historische Kulturlandschaft u. Kulturlandschaftselemente. Bundesamt für Naturschutz/ Angewandte Landschaftsökologie Heft 20, Bonn.

BUSKE, N. (1995): Das Album der Rügen- und Peenelandschaften. Anton Heinrich Gladrow 1785-1855. Greifswald.

BUSKE, N. (1994): Vilm- die Geschichte einer Insel. Schwerin.

BÜTTNER, T. (2007): Kulturlandschaft im Kopf. Herleitung und Verwendung des Kulturlandschaftsbegriffs in Theorie und Praxis. In: In: Körner, S. u. I. Marschall (Bearb.): Die Zukunft der Kulturlandschaft. Verwilderndes Land- wuchernde Stadt? BfN- Skripten 224. 34-61.

CARUS, C.G. (1819): Eine Rügenreise. Schwerin 1982. Reproduktion.

CLAUBNITZER, G. (1978): Wolfgang Franckenstein. Malerei und Graphik. Dresden.

COBLENZ, K. (1988): Hier ist gut sein. Aus den Uferpredigten Ludwig Gotthard Kosegartens. Berlin.

COBLENZ, K. (1993): 825 Jahre Christianisierung Rügens. Altenkirchen.

COBLENZ, K. (HRSG. 2007): Ludwig Theobul Kosegarten. Briefe eines Schiffbrüchigen. Bremen.

COSCROVE, D. (1988): Social Formations and Symbolic Landscape. London, Sydney.

CSÁKY, M.; LEITGEB, C. (Hrsg. 2009): Kommunikation, Gedächtnis, Raum. Kulturwissenschaften nach dem „Spatial Turn“. Bielefeld.

CURSCHMANN, F. (1940): Von alten pommerschen Karten, In: Nachrichten aus dem 2.Korps, Berlin. Nachdruck der Staatsbibliothek zu Berlin, Kartenarchiv.

CURSCHMANN, F. (1944): Matrikelkarten von Vorpommern 1662- 1698, Karten und Texte, Teil 1, Historischer Atlas der Provinz Pommern 3, Landeskundliche Forschungsstelle der Provinz Pommern, Abteilung Geschichte, Greifswald. Rostock.

CZOLBE, P.; TRÄGER, V. (2006): Ein Rügenmaler aus Sachsen. Aus dem Leben des freiberger Künstlers und Pädagogen Werner Küttner. In: KREISVOLKSHOCHSCHULE RÜGEN (HRSG. 2006): Rügen. Impressionen, Informationen, Visitenkarten. Folge 16. Bergen. 68-72.

CZYBULKA, D. (2007): Landschaftsschutz und Landschaftspolitik: zur Europäischen Landschaftskonvention. In: SCHINDLER, R.; STADELBAUER, J.; KONOLD, W. (HRSG.): Points of View. Landschaft verstehen- Geographie und Ästhetik, Energie und Technik. Freiburg. 68-83.

DAEHNERT, J.C. (1782): Topographische Tabelle und Beschreibung ueber das platte Land und gesammte Gueter und Doerfer in Pommern und Rügen. Stralsund (Struck), 24 S. In: Sammlung gemeiner u. besonderer Pommerscher u. Ruegischer Landesurkunden, Suppl. Bd. 1

DÄUMER, M.; GEROK-REITER, A.; KREUDER, F. (HRSG. 2010): Unorte. Spielarten einer verlorenen Verortung. Kulturwissenschaftliche Perspektiven. Transcript Verlag. Bielefeld.

DEITERS, J.; HÄRTLING, J.; LANGE, N. (Hrsg. 2003): Gerhard Hard. Dimensionen geographischen Denkens. Aufsätze zur Theorie der Geographie. 23 Osnabrücker Studien zur Geographie Band 2. Göttingen.

DILLEHAY, T. (2004): Social Landscape and Ritual Pause: Uncertainty and Integration in Formative Peru. In: JOURNAL OF SOCIAL ARCHAEOLOGY 2004; 4; 239, SAGE Publications Vol. 4(2): 239–268.

DOMARATIUS, C. (2010): Meerträume. Landschaftsbilder und Gedichte.

DÖMPKE, S.; SUCCOW, M. (1998): Cultural Landscapes and Nature Conservation in Northern Eurasia. Edited by Naturschutzbund Deutschland (NABU) in cooperation with The Nature Conservation Bureau and AID Environment. Bonn.

DÖRING, R. (2000): Die Zukunft der Fischerei im Biosphärenreservat Südost-Rügen. Europäische Hochschulschriften Reihe V 2719, Frankfurt am Main.

DÖRING, J.; THIELMANN, T. (Hrsg. 2009): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld.

DREYFUS, H.L.; RABINOW, P. (1983): Michel Foucault. Beyond structuralism and hermeneutics. Chicago.

DUNCKER, A. (1857-1883): Die ländlichen Wohnsitze, Schlösser und Residenzen der ritterschaftlichen Grundbesitzer in der preußischen Monarchie. Berlin.

- DUPHORN, K.; KLIEWE, H.; NIEDERMEYER, R-O.; JANKE, W.; WERNER, F. (1995):** Die deutsche Ostseeküste. Sammlung Geologischer Führer 88. Berlin/ Stuttgart.
- DZIEMBOWSKI, B.; WEILACHER, U.; WERREN, J. (2009):** Neuland. Landschaft zwischen Wirklichkeit und Vorstellung. Basel.
- ECKART, K. (1998):** Agrargeographie Deutschlands. Gotha.
- Eco, U. (2010):** Die Geschichte der Hässlichkeit. München.
- Eco, U. (2012):** Die Geschichte der Schönheit. München
- EHLER, M. (2001):** Rückzug ins Paradies. Die Künstlerkolonien Worpswede- Ahrenshoop-Schwaan. Schwerin.
- EHLER, M.; MÜLLER, M. (Hrsg. 2004):** Schinkel und seine Schüler. Auf den Spuren großer Architekten in Mecklenburg und Pommern. Schwerin.
- EIMER, G. (1999):** Caspar David Friedrich. Kritische Edition der Schriften des Künstlers und seiner Zeitzeugen I. Äußerungen bei Betrachtung einer Sammlung von Gemälden von größtenteils noch lebenden und unlängst verstorbenen Künstlern. Frankfurter Fundamente der Kunstgeschichte Bd. XVI. Frankfurt.
- EISEL, U. (2009):** Transformationen. In: EISEL, U. ; KÖRNER, S.; WIERSBINSKI, N. (HRSG.): Landschaft in einer Kultur der Nachhaltigkeit. Band 3. Arbeitsberichte des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung 168. 200-213.
- ELLENBERG, H.(1990):** Bauernhaus und Landschaft. Stuttgart.
- ELLENBERG, L.; SCHOLZ, M.; BEIER, B. (1997):** Ökotourismus. Heidelberg.
- ENGERT, E. (1997):** Kulturlandschaft und die Entwicklung der Region aus endogenen Potentialen, In: OTT, E. (HRSG.): Zukunft der Kulturlandschaften- IKU Reihe Kommune und Umwelt, Band 5. 14- 16.
- ENOTE, J. (2006):** Indigenous mapping of sacred water. In: UNESCO (HRSG.): Conserving Cultural and Biological Diversity: The Role of Sacred Natural Sites and Cultural Landscapes. Proceedings of the Tokyo Symposium, Tokyo (Japan), 30 May–2 June 2005. Paris, 108-111.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION (1999):** EUREK Europäisches Raumentwicklungskonzept. Luxemburg.
- EUROPARAT (2000):** Europäische Landschaftskonvention, www.nature.coe.int/english/main/landscape/conv.htm, 18 S.
- EWE, H. (1992):** Das schöne Rügen. Rostock.

EWRINGMANN; D. ; PERNER, A. (2000): Nachhaltige Raumentwicklung in Europa-
Schlussfolgerungen aus dem EUREK. In: BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (HRSG.):
Das Europäische Raumentwicklungskonzept und die Raumordnung in Deutschland.
Informationen zur Raumordnung Heft 3/4 2000. Bonn. 171-181.

FACHHOCHSCHULE EBERSWALDE (HRSG.): Nachhaltigkeit der Landnutzung. Berlin.

FACHHOCHSCHULE ERFURT (HRSG. 2006): Kulturlandschaft Thüringen. Arbeitshilfe für die
Planungspraxis. Quellen und Methoden zur Erfassung der Kulturlandschaft. FH Erfurt, FB
Landschaftsarchitektur. Erfurt.

FARIN, A. (2002): Lauterbach. Rügens ältestes Seebad, Hafenort, Bootsbautradition. Putbus.

FARIN, A. (2002 b): Wilhelm Malte zu Putbus und seine Fürstenresidenz auf der Insel Rügen.
Rügendruck Putbus.

FAASS, M.; KRÄMER, F. (2005): Caspar David Friedrich. Seestücke. Hamburg.

FASSBINDER, S. ET AL. (2005): Pommersches Landesmuseum Greifswald. Edition Logika.
München.

FBNL-TEAM IM HDLGN (Hrsg. 2000): Die Kultur der Landschaft. FBNL-Team im HDLGN.
Wetzlar.

FISCHER, H.; MATVEEV, J.; WOLSCHKE-BULMAHN, J. (Hrsg.2010): Natur- und Landschafts-
wahrnehmung in deutschsprachiger jüdischer und christlicher Literatur der ersten Hälfte des
20. Jahrhunderts. München.

FLIEDNER, D. (1993): Sozialgeographie. Lehrbuch der Allgemeinen Geographie. Band 13.
Berlin/ New York.

FÖHL, P.; ERDRICH, S.; JOHN, H.; ET AL (HRSG. 2007): Das barrierefreie Museum. Theorie und
Praxis einer besseren Zugängigkeit. Ein Handbuch. Transcript Verlag. Bielefeld.

FÖRDERVEREIN KAP ARKONA (2006): Inselwerke. Putbus.

FÖRDERVEREIN KAP ARKONA (2009): Zeiteinsparungen. Putbus.

FORSCHUNGSGRUPPE KULTURLANDSCHAFT (Hrsg. 2008): Kulturlandschaft Thüringen. Arbeitshilfe
für die Planungspraxis. Band 3. Praktischer Leitfaden zur Aufnahme historische Kulturland-
schaftsteile (mit Glossar und Register). FH Erfurt, Fakultät Landschaftsarchitektur, Gartenbau
und Forst. Erfurt.

FÖRSTER, A. (1980): Jakob Phillip Hackert. Dresden.

FÖRSTER, W. (1974): Rügenlandschaft. Hommage a Caspar David Friedrich. Union Verlag. Berlin.

FRANKE, U. (2010): Thema: Landschaft. Landschaft lesen. Impulse zur Landschaftsästhetik, Naturwahrnehmung und Landschaftsbildbewertung in der norddeutschen Kulturlandschaft. Heft 1. Oceano. Schwerin.

FRAUDE, H. (1925): Gewässer und Fischfang um Rügen. Bergen.

FRENSSEN, B. (2010): Die Geburt der Romantik. Greifswald.

FREUNDE DER KUNSTHALLE ROSTOCK (2009): Kunsthalle Rostock 1969-2009. Rostock.

FRIELINGHAUS, M. ET AL. (1998): Bodenerosion. Beiträge zum Bodenschutz. Geologisches Landesamt MV. Schwerin.

FUCHS, C.J. (1888): Der Untergang des Bauernstandes und das Aufkommen der Gutsherrschaften. Straßburg.

FUKAREK, F.; HENKER, H.; BERG, C. (2006): Flora von Mecklenburg-Vorpommern. Farn- und Blütenpflanzen. Jena.

GAEDE, D. (1853): Die gutsherrlich- bäuerlichen Besitzverhältnisse in Neu-Vorpommern und Rügen. Berlin.

GAILING, L.; KÜHN, M. U. A. VETTER (2008): Kulturlandschaftsgestaltung und Raumordnung. In: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Raumordnungsplanung und Kulturlandschaft. Heft 5. Bonn.

GALERIE WESTENHOFF (1994): Wolfgang Tiemann. Rügen-Landschaften. Katalog. Hamburg.

GASSNER, E.; WINKELBRANDT, A. (1999): UVP Umweltverträglichkeitsprüfung in der Praxis. Berlin.

GABNER, H.; GÜSE, E.-G. (2008): Jakob Philipp Hackert. Europas Landschaftsmaler der Goethezeit. Ostfildern.

GEHLHAR, U.; KNAPP, H D. (Hrsg. 2015): Erste Ergebnisse der Naturwaldforschung im Naturwaldreservat Insel Vilm. BfN Skripten 390. Bundesamt für Naturschutz. Bonn.

GEISMEIER, W (1984): Die Malerei der deutschen Romantik. Stuttgart.

GEMÄLDE CABINETT UNGER (1988): Max Liebermann und Karl Hagemeyer. München.

- GENNRICH, E. (2004):** Der Landschaftsmaler Paul Lehmann-Brauns. Biographie und Werkverzeichnis der Gemälde. Heide.
- GERKEN, L. (1996):** Ordnungspolitische Grundfragen einer Politik der Nachhaltigkeit. Freiburg.
- GEYER, R. (2002):** Die Hügelgräber des Biosphärenreservat Südost-Rügen, unveröffentl. Praktikumsarbeit. Nationalparkamt Rügen.
- GLASZE, G.; MATTISSEK, A. (Hrsg. 2009):** Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld.
- GLAUBER, H. (Hrsg. 2005):** Landschaftskult. Natur als kulturelle Herausforderung. Politische Ökologie 96. München.
- GLAVAC, V. (1996):** Vegetationsökologie. Jena.
- GOES, W.G. (1998):** Unbekannte Aquarelle von Indigena. In: INSULA RUGIA E.V. (HRSG.): RUGIA Journal. Jahrgang 1998. Putbus. 18-20.
- GOMOLKA, A. (1990):** Mönchgut auf historischen Karten. In: BAHLS, R. ET AL. (1990): Mönchgut- Eine Landschaftsstudie. Teil 1 und 2, Mönchguter Museum/ Rat der Gemeinde Göhren. Greifswald.14-17.
- GOTTHARD, A. (2007):** In der Ferne. Die Wahrnehmung des Raums in der Vormoderne. Frankfurt/Main.
- GOTTSCHALK, I. (2006):** Kulturökonomik. Wiesbaden.
- GRAMBOW, J.; MÜNS, W. (1998):** Unmerklich tanzt die Zeit. Rügen, Deutschlands äußerster Norden. Rostock.
- GROSCHKE, S. (HRSG. 2013):** Carl Gustav Carus. Malerisches Reisetagebuch. Frankfurt.
- GRÜMBKE, J. J. (1805):** Streifzüge durch das Rügenland. Neuauflage. Leipzig.
- GRÜMBKE; J.J. (1819):** Geographisch- Statistisch- Historische Darstellungen von der Insel und dem Fürstenthume Rügen, erster Teil und zweiter Teil. Berlin.
- GULDIN, R. (2014):** Politische Landschaften. Zum Verhältnis von Raum und nationaler Identität. Bielefeld.
- GUNDLACH, H. (2000):** Das Schloß hinter dem Holunderbusch. Schwerin.

- GUNZELMANN, T. (2005):** Der Begriff der Kulturlandschaft. In: KLAUSMEINER, A. (HRSG.): Kulturlandschaft Fürst-Pückler-Park. Berlin/ Bad Münstereifel. 20-30.
- GUSTAV ADOLF (1806A, B, C):** Königlich Majestätisch gnädige Bekanntmachung, Verordnungen und Pachtbedingungen. Pommersches Landesarchiv. Greifswald.
- GUSTAVS, K. (2008):**Eggert Gustavs. Leben und Werk eines Hiddenseer Künstlers. Berlin.
- HAAS, A. (1924):** Die Insel Vilm. In: VEREIN ZUR PFLEGE DES NATUR- UND KULTURERBES DER INSEL VILM (HRSG. 2003): Die Insel Vilm. Putbus.
- HACKER, H.-J. (HRSG. 2003):** Ernst Moritz Arndt, Rügen. Rostock.
- HAESE, K. (1991):** Grundfragen einer norddeutschen Kunstgeschichte. In: Pommern. Geschichte, Kultur, Wissenschaft. Greifswald. 313-315.
- HAESE, K. (2007):**Caspar David Friedrich und Philipp Otto Runge. Heimatraum und Lauf der Zeit. Berlin.
- HAESE, K. (2004):** Schinkels Beziehung zu Vorpommern. In: EHLER, M.; MÜLLER, M.(HRSG.): Schinkel und seine Schüler. Schwerin. 69-72.
- HAHN, A. (Hrsg. 2012):** Erlebnislandschaft – Erlebnis Landschaft? Atmosphären im architektonischen Entwurf. Bielefeld.
- HALBWACHS, M (1991):** Das kollektive Gedächtnis. Frankfurt am Main.
- HALLET, W.; NEUMANN, B. (HRSG. 2009):** Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn. Bielefeld.
- HAMM, B. (1982):** Einführung in die Siedlungssoziologie. München.
- HARD, G. (1977):** Zu den Landschaftsbegriffen der Geographie. In: QUIRIN, H.; WALLTHOR, A. (HRSG.): Landschaft als interdisziplinäres Forschungsproblem. Münster. 13-25.
- HARD, G. (1995):** Spuren und Spurenleser-zur Theorie und Ästhetik des Spurenmlesens in der Vegetation und anderswo. Osnabrück.
- HARD, G. (2003):** Dimensionen geographischen Denkens. Aufsätze zur Theorie der Geographie. Band 2. Göttingen.
- HÄRDTLE, W.; EWALD, J.; HÖLZEL, N. (2008):** Wälder des Tieflandes und der Mittelgebirge. Eugen Ulmer KG. Stuttgart.

- HARTEL, B.; LICHTNAU, B. (HRSG. 1995):** Malerei, Graphik, Photographie von 1900-1920. Greifswalder Kunsthistorische Studien. Band 1. Frankfurt. 37-46.
- HAUSER, S. (2006):** Kulturlandschaft mit Agglomerationen. In: SIEVERTS, T. (HRSG.): Ästhetik der Agglomeration. Zwischenstadt Band 8. 166-172.
- HÄUßERMANN, H.; IPSEN, D.; KRÄMER-BADONI, T. (HRSG. 2005):** Soziologie der Landschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- HENKEL, G. (1999):** Der Ländliche Raum. Teubner. Stuttgart.
- HENNING, R. (1991):** Nachhaltswirtschaft. Schriften zur Organik Nr. 2. Quickborn.
- HENNINGS, V. (1994):** Geologisches Jahrbuch. Reihe F: Bodenkunde. Heft 31. Hannover.
- HENSEL, T.; KÖSTLER, A. (HRSG.2005):** Einführung in die Kunstwissenschaft. Berlin.
- HERITAGE COUNCIL OF VICTORIA (2002):** Landscape Assessment Guidelines for Cultural Heritage Significance. Heritage Victoria. Sydney.
- HINZ, S. (1984):** Caspar David Friedrich in Briefen und Bekenntnissen. Berlin.
- HINZ, U. (2012):** In Achtsamkeit bewahren. Bergen auf Rügen und seine historische Bedeutung. Putbus.
- HOFER, M.; LEISCH-KIESL, M. (HRSG. 2008):** Evidenz und Täuschung. Stellenwert, Wirkung und Kritik von Bildern. Transcript Verlag. Bielefeld.
- HOFMANN, G. (1997):** Mitteleuropäische Wald- und Forstökosystemtypen in Wort und Bild. AFZ Der Wald Sonderheft. München.
- HUNGER, G. (2013):** Rügen – unsere Trauminsel. Eine Schatzkiste mit alten Ansichtskarten von Kap Arkona – Binz – Sellin – Göhren – Sassnitz – Bergen. Südraum-Verlag. Borna.
- HÜFNER, K.; REUTHER, W. (2005):** UNESCO- Handbuch. Bonn.
- INSTITUT FÜR LANDSCHAFTSPFLEGE UND NATURSCHUTZ (Hrsg. 2004):** Der Heimatbegriff in der nachhaltigen Entwicklung. Inhalte, Chancen und Risiken. Weikersheim.
- INSULA RUGIA E.V. (HRSG.):** RUGIA Journal. Jahrgang 1998. Putbus.
- IPSEN, D. (2006):** Ort und Landschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

IPSEN, D.; REICHHARDT, U.; SCHUSTER, S.; WEHRLE, A.; WEICHLER, H. (2003): Zukunft Landschaft. Bürgerszenarien zur Landschaftsentwicklung. Arbeitsberichte des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung. Heft 153. Kassel.

IPSEN, D.; REICHHARDT, U.; WERNER, H. U. (2004): Klangorte. Schriftenreihe des Fachbereichs Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung. Band 27. Kassel.

ISMAN, F. (2000): Die Landschaft als Kulturgut. Topos, European Landscape Magazine, H.33, Anspruch und Wirklichkeit, München. 46-53.

IUCN (2008): Sacred Natural Sites. Guidelines for Protected Area Managers. World Commission on Protected Areas. Best Practice Protected Area Guidelines Series No. 16. Paris.

JACKSON, J.B. (1994): A sense of Place, a Sense of Time. London.

JACKSON, J.B. (2005): Landschaften. Ein Resümee. In: FRANZEN, B. U. S. KREBS (HRSG.): Landschaftstheorie. Texte der Cultural Landscapes Studies. Köln. 45-56.

JÄGER, E. (2001): Die Topographische Karte des Herzogtums Mecklenburg-Schwerin und des Fürstentums Ratzeburg des Grafen Schmettau aus dem Jahre 1788. Quellen zur Geschichte der deutschen Kartographie, Band 4. Lüneburg.

JANETZKO, P.; SCHMIDT, R. (1998): Norddeutsche Jungmoränenlandschaften. In: BLUME, H. P. ET AL. (2002): Handbuch der Bodenkunde. Böden als Landschaftssegmente. Band 1, Loseblattausgabe. Landsberg. 1- 36.

JANSEN, F. (2002): Anthropogene Landschaftsveränderungen um 1700 u. Z. und heute. In: BASTIAN, O. (HRSG.): Bewertung und Entwicklung der Landschaft. IALE Tagungsband 2002. Dresden. 66-68.

JESCHKE, L.; LENSCHOW, U.; ZIMMERMANN, H. (2003): Die Naturschutzgebiete in Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin.

JESCHKE, L. (2003): Die Pflanzenwelt des Naturschutzgebietes. In: VEREIN ZUR PFLEGE DES NATUR- UND KULTURERBES DER INSEL VILM (HRSG.): Die Insel Vilm. Ein Lesebuch.

JANZEN, K. (1971): Regionale Standortleistungstypen der Insel Rügen. Dissertation (Fakultät für Mathematik, Naturwissenschaften und Technik). Rostock.

JESCHKE, L. (1964): Die Vegetation der Stubnitz. Natur und Naturschutz Mecklenburg.

JESCHKE, L.; KLAFS, G.; SCHMIDT, H.(1985): Das Naturschutzgebiet Insel Vilm. Putbus.

- JESCHKE, L. (2001):** Das Werden der mitteleuropäischen Kulturlandschaft. In: Succow, M.; JESCHKE, L.; KNAPP, H D. (HRSG.): Die Krise als Chance, Naturschutz in neuer Dimension. Neuenhagen. 100-113.
- JESCHKE, L.; LENSCHOW, U.; ZIMMERMANN, H. (2003):** Die Naturschutzgebiete in Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin.
- JESCHKE, L; KNAPP H.D. (2007):** Die Goor. Natur, Landschaft, Kulturerbe. Rostock.
- JOB, H. (1999):** Der Wandel der historischen Kulturlandschaft und sein Stellenwert in der Raumordnung. Forschungen zur deutschen Landeskunde 248. Flensburg.
- JONES, C.; SLINN, P.; BURGGRAFF, P.; KLEEFELD, K-D.; LAMBRICK, G. (2006):** Grundsätze zum kulturellen Erbe in der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP).
- JONES, M.; STENSEKE, M. (2011):** The European Landscape Convention. Challenges of Participation. London.
- JÜHLKE, F. (1858):** Die Zustände des Gartenbaus vor 100 Jahren in Neuvorpommern und Rügen. Eldena.
- JÜRß, L. (1991):** Carl Malchin. Ein mecklenburgischer Maler. Fischerhude.
- KAMKE, NAP. V.(1865):** Topographisch- statistisches Handbuch von Neu- Vorpommern und der Insel Rügen. Greifswald.
- KARGE, W. (1995):** Die bildende Kunst in Mecklenburg und Vorpommern. In: HARTEL, B.; LICHTNAU, B. (HRSG.): Malerei, Graphik, Photographie von 1900-1920. Greifswalder Kunsthistorische Studien. Band 1. Frankfurt. 37-46.
- KATH, R. (1999):** Die Kontinuität antiker Raumwahrnehmung. In: Kath, R.; Rieger, A.-K. (Hrsg.): Raum-Landschaft-Territorium. Zur Konstruktion physischer Räume als nomadischer und sesshafter Lebensraum. Wiesbaden.277-303.
- KATH, R.; RIEGER, A.-K. (HRSG.2009):** Raum-Landschaft-Territorium. Zur Konstruktion physischer Räume als nomadischer und sesshafter Lebensraum. Wiesbaden.
- KAUFMANN, S. (2005):** Soziologie der Landschaft. Wiesbaden.
- KAULE, G. (1991):** Arten- und Biotopschutz. Stuttgart.
- KAULE, M. (2014):** Prora. Geschichte und Gegenwart des „KdF-Seebads Rügen“. Christoph Links Verlag. Berlin.

- KAUSCHE, D. (1937):** Geschichte des Hauses Putbus und seines Besitzes im Mittelalter. Greifswalder Abhandlungen zur Geschichte des Mittelalters. Dissertation. Greifswald.
- KAZAL, I.; VOIGT, A.; WEIL, A. ET AL. (Hrsg. 2006):** Kulturen der Landschaft. Ideen von Kulturlandschaft zwischen Tradition und Modernisierung. Band 127. Fakultät Architektur Umwelt Gesellschaft der Technischen Universität. Berlin.
- KELLER, R. (2012):** Das interpretative Paradigma. Eine Einführung. Springer VS. Wiesbaden.
- KERSTEN, K. (1958):** Die Funde der Älteren Bronzezeit. 7. Beiheft zum Atlas der Urgeschichte. Hamburg.
- KENNEALLY, R. (2000):** Landscape to inscape: topography as ecclesiological vision. In: BIRKSTED, J. (HRSG.): Landscapes of memory and experience. London. 163-182.
- KINDLER, R. (1992):** Ertragsschätzung in den neuen Bundesländern. St. Augustin.
- KIRCHHOFF, T.; TREPL, L. (HRSG. 2009):** Vieldeutige Natur: Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene. Transcript Verlag. Bielefeld.
- KIRCHHOFF, T.; VICENZOTTI, V.; VOIGT, A. (HRSG. 2012):** Sehnsucht nach Natur. Über den Drang nach draußen in der heutigen Freizeitkultur. Transcript Verlag. Bielefeld.
- KLAUER, B. (1998):** Nachhaltigkeit und Naturbewertung. Umwelt und Ökonomie Band 25. Heidelberg.
- KLEIN, D. (1990):** Der Expressionist Willy Jaeckel 1888-1944. Gemälde, Biographie, Künstlerbriefe. Köln.
- KLEIN, W. (1935):** Landschaften deutscher Romantiker. Berlin.
- KLIEWE, H. (1990a):** Formentwicklung während der letzten Kaltzeit. In: BAHLS, R. ET AL. (1990): Mönchgut- Eine Landschaftsstudie. Teil 1 und 2, Mönchguter Museum/ Rat der Gemeinde Göhren. Greifswald. 23- 26.
- KLIEWE, H. (1990b):** Reliefumgestaltungen in der gegenwärtigen Warmzeit. In: BAHLS, R. ET AL. (1990): Mönchgut-Eine Landschaftsstudie. Teil 1 und 2, Mönchguter Museum/ Rat der Gemeinde Göhren. Greifswald. 27-30.
- KLIEWE, H. (1995a):** Südost-Rügen. In: DUPHORN ET AL. (1995): Die deutsche Ostseeküste. Sammlung Geologischer Führer 88. Berlin. 195-204.
- KLIEWE, H. (1995b):** Geologische Entwicklung im Holozän. In: DUPHORN ET AL. (1995): Die deutsche Ostseeküste. Sammlung Geologischer Führer 88. Berlin. 32-46.

- KNAPP, H D. (2008):** Rügens frühe Geschichte. In: PETRICK, F. (HRSG.): Rügens Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart in fünf Teilen. Putbus. 1-124.
- KNAPP, H D. (1987):** Waldvegetationsformen auf Mineralbodenstandorten im pleistozänen Tiefland der DDR. Wiss. Mitt. Inst. f. Geographie und Geoökologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 24. Leipzig.
- KNAPP, H D. (1997a):** Insel Vilm im Biosphärenreservat Südost-Rügen. Faltblatt des BFN Bonn. Putbus.
- KNAPP, H D. (1997b):** Naturerbe und Kulturdenkmäler als touristisches Potential. In: ELLENBERG, L.; M. SCHOLZ; BEIER; B. (1997): Ökotourismus. Heidelberg. 99-108.
- KNAPP, H D. (2003):** Vegetationsregionen und Schutzgebiete in Europa. Manuskript. Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm.
- KNAPP, H D.; GRUNDNER, T. (2004):** Bäume, Wälder und Alleen in Mecklenburg- Vorpommern. Leipzig.
- KNAPP, H D.; JESCHKE, L.; SUCCOW, M. (1985):** Gefährdete Pflanzengesellschaften auf dem Territorium der DDR.- Kulturbund der DDR, Zentraler Fachausschuss Botanik. Berlin.
- KNAUER, N. (1993):** Ökologie und Landwirtschaft. Situationen-Konflikte-Lösungen. Stuttgart.
- KNOLL, M. (2013):** Die Natur der menschlichen Welt. Siedlung, Territorium und Umwelt in der historisch-topografischen Literatur der Frühen Neuzeit. Bielefeld.
- KNÖPFEL, S. (2007):** Rudere vorsichtig, es gibt der Klippen und Sandbänke viele. Festgabe zum 70jährigen Bestehen des Ernst-Moritz-Arndt Museums Garz.
- KNUPP, C. (1976):** Rügen, Vilm, Hiddensee. Die Ostseeinseln. In: WIETEK, G. (HRSG. 1976): Deutsche Künstlerkolonien und Künstlerorte. München.
- KNUPP, CH. (1977):** Rügen- Vilm- Hiddensee. Norddeutsche Künstlerkolonien II. Hamburg.
- KOERNER, J.L. (1998):** Caspar David Friedrich. Landschaft und Subjekt. München.
- KOMMUNALE GALERIE (1994):** Maler vor Ort auf Rügen. Ausstellungskatalog. Berlin.
- KÖNIG, D. (HRSG.):** Kulturelles Erbe und Umweltverträglichkeitsprüfung. Koblenzer Geographisches Kolloquium 28. 117-120.
- KOOP; D.; SCHWANECKE, W. (1994):** Standörtlich- naturräumliche Grundlagen ökologischer Forstwirtschaft. 2000 Reprint der Originalausgabe von 1994. Remagen.

KÖNIGLICHE REGIERUNGS- BUCHDRUCKEREI (1874): Provinzial-Handbuch für Neu-Vorpommern und das Fürstenthum Rügen auf das Gemein-Jahr 1874. Stralsund.

KORFF, C. (2005): Mit den Augen des Urlaubsgastes. Studien zur Natur- und Kulturlandschaftswahrnehmung am Beispiel regionskundlicher Themenwege. In: LENTZ, S. U. U. WARDENGA (HRSG.): Forum ifl. Leibniz- Institut für Länderkunde 4. Leipzig.

KÖRNER, S. (2005): Natur in der urbanisierten Landschaft. Ökologie, Schutz und Gestaltung. In: SIEVERTS, T. (HRSG.): Zwischenstadt Band 4, 2005. Wuppertal.

KÖRNER, S.; MARSCHALL, I.; PAIN, J.; WIERSBINSKI, N. (2007): Thesen zur Kulturlandschaft. In: BAYERISCHE AKADEMIE FÜR NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSPFLEGE (HRSG.): Anliegen Natur 31. 73-76.

KÖRNER, S.; MARSCHALL, I. (2007): Die Zukunft der Kulturlandschaft. Verwilderndes Landwuchernde Stadt? BfN- Skripten 224. 138-156.

KRAMM, H. J.(1968): Rügen. Ökonomisch-geographische Exkursionen. Geographische Bausteine Neue Reihe 3. Leipzig.

KRATOCHWIL, A.; SCHWABE, A. (2001): Ökologie der Lebensgemeinschaften. Stuttgart.

KRAUDZUN, H. (1999): Rügener Kunstansichten. Walter G. Goes. In: KREISVOLKSHOCHSCHULE RÜGEN (HRSG. 1999): Rügen. Impressionen, Informationen, Visitenkarten. Folge 9. Bergen.76-80.

KRAUSE, R. (1903): Volksdichte und Siedlungsverhältnisse der Insel Rügen. Separatdruck aus dem „8. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft“ zu Greifswald. Dissertation.

KRAUSMANN, F. (2000): Landnutzung, Energie und industrielle Modernisierung. In: GESELLSCHAFT FÜR ÖKOLOGISCH-NACHHALTIGE ENTWICKLUNG (HRSG.): Natur und Kultur. Jahrgang 1, Heft 2. 44-61.

KREISVOLKSHOCHSCHULE RÜGEN (HRSG. 1996): Rügen. Impressionen, Informationen, Visitenkarten. Folge 6. Bergen.

KREISVOLKSHOCHSCHULE RÜGEN (HRSG. 1998): Rügen. Impressionen, Informationen, Visitenkarten. Folge 8. Bergen.

KREISVOLKSHOCHSCHULE RÜGEN (HRSG. 1999): Rügen. Impressionen, Informationen, Visitenkarten. Folge 9. Bergen.

KREISVOLKSHOCHSCHULE RÜGEN (HRSG. 2000): Rügen. Impressionen, Informationen, Visitenkarten. Folge 10. Bergen

KREISVOLKSHOCHSCHULE RÜGEN (HRSG. 2002): Rügen. Impressionen, Informationen, Visitenkarten. Folge 12. Bergen

KREISVOLKSHOCHSCHULE RÜGEN (HRSG. 2006): Rügen. Impressionen, Informationen, Visitenkarten. Folge 16. Bergen.

KREISVOLKSHOCHSCHULE RÜGEN (HRSG. 2009): Rügen. Impressionen, Informationen, Visitenkarten. Folge 19. Bergen.

KRIEGER, P. (1987): Carl Blechen. Galerie der Romantik. Berlin.

KRIENKE, K. (1995): Beiträge zur Geologie der Insel Vilm (Greifswalder Bodden). Diplomarbeit. Fachrichtung Geowissenschaften der Ernst- Moritz- Arndt- Universität Greifswald. Manuskript.

KUHLMANN-HODICK, P.; SPITZER, G.; MAAZ, B. (HRSG. 2009): Carl Gustav Carus. Natur und Idee. Berlin.

KÜHN, M.; DANIELZYK, R. (2006): Der Stellenwert der Kulturlandschaft in der regional- und Raumplanung- Fazit, Ausblick und Handlungsempfehlungen. In: MATTHIESEN, U. ET AL. (HRSG.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Band 228. Hannover. 288-296.

KÜHNE, O. (2006): Landschaft und Ihre Konstruktion. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. Naturschutz und Landschaftsplanung 38, (5). 146-152.

KÜHNE, O. (2008): Distinktion-Macht-Landschaft. Zur sozialen Definition von Landschaft. Wiesbaden.

KÜHNE, O.; FRANKE, U. (2010): Thema: Landschaftsbild. Romantische Landschaft. Heft 4. Oceano. Schwerin.

KÜHNE, O. (2013): Macht und Landschaft. Annäherungen an die Konstruktionen von Experten und Laien. In: LEIBENATH, M.; HEILAND, S.; KILPER, H.; TZSCHASCHEL, S. (Hrsg.): Wie werden Landschaften gemacht? Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Konstituierung von Kulturlandschaften. Bielefeld. 237-271.

KÜHNE, O. (2013b): Landschaftstheorie und Landschaftspraxis. Eine Einführung aus sozialkonstruktivistischer Sicht. Wiesbaden.

KÜHNE, O.; KINDER, S.; SCHNUR, O. (Hrsg. 2015): Landscape Culture – Culturing Landscapes. Springer VS. Wiesbaden.

KÜHNE, O.; GAWRONSKI, K.; HERNIK, J. (HRSG.2015): Transformation und Landschaft. Die Folgen sozialer Wandlungsprozesse auf Landschaft. Wiesbaden.

KÜHNE, O.; BRUNS, D. (2015): Gesellschaftliche Transformationen und die Entwicklung von Landschaft. Eine Betrachtung aus der Perspektive der sozialkonstruktivistischen Landschaftstheorie. In: KÜHNE, O.; GAWRONSKI, K.; HERNIK, J. (HRSG.): Transformation und Landschaft. Die Folgen sozialer Wandlungsprozesse auf Landschaft. Wiesbaden.

KULTURHISTORISCHES MUSEUM STRALSUND (1968): Mensch und Landschaft der Ostseeküste. Gemälde und Grafiken. Stralsund.

KULTURHISTORISCHES MUSEUM STRALSUND (HRSG. 1983): Edith Dettmann. Stralsund.

KULTURHISTORISCHES MUSEUM STRALSUND (HRSG. 1957): Elisabeth Büchsel. Stralsund.

KULTURAMT STRALSUND (1992): Pommern im Spiegel der Kunst. Putbus.

KUNSTVEREIN FISCHERHUDE E.V. (Hrsg.): Ursprünge der Sehnsucht. Norddeutsche Künstlerorte. Kunstverein Fischerhude in Buthmanns Hof e.V. .Fischerhude.

KÜSTER, H. (1999): Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. München.

KÜSTER, H. (2009): Schöne Aussichten. Kleine Geschichte der Landschaft. München.

KÜSTER, H. (2012): Die Entdeckung der Landschaft. Einführung in eine neue Wissenschaft. München.

KÜSTER, B. (2004): Druckgraphik Wolfgang Werkmeister. Hamburg.

LAMPE, R.; KLUG (1996): Die Küsten der Ostsee und ihre Dynamik. In: LOZAN, L. ET AL. (HRSG.) : Warnsignale aus der Ostsee. Berlin. 41-46.

LAMPE, W. (1973): Die staatlich geschützten Bodendenkmäler des Bezirkes Rostock/ Kreis Rügen. In: MUSEUM FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE SCHWERIN (HRSG.): Die staatlich geschützten Bodendenkmäler des Bezirkes Rostock. Schwerin. 45-63.

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (LVR) (HRSG. 2005): Beiträge zur Landesentwicklung. Kulturlandschaft digital – Forschung und Anwendung. Landschaftsverband Rheinland (LVR). Köln.

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (LVR) (Hrsg. 2007): Beitrag zur Landesentwicklung 60. Europäische Landschaftskonvention. Tagesdokumentation. Köln.

LANGE, E.; JESCHKE, L.; KNAPP, H- D. (1986): Ralswiek und Rügen, Landschaftsentwicklung und Siedlungsgeschichte der Ostseeinsel, Berlin (Akademie Verlag), Akademie der Wissenschaften der DDR, Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 38, Textband und Kartenband.

- LANKHEIT, K. (1990):** Der Berliner Maler Fritz Discher. In: STIFTUNG POMMERN (HRSG.): Fritz Discher. Rügen- Impressionen. Kiel.
- LAUBE, H. (1837):** Eine Fahrt nach Pommern und der Insel Rügen. Nachdruck 1996. Bremen.
- LEHNERT, G. (2011):** Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung. Bielefeld.
- LEIBENATH, M. (2013):** Konstruktivistische, interpretative Landschaftsforschung: Prämissen und Perspektiven. In: LEIBENATH, M.; HEILAND, S.; KILPER, H.; TZSCHASCHEL, S. (Hrsg.): Wie werden Landschaften gemacht? Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Konstituierung von Kulturlandschaften. Bielefeld. 7-37.
- LEIBENATH, M.; HEILAND, S.; KILPER, H.; TZSCHASCHEL, S. (Hrsg. 2013):** Wie werden Landschaften gemacht? Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Konstituierung von Kulturlandschaften. transcript Verlag. Bielefeld.
- LEITZMANN, A. (1874):** Tagebuch Wilhelm von Humboldts von seiner Reise nach Norddeutschland im Jahre 1796. Weimar.
- LENZ, K. (1958):** Die Wüstungen der Insel Rügen. Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Band 113. Remagen.
- LESER, H. ET AL. (1987a):** Wörterbuch der Allgemeinen Geographie. Band 1 A-M. München.
- LESER, H. ET AL. (1987b):** Wörterbuch der Allgemeinen Geographie Band 2 N-Z. München.
- LESER, H; KLINK, H.-J. (1988):** Handbuch und Kartieranleitung Geoökologische Karte. Forschungen zur Deutschen Landeskunde 228. Trier.
- LESER, H. ET AL. (1993a):** Diercke-Wörterbuch Ökologie und Umwelt. Band 1: A-M. München.
- LESER, H. ET AL. (1993b):** Diercke-Wörterbuch Ökologie und Umwelt. Band 2: N-Z. München.
- LESER, H. ; HAAS, H.-D. ; MOSIMANN, T. ; PAESLER, R. (1987):** Wörterbuch der Allgemeinen Geographie. Band 1. Speyer.
- LEUBE, A. (1969):** Warum verschwanden unsere 'Hünengräber'? Schriften zur Ur- und Frühgeschichte. Rostock. 18-22.
- LEVEZOW, J.A.K. (1797):** Lehrbuch der Geographie und Geschichte von Pommern und Rügen fuer den Unterricht der vaterlaendischen Jugend. Stettin.

- LIEBLING, G. (2010):** Auch ich war ein Rügäner. Bekanntes und Unbekanntes aus dem Leben auf Rügen geborener Persönlichkeiten des 18. Und 19. Jahrhunderts. Putbus.
- LOEBE, V. (1910):** Putbus. Geschichte des Schlosses und der Entstehung und Entwicklung des Badeortes. Putbus.
- LÖFFLER, J. (2002):** Vertical landscape structure and functioning. In: BASTIAN, O. U. U. STEINHARDT (HRSG.): Development and Perspectives of Landscape Ecology. Dordrecht, 49-58.
- LÖFGREN, O. (1994):** Die wahre Landschaft ist im Kopf. Topos, European Landscape Magazine H.6, Kulturlandschaft, 6-14.
- LORBERG, F. (2007):** Metaphern und Metamorphosen der Landschaft. Die Funktion von Leitbildern in der Landschaftspflege. ARBEITSGEMEINSCHAFT FREIRAUM UND VEGETATION (HRSG.), Notizbuch 71 der Kasseler Schule.
- LOWENTHAL, D. (1961):** Geography, Experience and Imagination: Towards a Geographical Epistemology. In: Annals of the Association of American Geographers Vol.51, Number 3. New York. 241-260.
- LUNING, J.; JOCKENHÖVEL, A.; BENDER, H.; CAPELLE, T. (1996):** Deutsche Agrargeschichte, Vor- und Frühgeschichte. Stuttgart.
- LYONEL FEININGER GALERIE (1985):** Katalog Lyonel Feininger. Druckgrafik-Aquarelle. Quedlinburg
- MAKOWSKI, H.; BUDERATH, B. (1983):** Die Natur dem Menschen untertan. Ökologie im Spiegel der Landschaftsmalerei. München.
- MARKS, R.; MÜLLER, M.J.; LESER, H.LESER; KLINK, H.-J. (1992):** Anleitung zur Bewertung des Leistungsvermögens des Landschaftshaushaltes. Forschungen zur Deutschen Landeskunde 229. Trier.
- MARKS, R.; W. SCHULTE (1988):** Anthropogene Beeinflussung des Geoökosystems am Beispiel der Hemerobiestufen und des Natürlichkeitsgrades. In: LESER, H.; H-J. KLINK (HRSG.): Handbuch und Kartieranleitung Geoökologische Karte 1:25000. Forschungen zur Deutschen Landeskunde 228. Trier. 213-217.
- MARSCHALL, I. (2007):** Kulturlandschaft als Phänomen und Herausforderung. In: KÖRNER, S.; I. MARSCHALL (BEARB.): Die Zukunft der Kulturlandschaft. Verwilderndes Land- wuchernde Stadt? BfN- Skripten 224. 262-295.
- MARSCHALL, I. (2007 b):** Der Landschaftsplan. Geschichte und Perspektiven eines Planungsinstrumentes. Saarbrücken.

MARQUARDT, N.; SCHREIBER, V. (Hrsg. 2012): Ortsregister. Ein Glossar zu Räumen der Gegenwart. Bielefeld.

MERKEL, C. (2007): Immaterielles Kulturerbe in der Arbeit der UNESCO: neue Aufgaben, neue Herausforderungen. In: DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION E.V. (HRSG.): Immaterielles Kulturerbe. UNESCO heute 1. Bonn. 20-29.

MICHALSKY, T. (2010):Landschaft als kollektives Imaginarium. In: BERSWORDT-WALLRABE, S. ; RATTEMEYER, V. (HRSG.): Weltsichten. Landschaft in der Kunst seit dem 17. Jahrhundert. Bonn.29-35.

MÖLLER, A. (2006): Karl Hagemeister. Von Werder bis Lohme. Berlin.

MÜHLENBERG, M.; SLOWIK, J. (1997): Kulturlandschaft als Lebensraum. Wiesbaden.

MÜLLER, D. (2000): Tourismuskonzept der Stadt Putbus. Diplomarbeit FH-Eberswalde, unveröffentlicht.

MÜLLER, J. (2005): Landschaftselemente aus Menschenhand. Biotope und Strukturen als Ergebnis extensiver Nutzung. München.

MURRAY, P. (2009): Kunst und Landschaft: Eine Wahlverwandtschaft. In: Neuland...

MURSWIEK, D. (2002): Nachhaltigkeit- Probleme der rechtlichen Umsetzung eines umweltpolitischen Leitbildes. Natur und Recht. Berlin. 641-647.

MUSEUM FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE SCHWERIN (1973): Die staatlich geschützten Bodendenkmäler des Bezirkes Rostock. Schwerin.

MUSEUM DER HANSESTADT GREIFSWALD (1993): Caspar David Friedrich und Künstler seiner Zeit. Greifswald.

MUSEUM DER STADT GREIFSWALD (1977): Caspar David Friedrich. Die Friedrich-Sammlung des Greifswalder Museums. Greifswald.

MUSEUM OSTDEUTSCHE GALERIE (1997):Katalog der Schausammlung. Regensburg.

NATIONALPARKAMT RÜGEN (2000): Das Biosphärenreservat Südost- Rügen. Faltblatt. Putbus.

NEGENDANCK, R. (2005): Hiddensee. Die besondere Insel für Künstler. Fischerhude.

NEGENDANCK, R. (O.J.): Ahrenshoop. In: **KUNSTVEREIN FISCHERHUDE E.V. (HRSG.):** Ursprünge der Sehnsucht. Norddeutsche Künstlerorte. Kunstverein Fischerhude in Buthmanns Hof e.V. .Fischerhude.12-23.

- NEHRING, A. (2009):** Walter Moras. Spuren eines Malerlebens. Rostock.
- NEHRING, A. (2012):** Hermann Eschke – Klippen und Küsten. Ein Urgestein der Berliner Malerei im 19. Jahrhundert. Rostock.
- NEHRING, A. (2014):** Konrad Müller-Kurzwelly – Land im Abendlicht. Zwischen Norwegischer Romantik und Berliner Moderne. Rostock.
- NEIDHARDT, J. (2005):** Casper David Friedrich und die Malerei der Dresdener Romanik. Aufsätze und Vorträge. Leipzig.
- NERLICH, W. (1996):** Aquarelle aus dem Zyklus Mönchgut der Insel Rügen. Potsdam.
- NERNST, K. (1800):** Karl Nernst's Wanderungen durch Rügen. Neuauflage 1994. Peenemünde.
- NIEDERSÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR ÖKOLOGIE (NLÖ) (Hrsg. 2000):** Erfassung und Bewertung des Landschaftsbildes. Niedersächsisches Landesamt für Ökologie (NLÖ). Hildesheim.
- NIEMEYER, M. (2002 a):** Rügen I. Quellen- und Literatursammlung zu den Ortsnamen A-M. Greifswalder Beiträge zur Ortsnamenkunde 3.
- NIEMEYER, M. (2002 b):** Rügen II. Quellen- und Literatursammlung zu den Ortsnamen N-Z. Greifswalder Beiträge zur Ortsnamenkunde 4.
- NITSCHKE, S.; NITSCHKE, L. (1994):** Extensive Grünlandnutzung. Radebeul.
- NOLL, T. (2006):** Die Landschaftsmalerei von Caspar David Friedrich. Berlin.
- NOLL, T.; STOBBE, U.; SCHOLL, C. (2012):** Landschaft um 1800. Aspekte der Wahrnehmung in Kunst, Literatur, Musik und Naturwissenschaft. Göttingen.
- OELRICHS, J. C. C. (1771):** Zuverlaessige Historisch- geographische Nachrichten vom Herzogthum Pommern und Fuerstenthum Ruegen. Berlin.
- OHLE, W.; BAIER, G. (1963):** Die Kunstdenkmale des Kreises Rügen. Leipzig.
- OTT, E. (1997):** Zukunft der Kulturlandschaften. IKU Reihe Kommune und Umwelt. Band 5. Frankfurt am Main.
- OTT, E. (1997):** Bedeutung der Kulturlandschaft und Relevanz ihrer gesellschaftlichen Förderung. In: Ott, E. (Hrsg): Zukunft der Kulturlandschaften. IKU Reihe Kommune und Umwelt. Band 5. Frankfurt am Main. 17- 26.
- OTT, M. (1996):** Das forstliche Nachhaltigkeitsprinzip, In: Fachhochschule Eberswalde (Hrsg.): Nachhaltigkeit der Landnutzung. Berlin. 11 – 26.

OVEDO, G. U. JEANRENAUD, S. (2006): Protecting sacred natural sites of indigenous and traditional peoples. In: UNESCO (HRSG.): Conserving Cultural and Biological Diversity: The Role of Sacred Natural Sites and Cultural Landscapes. Proceedings of the Tokyo Symposium 2005. Paris. 216-223.

PAAR, P.; STACHOW, U. (HRSG. 2001): Visuelle Ressourcen. Übersehene ästhetische Komponenten in der Landschaftsforschung und –Entwicklung. Müncheberg.

PACZKOWSKI, P. (1982): Katalog der Gemälde. Stiftung Pommern. Kiel.

PAWLAK, M. (o.J.): Caspar David Friedrich. Das gesamte graphische Werk. München.

PEESCH, R. (1961): Die Fischerkommünen auf Rügen und Hiddensee. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Band 28. Berlin.

PETERS, J. (1996): Alleen u. Pflasterstraßen als kulturgeschichtliche Elemente der Brandenburger Landschaft. Dissertation. TU- Berlin.

PETRAHN, G. (1996): Grundlagen der Vermessungstechnik. Berlin.

PETRICK, F. (2010): Rügens Preussenzeit 1815-1945. Putbus.

PETRICK, F. (2013): Rügens Zeitgeschichte seit 1945. Putbus.

PIECHOCKI, R.; OTT, K.; POTTHAST, T.; WIERSBINSKI, N. (2010): Vilmer Thesen zu Grundsatzfragen des Naturschutzes. Vilmer Sommerakademien 2001-2010. Bundesamt für Naturschutz. Bonn.

PIECHOCKI, R. (1996): 175 Jahre Malerinsel Vilm. In: INSULA RUGIA (HRSG.): Rugia Journal. Putbus. 92-95.

PIECHOCKI, R. (1998): Friedrich Preller d. Ä. auf den Inseln Rügen, Vilm und Hiddensee. In: Insula Rugia e.V. (Hrsg.). RUGIA Journal. Jahrgang 1998. Putbus. 96-99.

PIECHOCKI, R. (1998): Der Vilm. Insel der Maler, Mönche und Mächtigen. Putbus.

PIECHOCKI, R. (2005): Mehr als die Summe der einzelnen Biotope. Der Sinn der Landschaft. In: RADLOFF, J. (HRSG.): Landschaftskult. Natur als kulturelle Herausforderung. Politische Ökologie 96 (23). 2-35.

PIECHOCKI, R. (2009): Romantiker auf Rügen, Hiddensee und Vilm. Putbus.

PLATEN, W. v. (1870): Statistische Beschreibung des Kreises Rügen im Regierungsbezirk Stralsund unter Benutzung amtlicher Quellen. Putbus.

PRELLER, T. (1906): Der Vilm. Die Malerinsel. Dresden-Blasewitz.

PROJEKTGRUPPE UMWELTGESCHICHTE (1999): Auf der Suche nach den Landschaften des Mittelalters. In: GROSSMANN, R. (HRSG.): Kulturlandschaftsforschung. Wien, New York.57-66.

PROMINSKI, M. (2004): Landschaft entwerfen. Zur Theorie aktueller Landschaftsarchitektur. Berlin.

PÜCKLER-MUSKAU, H. (2010): Andeutungen über Landschaftsgärtnerei. Verbunden mit einer Beschreibung ihrer praktischen Anwendung in Muskau. Wiesbaden.

PÜTZ, R.; BERNDT, C. (2007): Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn. Bielefeld.

RADKAU, J. (2002): Mensch und Natur in der Geschichte. Leipzig.

RAETZ; A. (1936): Die Insel Rügen, wirtschaftsgeographisch betrachtet. Dissertation der Philosophischen Fakultät der Ernst- Moritz- Arndt-Universität Greifswald.

RASCH, G. (1856): Ein Ausflug nach Rügen. Leipzig.

RAT DES BEZIRKES ROSTOCK (1972): Bildende Kunst und Architektur im Bezirk Rostock.

RAUH, A. (2012): Die besondere Atmosphäre. Ästhetische Feldforschungen. Transcript. Bielefeld.

REICH, M.; FRENZEL, P. (2002): Die Fauna und Flora der Rügener Schreibkreide. Archiv für Geschiebekunde 3 (2/4). Hamburg. 73-284.

REIMANN, H.; RUCHHÖFT, F.; WILlich, C. (2011): Rügen im Mittelalter. Eine interdisziplinäre Studie zur mittelalterlichen Besiedlung auf Rügen. Stuttgart.

RELLSTAB, J.C.F. (1797): Ausflucht nach der Insel Rügen durch Mecklenburg und Pommern. Berlin.

RHEINAUBUND (HRSG. 2000): Die Kultur der europäischen Landschaft als Aufgabe-Natur und Mensch 42 (5). Schweizerische Blätter für Natur und Heimatschutz. Schaffhausen.

RICHTER, F. (2009): Carl Gustav Carus. Der Malerfreund Caspar David Friedrichs und seine Landschaften. Husum.

RICHTER, F. (2012): Der historische Malerweg. Die Entdeckung der Sächsischen Schweiz im 18./19. Jahrhundert.

- RIPL, W. (1995):** Nachhaltige Bewirtschaftung von Ökosystemen aus wasserwirtschaftlicher Sicht., in: Fritz, P.; Huber, J.; Levi, W. (Hrsg.): Nachhaltigkeit in naturwissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Perspektive. Stuttgart. 69 -80.
- RISCH, G. (1998):** Rügener Persönlichkeiten. Ruth Bahls. Bergen.
- ROCKEL, P. (1999):** Baustilfibel Rügen. (HRSG.): NATIONALPARKAMT RÜGEN. Lancken-Granitz.
- ROSA, H.; SRECKER, D.; KOTTMANN, A. (2013):** Soziologische Theorien. München.
- ROSENOW, C. (2007):**Rügen Landschaft. Aquarelle. Bergen.
- RÖSSLER, M. (2004):** Kulturlandschaften. Eine neue Dimension der Bewahrung von Natur und Kultur. In: BRICKWEDDE, F.; WEINMANN, A. (HRSG.): Nachhaltiger Schutz des kulturellen Erbes- Umwelt und Kulturgüter. Initiativen zum Umweltschutz Band 59. Berlin. 67-74.
- ROTERS, E. (1998):** Malerei des 19. Jahrhunderts. Themen und Motive. Band 1. Köln.
- RUBOW-KALÄHNE, M. (1960):** Matrikelkarten von Vorpommern 1662- 1698 nach der schwedischen Landesaufnahme. Greifswald.
- RUCHHÖFT, F. (2010):** Die Burg am Kap Arkona. Götter, Macht und Mythos. Archäologie in Mecklenburg-Vorpommern 7. Schwerin.
- RUDOLPH, W. (1995):** Die Insel Rügen. Rostock.
- RÜHS, M. (2001):** Anwendung des Hemerobie- Konzeptes in Agrarlandschaften. Agrarökologie 40. Hannover.
- RÜMLER, K. (1989):** Putgarten. Vergangenheit und Gegenwart. Putbus.
- SALOMON, K-H. (1979):** Die bevölkerungsgeographischen Auswirkungen der inneren Kolonisation auf Rügen. In: KULTURHISTORISCHES MUSEUM STRALSUND, STAATSARCHIV GREIFSWALD (HRSG): Greifswald- Stralsunder Jahrbuch 12. Weimar. 38-61.
- SAUER, C. O. (2005):** Morphologie der Landschaft. Auszüge. In: FRANZEN, B.; S. KREBS (HRSG.): Landschaftstheorie. Texte der Cultural Landscape Studies. Köln. 91-108.
- SCHÄWEL, H. (1962):** Die Durchführung der demokratischen Bodenreform im Kreise Rügen. Sonderdruck aus dem Greifswald- Stralsunder Jahrbuch 3. Schwerin. 107-117.
- SEMMLER, C. A. (1809):** Über einige Landschaften des Malers Friedrich in Dresden. In: KOERNER, J.L. (1998): Caspar David Friedrich. Landschaft und Subjekt. München.71.

SCHENK, W. (2008): Aktuelle Verständnisse von Kulturlandschaft in der deutschen Raumplanung – ein Zwischenbericht. In: BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (HRSG.): Raumordnungsplanung und Kulturlandschaft 5. Bonn. 271-278.

SCHENK, W. (2013): Landschaft als zweifache sekundäre Bildung-Historische Aspekte im aktuellen Gebrauch von Landschaft im deutschsprachigen Raum, namentlich in der Geographie. In: BRUNS, D.; KÜHNE, O. (HRSG.): Landschaften: Theorie, Praxis und internationale Bezüge. Institut norddeutsche Kulturlandschaft. Heft 5. Lübeck. 23-34.

SCHINDLER, R.; STADELBAUER, J.; KONOLD, W. (HRSG. 2007): Points of View. Landschaft verstehen. Geographie und Ästhetik, Energie und Technik. Freiburg.

SCHLITTE, A.; HÜNEFELDT, T.; ROMIC, D.; ET AL (Hrsg. 2014): Philosophie des Ortes. Reflexionen zum Spital Turn in den Sozial- und Kulturwissenschaften. Edition Moderne Postmoderne. Bielefeld.

SCHLOTTMANN, A.; MIGGELBRINK, J. (Hrsg.2015): Visuelle Geographien. Zur Produktion, Aneignung und Vermittlung von RaumBildern. Bielefeld.

SCHMIDT, C.; HAGE, G.; GALANDI, R. (2010): Kulturlandschaft gestalten – Arbeitsmaterial. Bundesamt für Naturschutz. Bonn.

SCHMIDT, H. (1965): Die größten Findlinge der Insel Rügen. Bergen.

SCHMIDT, I. (2001): Hünengrab und Opferstein. Bodendenkmale auf der Insel Rügen. Rostock.

SCHMIDT, I (1998): Kultsteine und Steinkult. In: INSULA RUGIA E.V. (HRSG.): RUGIA Journal. Jahrgang 1998. Putbus.

SCHMIDT, R. ET AL. (1981): Erläuterungen zur Mittelmaßstäbigen Landwirtschaftlichen Standortkartierung, Forschungszentrum für Bodenfruchtbarkeit Müncheberg, Bereich Bodenkunde/ Fernerkundung Eberswalde.

SCHMIDT, R. (1996): Nachhaltigkeit agrarischer Landnutzung. In: FACHHOCHSCHULE EBERSWALDE (HRSG.): Nachhaltigkeit der Landnutzung. Berlin. 27 – 36.

SCHNEEDE, U.; KRÄMER, F.; FAASS, M. (HRSG. 2005): Seestücke. Von Casper David Friedrich bis Emil Nolde. München.

SCHNEIDER, N. (2009): Geschichte der Landschaftsmalerei. Darmstadt.

SCHNICK, H. (2006): Zur Morphogenese der Steilufer Ost- Jasmunds (Insel Rügen)- eine landschaftsgeschichtliche Betrachtung. Zeitschrift geologische Wissenschaft 34. Berlin. 73-97.

- SCHÖNLAUB, H. U. HOFMANN, T. (2005):** Die Entdeckung der Landschaft. Geologische Bundesanstalt/ Geological Survey of Austria. Wien.
- SCHUSTER, K. (2003):** Lebensstil und Akzeptanz von Naturschutz. Heidelberg.
- SEEMANN, E.A. (2004):** Caspar David Friedrich. Andächtig“er Aufenthalt. Leipzig.
- SIEVERTS, T. (1997):** Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Bauwelt Fundamente 118. Braunschweig.
- SIMON, H.U. (1958a):** Putbus Eine ökonomisch- Geographische Betrachtung. Greifswald, Diplomarbeit Ernst- Moritz- Arndt Universität Greifswald. Schriftteil.
- SIMON, H.U. (1958b):** Putbus- Eine ökonomisch- geographische Betrachtung. Greifswald, Diplomarbeit Ernst- Moritz- Arndt Universität Greifswald. Tabellen- und Kartenteil.
- SITT, M.; BAUMGÄRTEL, B. (Hrsg. 1995):** Angesichts der Natur. Positionen der Landschaft in Malerei und Zeichnung zwischen 1780 und 1850. Köln.
- SOEFFNER, H.-G. (1989):** Auslegung des Alltags-Der Alltag der Auslegung. Frankfurt. In:
- SOJA, E. (2003):** Thirdspace. Die Erweiterung des geographischen Blicks. In: GEBHARDT, H.; REUBER, P.; WOLKERSDORFER, G. (HRSG.): Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen. Heidelberg. 269-288.
- SOYEZ, D. (2003):** Kulturlandschaftspflege. Wessen Kultur? Welche Landschaft? Was für eine Pflege? Petermanns Geographische Mitteilungen 147/2. 30-39.
- SONNENSCHMIDT, F.H. (1844):** Sammlung der für Neu- Vorpommern und Rügen in den Jahren 1802 bis Schluß 1817 ergangenen Gesetze, Königliche Schreiben, Regierungspatente, Rescripte und sonstige Bekanntmachungen und Verordnungen. Erster Band 1802- 1809. Stralsund.
- SPANIER, H. (2008):** Bild oder Wirklichkeit? Landschaft in der bildenden Kunst. In: SCHINDLER, R.; STADELBAUER, J.; KONOLD, W. (HRSG. 2007): Points of View. Landschaft verstehen. Geographie und Ästhetik, Energie und Technik. Freiburg.
- STAATLICHER KUNSTHANDEL DER DDR (HRSG. 1978):** Armin Münch. Meermenschen. Rostock.
- STEINER, D. (2011):** Die Universität der Wildnis. John Muir und sein Weg zum Naturschutz in den USA. München.
- STEINHARDT, U.; BLUMENSTEIN, O.; BARSCH, H. (2005):** Lehrbuch der Landschaftsökologie. Heidelberg.

STEINKRÜGER, J.-E. (2013): Thematisierte Welten. Über Darstellungspraxen in Zoologischen Gärten und Vergnügungspark. Bielefeld.

STIFTUNG POMMERN (1990): Fritz Discher. Rügen- Impressionen. Kiel.

STIFTUNG POMMERN (1982): Katalog der Gemälde. Kiel.

STIFTUNG POMMERN (1984): Heinrich Basedow. Gemälde und Zeichnungen. Kiel.

STIFTUNG POMMERN (1986): Zeichnungen und Aquarelle des 19. und 20. Jahrhunderts. Kiel.

STIFTUNG POMMERN (1988): Neuerwerbungen aus 20 Jahren. Eine Auswahl. Kiel.

STIFTUNG POMMERSCHES LANDESMUSEUM (HRSG. 2000): Gemäldegalerie des Pommerschen Landesmuseums. Galerieführer. Greifswald.

STÖCKLEIN, P. (1943): Carl Gustav Carus. Gedanken über große Kunst. Leipzig

STÖRMER- HEMMELGARN, E.; BEYERMANN, H.; HAMM, F.; KOEPEL, M.; LEONHARDT, E.; LOUIS; WILKENS, K. (1994): Maler vor Ort. Auf Rügen. Katalog. Berlin.

STRILLER, E. (2003): Der Waldbrunnen. Buchenpfade eines Zeichners. Bullau.

SUKOPP, H. (1972): Wandel von Flora und Fauna unter dem Einfluss des Menschen. In: Berichte zur Landwirtschaft 50. 112-139.

SUMOWSKI, W. (1958): Nordostdeutsche Küstenlandschaft von Hackert bis zur Gegenwart. Putbus.

SUWALA, L. (2014): Kreativität, Kultur und Raum. Ein wirtschaftsgeographischer Beitrag am Beispiel des kulturellen Kreativitätsprozesses. Wiesbaden.

TAYLOR, K; ALTENBURG, K. (2006): Genius of the Place: (re)presenting cultural landscapes, World Heritage listing, and intangible values. In: UNESCO (HRSG.): Conserving Cultural and Biological Diversity: The Role of Sacred Natural Sites and Cultural Landscapes. Proceedings of the Tokyo Symposium. Paris. 216-223.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN (Hrsg. 2006): Perspektive Landschaft. Berlin.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN (2009): Landschaftsprisma 2009. Dresden.

TIETZ, K.E.; URBAN, W. (HRSG. 2003): Ernst Moritz Arndt. Sagen und Geschichten der Insel Rügen. Putbus.

THASSLER, O. (2001): Insulae Maris Balticae. Eine geographische Betrachtung ausgewählter Ostseeinseln. BfN/ Insel Vilm. Unveröff. Manuskript.

THASSLER, O. (2003): Nachhaltigkeit von Kulturlandschaft-dargestellt am Beispiel von Putbus auf Rügen. Unveröff. Diplomarbeit. Fachhochschule Eberswalde. Putbus.

THASSLER, O. (2005): 5000 Jahre Kulturlandschaftsgeschichte der Insel Rügen. In: LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND / UMWELTAMT (HRSG.): Kulturlandschaft digital- Forschung und Anwendung. Beiträge zur Landesentwicklung 58. Köln. 35-39.

THASSLER, O. (2007): Die Kulturlandschaften der Insel Rügen. Materielle und immaterielle Dimensionen einer kulturell wertvollen Landschaft. In: KÖRNER, S.; MARSCHALL, I. (BEARB.): Die Zukunft der Kulturlandschaft. Verwilderndes Land- wuchernde Stadt? BfN- Skripten 224. 124-137.

THASSLER, O. (2008): Associative Cultural Landscapes on the Isle of Rügen. In: BARTELS, C.; KÜPPER- EICHAS, C. (HRSG.): Cultural heritage and Landscapes in Europe. Deutsches Bergbaumuseum 161. Bochum. 205-217.

Thassler, O. (2009): Spirituelle Landschaften. Das kulturelle Erbe der Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm. Kassel.

THE LANDCAPE INSTITUTE / INSTITUTE OF ENVIRONMENTAL MANAGEMENT AND ASSESSMENT (2002): Guidelines for Landscape and Visual Impact Assessment. London.

THONGCHAI, W. (1988): Siam Mapped. A History of the Geo-Body of Siam. Sydney.

TREES, B. (2002): Agriculture and the landscape. In: BASTIAN, O. U. U. STEINHARDT (HRSG.): Development and Perspectives of Landscape Ecology, Boston/ London. 352-362.

TREPL, L. (2012): Die Idee der Landschaft. Eine Kulturgeschichte von der Aufklärung bis zur Ökologiebewegung. Transcript Verlag. Bielefeld.

UCKO, P.J.; LAYTON, R. (1999): Gazing on the Landscape. In: UCKO, P.J.; LAYTON, R. (HRSG. 1999): The Archaeology and Anthropology of Landscape. Shaping your Landscape. London. 1-20

UNESCO (2005): Conserving Cultural and Biological Diversity: The Role of Sacred Natural Sites and Cultural Landscapes. Paris.

UNESCO (2007): Immaterielles Kulturerbe. Deutsche UNESCO-Kommission e.V. Unesco heute 1. Bonn. 30-35.

URBAN, W. (2002): Faszination Farbe. Die Malerin Hanne Petrick. In: KREISVOLKSHOCHSCHULE RÜGEN (HRSG. 2002): Rügen. Impressionen, Informationen, Visitenkarten. Folge 12. Bergen

UNESCO (2008): Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention. Unesco World Heritage Centre. Paris.

VALENTIEN, D. (Hrsg. 2010): Wiederkehr der Landschaft. Return of Landscape. Akademie der Künste. Berlin.

VEREIN ZUR PFLEGE DES NATUR- UND KULTURERBES DER INSEL VILM (Hrsg. 2003): Die Insel Vilm. Ein Lesebuch. Books on demand. Norderstedt.

VOGEL, A. (2003): Johann Gottfried Steinmeyer und Putbus. Schwerin.

VOGEL, G. U. B. LICHTNAU (1993): Rügen als Künstlerinsel. Verlag Atelier im Bauernhaus.

VOGEL, G. H. (2002): Rügen und Vilm in der Malerei und Zeichenkunst der deutschen Frühromantik. Peenemünde.

VOLLMER, H.-U. (2008): Die Doktorarbeit schreiben. Strukturebenen, Stilmittel, Textentwicklung.

VON LIGNAU, L. (2004): Die Unesco und ihre Bemühungen zum Schutz des immateriellen Kulturerbes. Norderstedt.

VON LIGNAU, L. (2008): Das Unesco Programm zum Schutz des immateriellen Kulturerbes: Die Garinagu (Garifuna) in Belize- eine Kultur im Prozess der Globalisierung. Norderstedt.

WACKENRODER, E.H. (1732): Altes und neues Rügen. Stralsund.

WAGNER, J. (1999): Schutz der Kulturlandschaft. Saarbrücker Geographische Arbeiten Band 47. Saarbrücken.

WAGENAAR, H. (2011): Meaning in Action. Interpretation and Dialogue in Policy and Analysis. Armonk.

WALL, A. (2007): The Rampant City: design and planning the new cityscape and landscape of the contemporary regional city. In: KÖRNER, S.; I. MARSCHALL (BEARB.): Die Zukunft der Kulturlandschaft. Verwilderndes Land- wuchernde Stadt? BfN- Skripten 224. 138-156.

WALL, A. (1999): Programming the Urban Surface. In: CORNER, J. (HRSG.): Recovering Landscapes. Essays in Contemporary Landscape Architecture. New York. 233- 248.

WALZ, U. (2004): Landschaftsstrukturmaße- Indizes, Begriffe und Methoden. In: WALZ, U.; LUTZE, G.; SCHULTZ, A.; SYRBE, R.-U. (HRSG.): Landschaftsstruktur im Kontext von naturräumlicher Vorprägung und Nutzung- Datengrundlagen, Methoden, Anwendungen. IÖR-Schriften Band 43. Dresden. 15-27.

- WEIDNER, T. (1998):** Jakob Phillip Hackert. Landschaftsmaler im 18. Jahrhundert. Band 1. Berlin.
- WEIMAR, K. (1968):** Versuch über Voraussetzung und Entstehung der Romantik. Tübingen.
- WEIßFLOG, D. (1996):** Auf Rügen zu hause. Portrait Ursel Steinberg. In: KREISVOLKSHOCHSCHULE RÜGEN (HRSG. 1996): Rügen. Impressionen, Informationen, Visitenkarten. Folge 6. Bergen.
- WIBERG, B. (1993):** Predigt zum Ufergottesdienst am 13. Juni 1993. In: COBLENZ, K. (HRSG.): 825 Jahre Christianisierung Rügens. Altenkirchen. 43-45.
- WIEDEMANN, E. (1933):** Kirchengeschichte der Insel Rügen. Stettin.
- WIETEK, G. (HRSG. 1976):** Deutsche Künstlerkolonien und Künstlerorte. München.
- WILKE, H.-J. (2008):**Die Kreideküste Rügens. Historische Ansichten auf Postkarten. Friedland.
- WOHOFSKY, A. (2008):** Landschaften wahrnehmen. Ein geomantisches Denkmodell für Geografen in der Praxis. Grin Verlag.
- WÖBSE, H. (2002):** Landschaftsästhetik. Stuttgart.
- WOLF, N. (2003):** Caspar David Friedrich. Der Maler der Stille. Köln.
- WULF, M.; SCHMIDT, R. (1996):** Die Entwicklung der Waldverteilung in Brandenburg in Beziehung zu den naturräumlichen Bedingungen. Beiträge Forstwirtschaft und Landschaftsökologie 30 (3). 125- 131.
- ZIEMANN, P. (2015):** Ranen, Rügen und Meer. Die Geschichte eines versunkenen, slawischen Volksstammes. Edition Pommern. Elmenhorst.
- ZIMMERMANN, R. (1992):** Wilhelm Ostwald. Ostseebilder. Stralsund
- ZÖLLNER, J. F. (1797):** Reise durch Pommern nach der Insel Rügen und einem Theile des Herzogthums Mecklenburg. Berlin.
- ZSCHOCHÉ, H. (1998):** Caspar David Friedrich auf Rügen. Husum.
- ZSCHOCHÉ, H. (2007):** Caspar David Friedrichs Rügen. Husum.
- ZSCHOCHÉ, H. (2012):** Carl Gustav Carus auf Rügen. Husum.
- ZUCCHI, H.; STEGMANN P. (2006):** Wagnis Wildnis. Wildnisentwicklung und Wildnisbildung in Mitteleuropa. München

Glossar

Aquatinta

Kupferstichverfahren, das die Wirkung der Tuschzeichnung nachahmt

Acryl auf Leinwand

Acryl auf Malpappe

(auf Acrylsäure basierende) wasserlösliche Farbe, die auf einen Untergrund aufgetragen wird

Aquarell

Ein mit Aquarellfarben (Wasserfarben) auf meist weißem, saugfähigem Papier gemaltes Bild, bei dem der Grund durchscheint, teilweise auch ausgespart ist

Bleistiftzeichnung

Ein Bild das mit einer zumeist von Holz umschlossenen Mine aus Grafit gefertigt wurde

Linolschnitt

Eine grafische Technik, bei der die Darstellung mit scharfem Messer aus einer später als Druckstock dienenden Linoleumplatte herausgeschnitten wird

Lithografie

Eine grafische Technik, bei der auf eine präparierte Steinplatte mit fetthaltiger Kreide oder lithografischer Tusche die Zeichnung aufgebracht und im Flachdruckverfahren vervielfältigt wird

Farblithografie

Eine mit einem verschiedenfarbig eingefärbten Druckstock oder mit mehreren, jeweils in einer Farbe eingefärbten Druckstöcken hergestellte Lithografie

Holzschnitt

Eine grafische Technik, bei der die Darstellung [mit Feder oder Stift vorgezeichnet und] mit scharfem Messer aus einer später als Druckstock dienenden Holzplatte herausgeschnitten wird

Kohlezeichnung

künstlerische Zeichnung mit dem aus Holzkohle gefertigten Stift oder Zeichenstück

Linolschnitt

Eine grafische Technik, bei der die Darstellung mit scharfem Messer aus einer später als Druckstock dienenden Linoleumplatte herausgeschnitten wird

Pastell

Aus Gips oder Kreide, Farbpulver und Bindemitteln hergestellte Farbe, die auf Papier einen hellen, zarten, aber stumpfen Effekt hervorruft

Gouache

Deckende Malerei mit Wasserfarben in Verbindung mit Bindemitteln und Deckweiß, deren dicker Farbauftrag nach dem Trocknen eine dem Pastell ähnliche Wirkung ergibt

Ölfarbe

Öl auf Leinwand

Öl auf Malpappe

Öl auf Hartfaserplatte

Öl auf Holz

Öl auf Malkarton

Öl unbezeichnet

Öl auf Papier

Aus Pigmenten und Ölen gemischte, sehr haltbare und lichtechte Malerfarbe auf unterschiedlichsten Untergründen

Ölkreide

Farbstift, der Ton oder Kreide als Füllmaterial und pflanzliche Öle, Wachse und Harze als Bindemittel enthält

Federzeichnung

mit Feder (zumeist spitz zulaufender metallener Gegenstand, mit dem mithilfe eines Federhalters geschrieben oder gezeichnet wird) und Tinte oder Tusche angefertigte Zeichnung

Radierung

Farbradierung

Ein künstlerisches Verfahren, bei dem mit einer Radiernadel die Zeichnung in eine Kupfer-, auch Zinkplatte eingeritzt und (zur Herstellung von Abzügen) durch Eintauchen in eine Säure eingätzt wird

Sepia

Feder- oder Pinselzeichnung mit aus Sepia (aus einem Drüsensekret von Oktopoden gewonnener schwarzbrauner Farbstoff) hergestellter Tinte, Tusche

Tempera

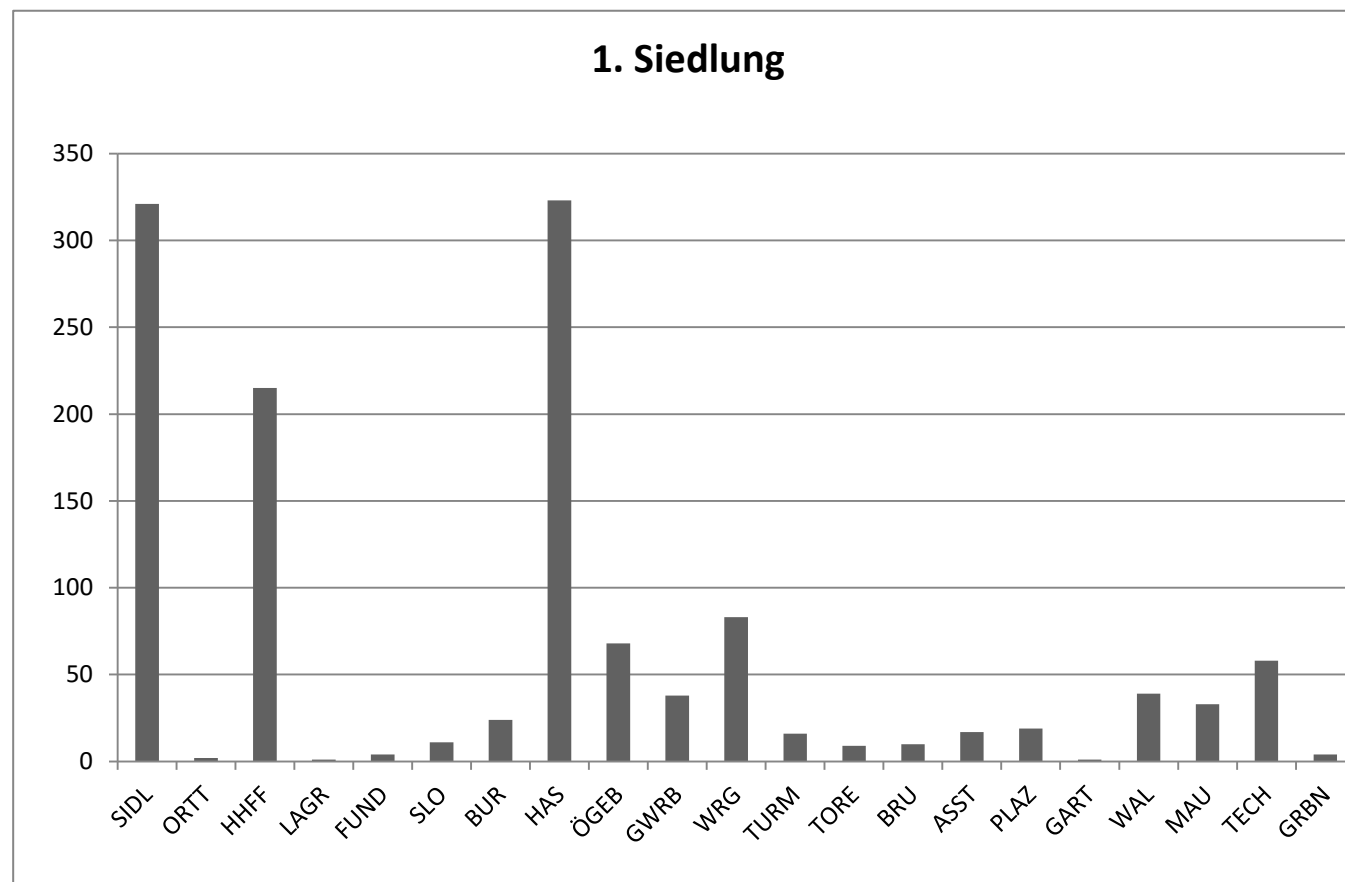
Aus anorganischen Pigmenten, einer Emulsion aus bestimmten Ölen und einem Bindemittel hergestellte Farbe, die auf Papier einen matten und deckenden Effekt hervorruft

Tuschzeichnung

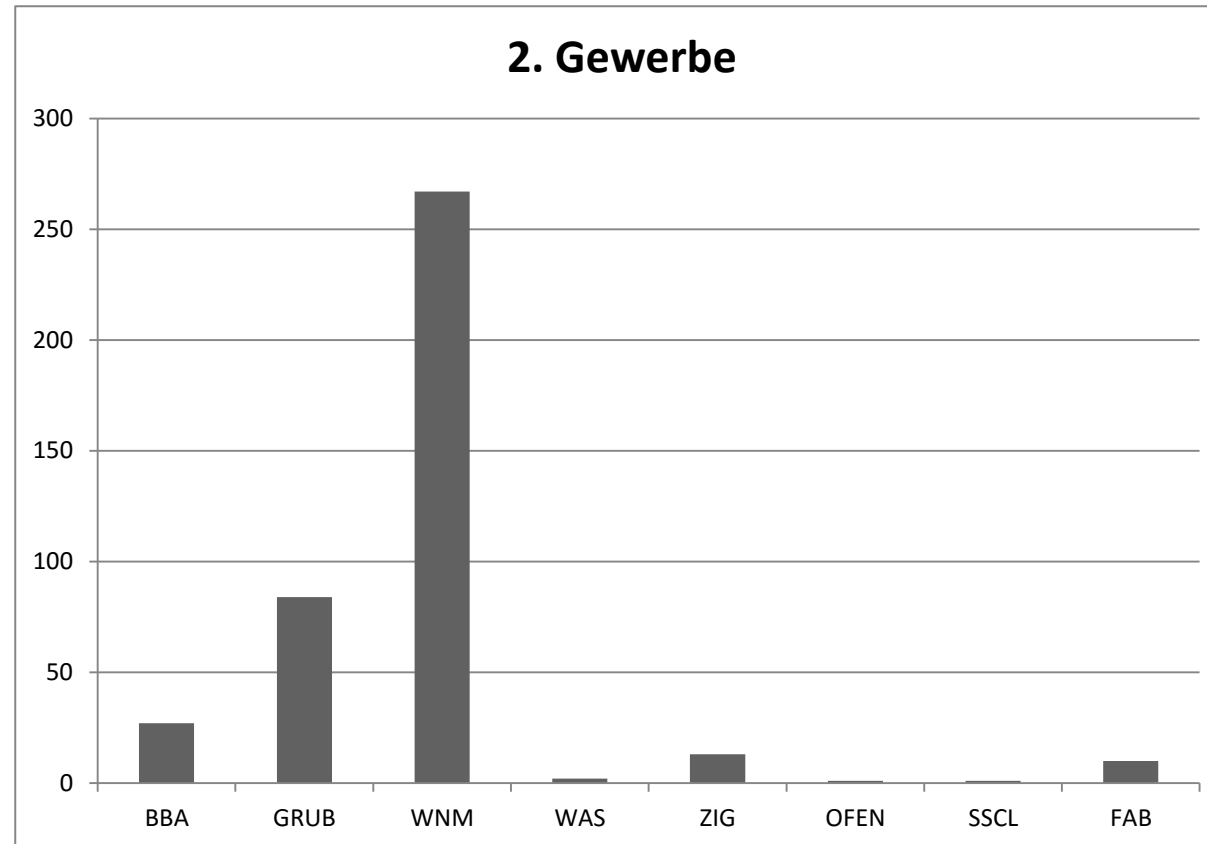
Auf einen Zeichengrund gebrachte, intensiv gefärbte Flüssigkeit mit Bindemitteln (Wasserfarbe), die besonders zum Beschriften und Zeichnen verwendet wird

Liste der Kulturlandschaftselemente (Σ 6994) auf den Inseln Rügen, Hiddensee und Vilm. Sortierung nach Komplexen. Schlüssel nach KLEKS Kulturlandschaftselemente, verändert und ergänzt Thassler 2015. Datengrundlage: KLEKS EDITOR, Stand 2013. Eigene Darstellungen.

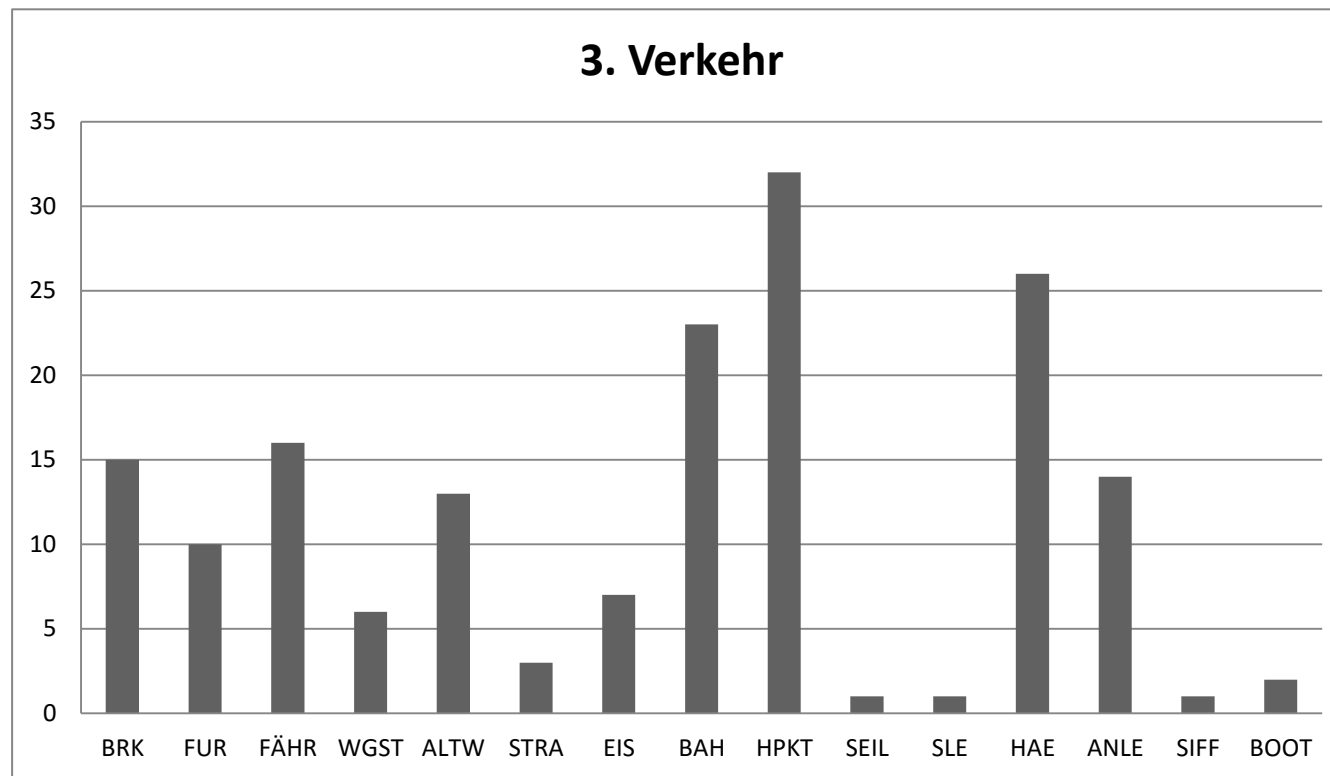
Siedlung	
Typ	Anzahl
SIDL	321
ORTT	2
HHFF	215
LAGR	1
FUND	4
SLO	11
BUR	24
HAS	323
ÖGEB	68
GWRB	38
WRG	83
TURM	16
TORE	9
BRU	10
ASST	17
PLAZ	19
GART	1
WAL	39
MAU	33
TECH	58
GRBN	4
Summe	1296



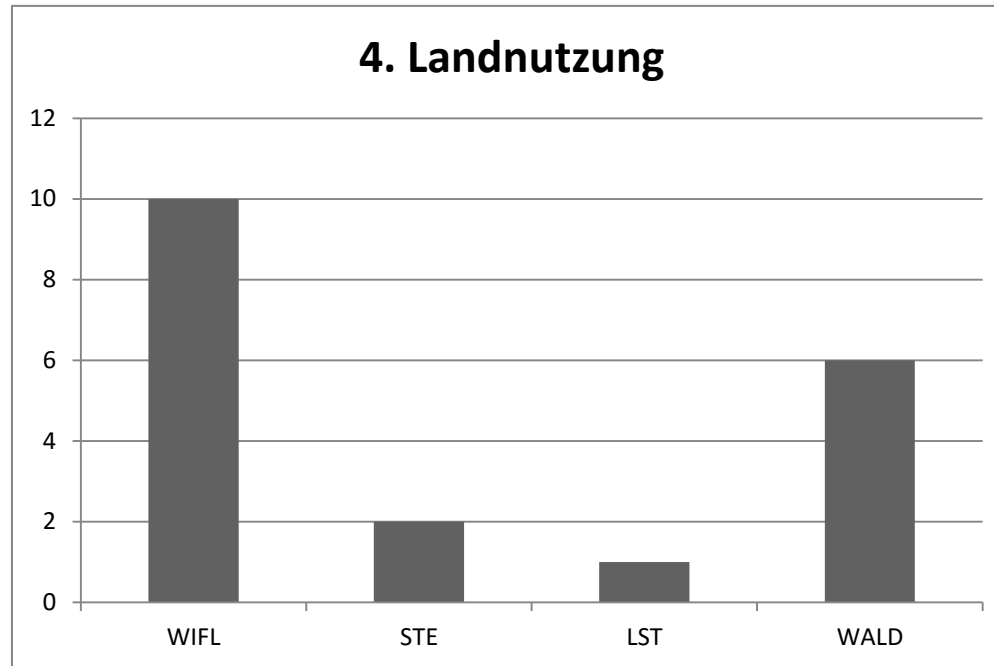
Gewerbe	
Typ	Anzahl
BBA	27
GRUB	84
WNM	267
WAS	2
ZIG	13
OFEN	1
SSCL	1
FAB	10
Summe	405



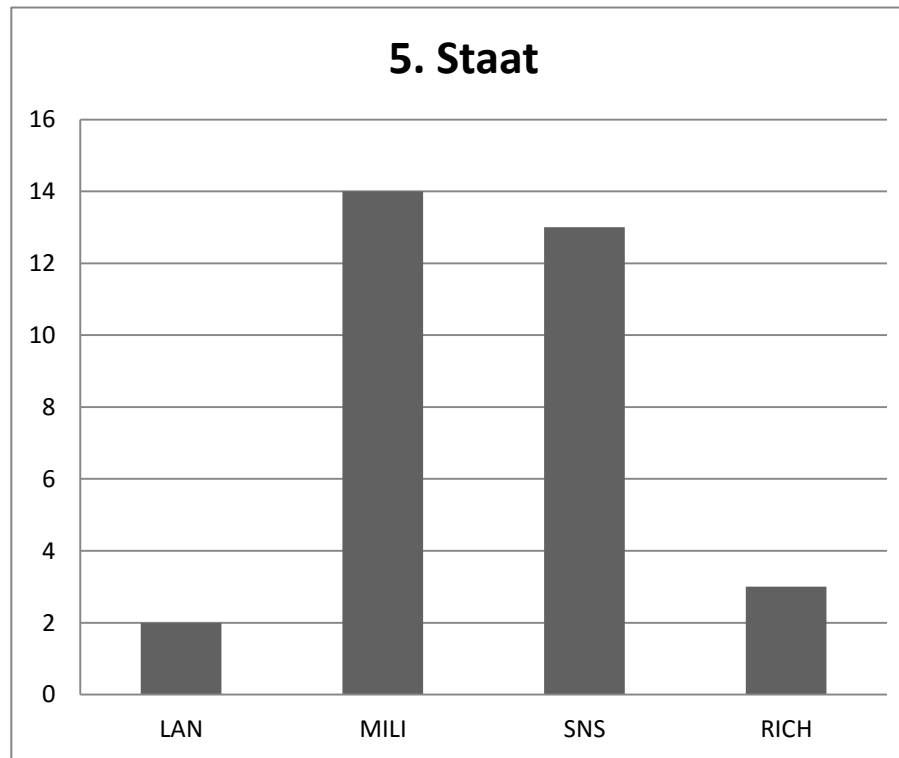
Verkehr	
Typ	Anzahl
BRK	15
FUR	10
FÄHR	16
WGST	6
ALTW	13
STRA	3
EIS	7
BAH	23
HPKT	32
SEIL	1
SLE	1
HAE	26
ANLE	14
SIFF	1
BOOT	2
Summe	170



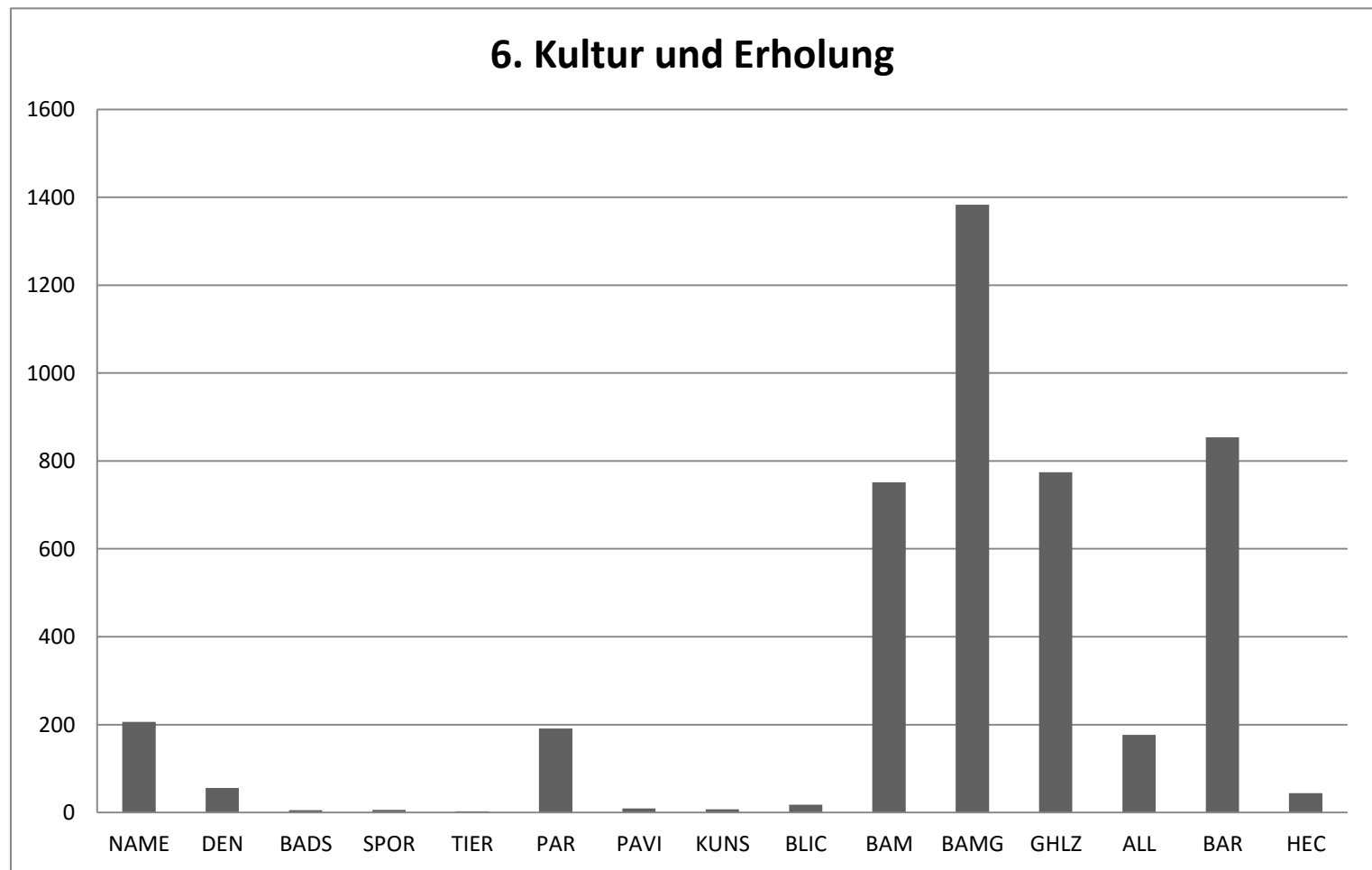
Landnutzung	
Typ	Anzahl
WIFL	10
STE	2
LST	1
WALD	6
Summe	19



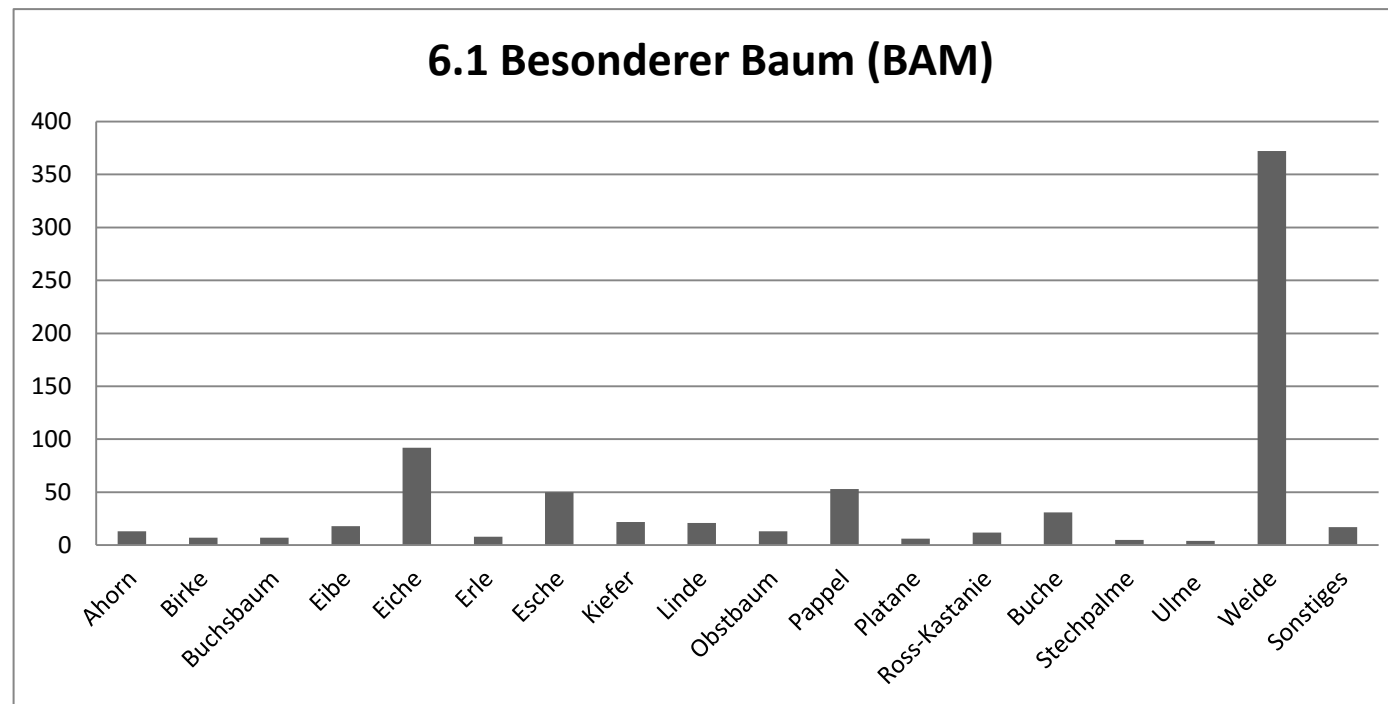
Staat	
Typ	Anzahl
LAN	2
MILI	14
SNS	13
RICH	3
Summe	32



Kultur und Erholung	
Typ	Anzahl
NAME	206
DEN	56
BADS	5
SPOR	6
TIER	3
PAR	191
PAVI	9
KUNS	7
BLIC	18
BAM	751
BAMG	1383
GHLZ	774
ALL	177
BAR	854
HEC	44
Summe	4484

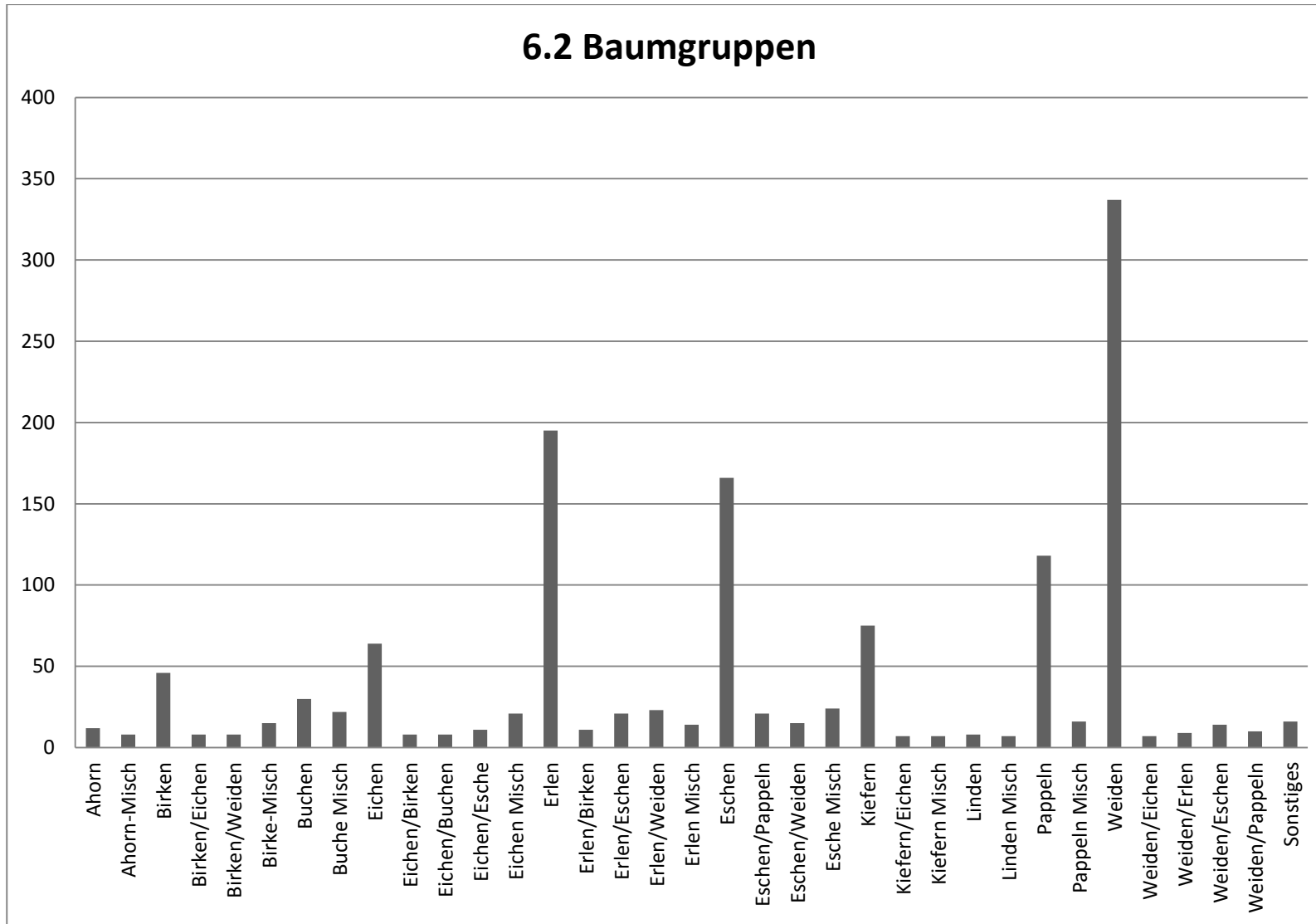


Baumart / Einzelbaum	Anzahl
Ahorn	13
Birke	7
Buchsbaum	7
Eibe	18
Eiche	92
Erle	8
Esche	50
Kiefer	22
Linde	21
Obstbaum	13
Pappel	53
Platane	6
Ross-Kastanie	12
Buche	31
Stechpalme	5
Ulme	4
Weide	372
Sonstige	17
Summe	751



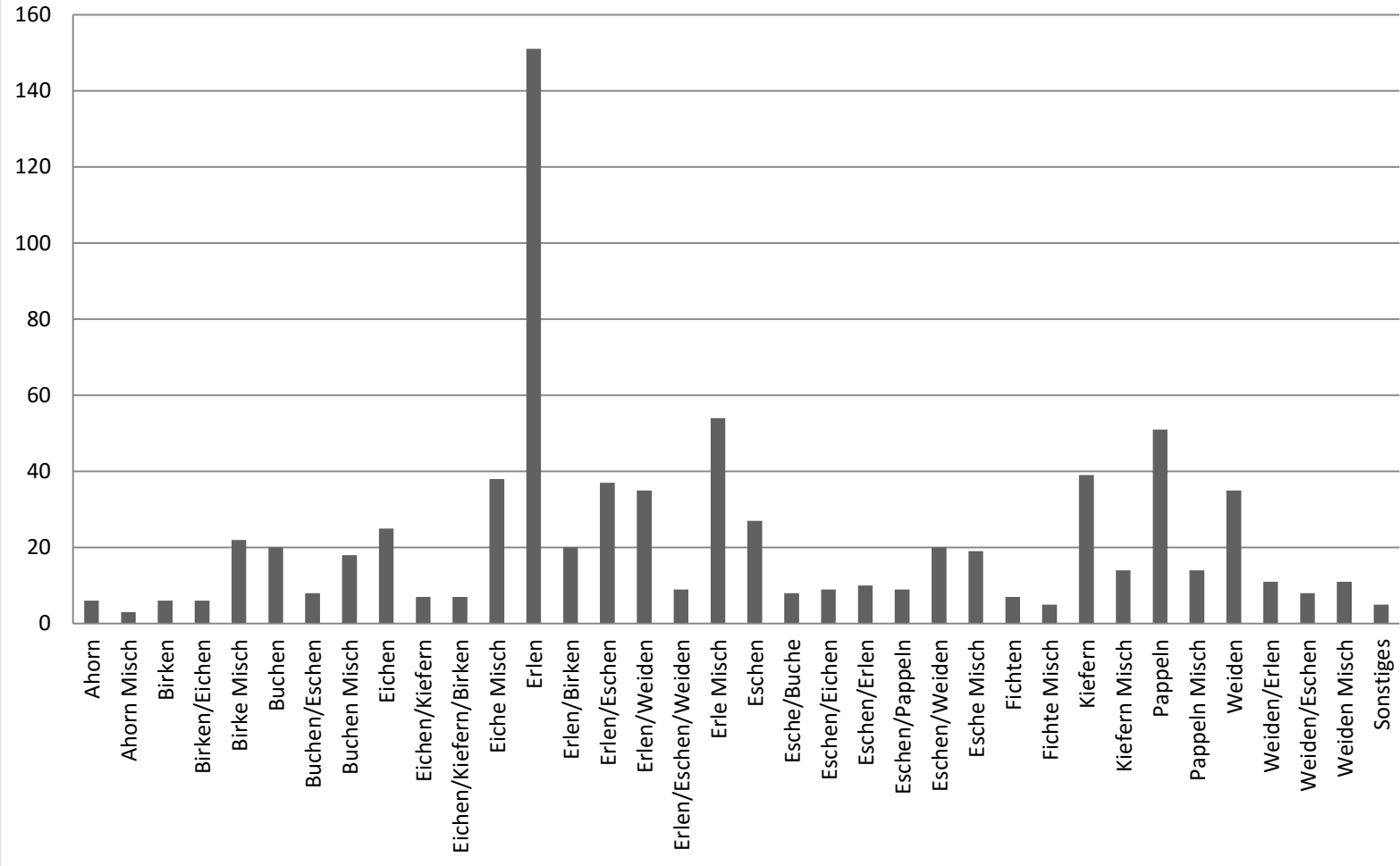
Baumart /Gruppe	Anzahl
Ahorn	12
Ahorn-Misch	8
Birken	46
Birken/Eichen	8
Birken/Weiden	8
Birke-Misch	15
Buchen	30
Buche Misch	22
Eichen	64
Eichen/Birken	8
Eichen/Buchen	8
Eichen/Esche	11
Eichen Misch	21
Erlen	195
Erlen/Birken	11
Erlen/Eschen	21
Erlen/Weiden	23
Erlen Misch	14
Eschen	166
Eschen/Pappeln	21
Eschen/Weiden	15
Esche Misch	24
Kiefern	75
Kiefern/Eichen	7
Kiefern Misch	7
Linden	8
Linden Misch	7
Pappeln	118
Pappeln Misch	16
Weiden	337
Weiden/Eichen	7
Weiden/Erlen	9
Weiden/Eschen	14
Weiden/Pappeln	10
Sonstige	16
Summe	1382

6.2 Baumgruppen

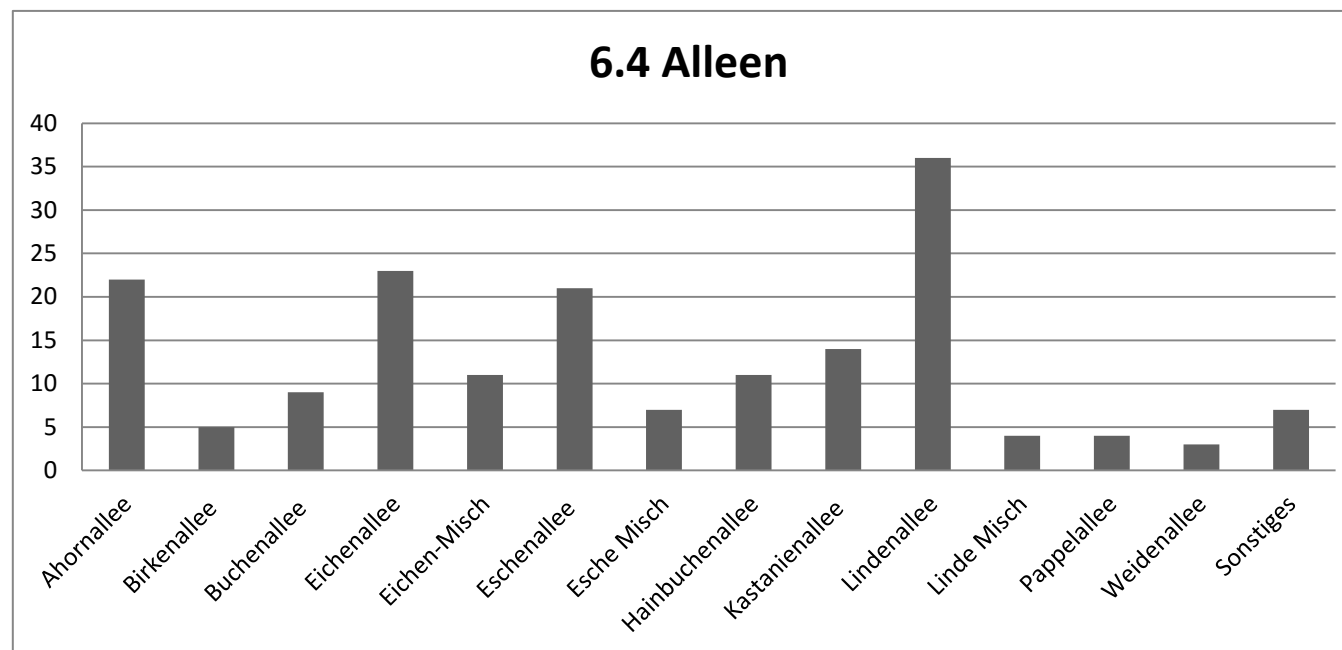


Baumart / Gehölze	Anzahl
Ahorn	6
Ahorn Misch	3
Birken	6
Birken/Eichen	6
Birke Misch	22
Buchen	20
Buchen/Eschen	8
Buchen Misch	18
Eichen	25
Eichen/Kiefern	7
Eichen/Kiefern/Birken	7
Eiche Misch	38
Erlen	151
Erlen/Birken	20
Erlen/Eschen	37
Erlen/Weiden	35
Erlen/Eschen/Weiden	9
Erle Misch	54
Eschen	27
Esche/Buche	8
Eschen/Eichen	9
Eschen/Erlen	10
Eschen/Pappeln	9
Eschen/Weiden	20
Esche Misch	19
Fichten	7
Fichte Misch	5
Kiefern	39
Kiefern Misch	14
Pappeln	51
Pappeln Misch	14
Weiden	35
Weiden/Erlen	11
Weiden/Eschen	8
Weiden Misch	11
Sonstiges	5
Summe	774

6.3 Gehölz

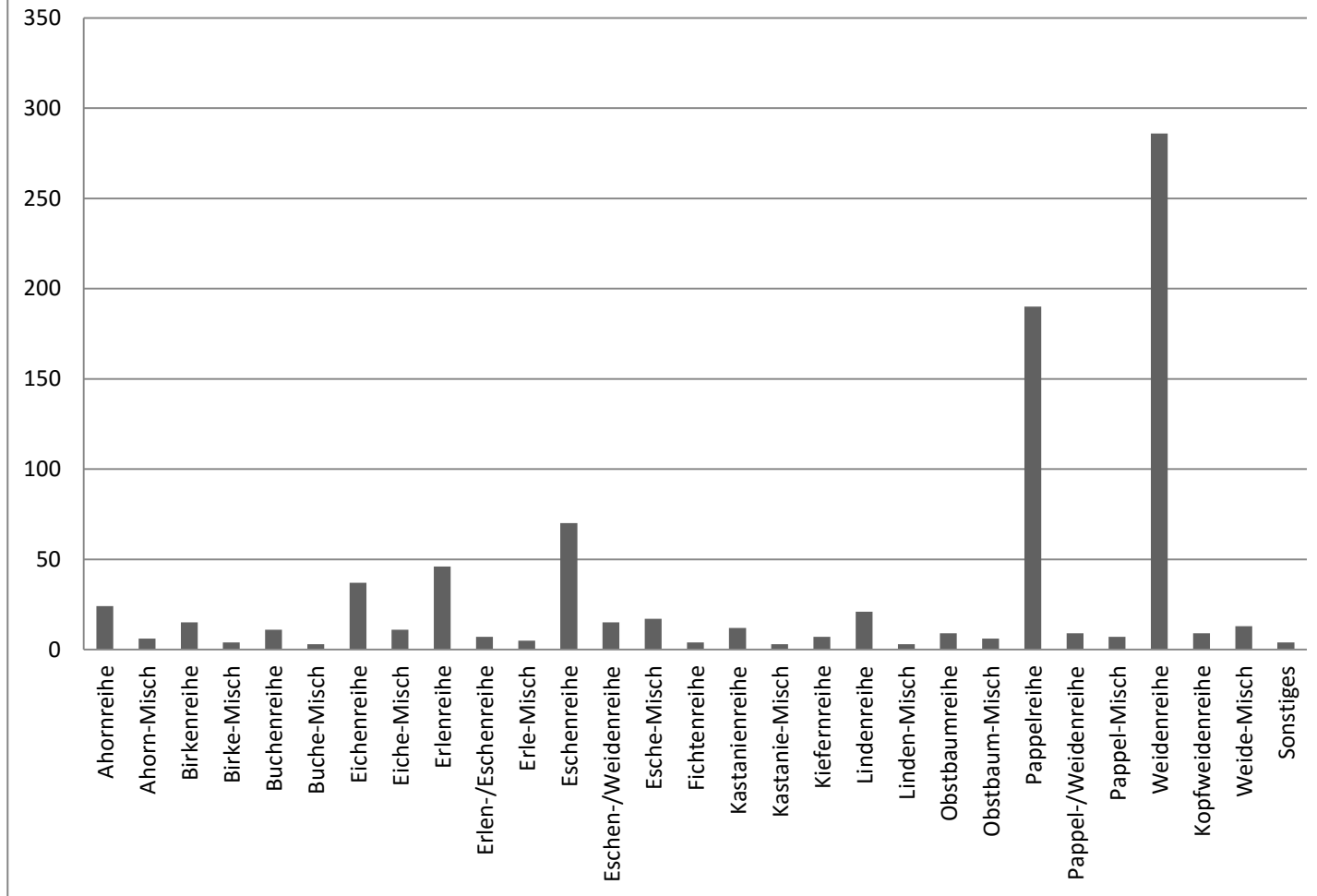


Baumart / Alleen	Anzahl
Ahornallee	22
Birkenallee	5
Buchenallee	9
Eichenallee	23
Eichen-Misch	11
Eschenallee	21
Esche Misch	7
Hainbuchenallee	11
Kastanienallee	14
Lindenallee	36
Linde Misch	4
Pappelallee	4
Weidenallee	3
Sonstiges	7
Summe	177

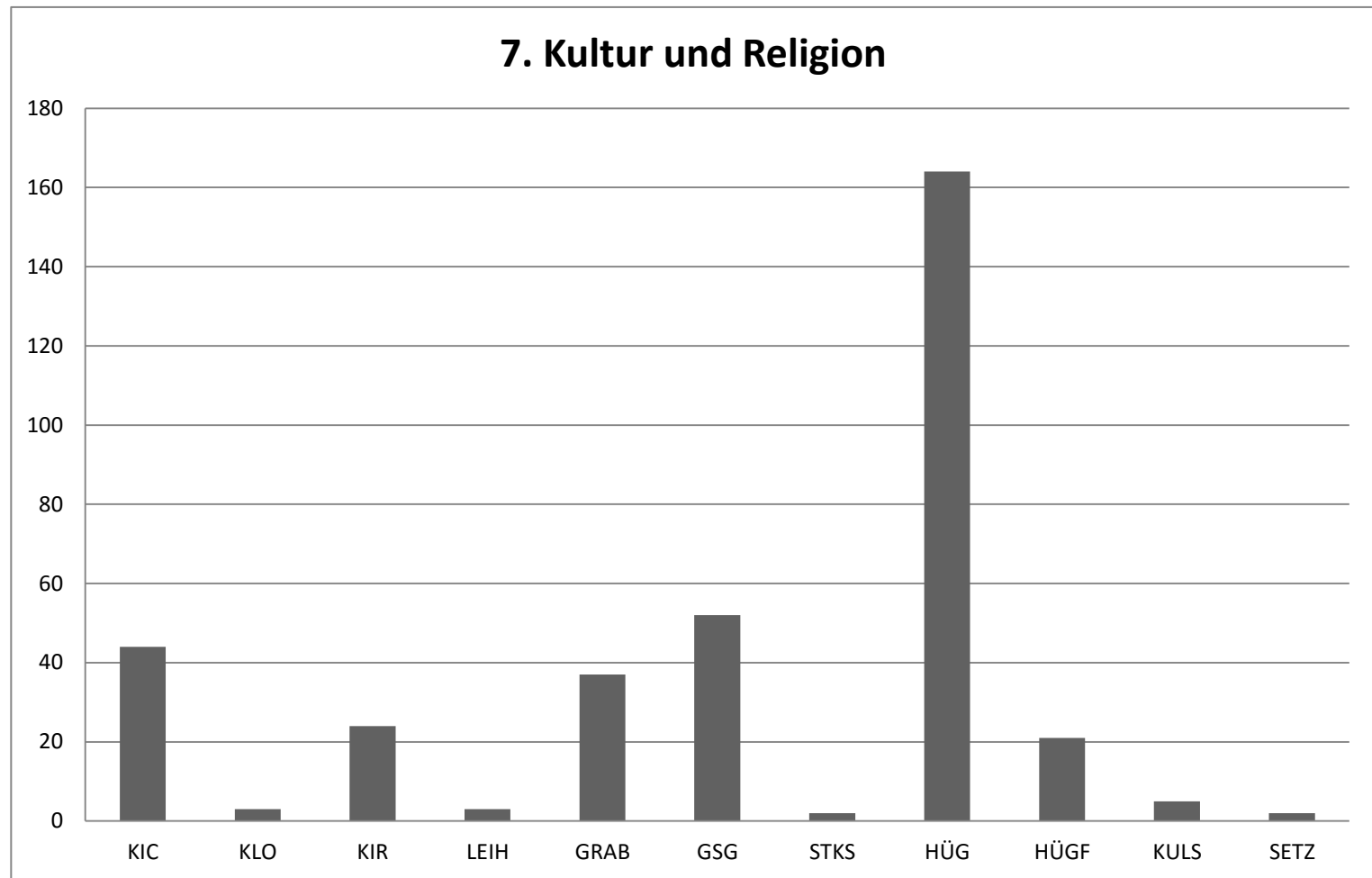


Baumart / Baumreihen	Anzahl
Ahornreihe	24
Ahorn-Misch	6
Birkenreihe	15
Birke-Misch	4
Buchenreihe	11
Buche-Misch	3
Eichenreihe	37
Eiche-Misch	11
Erlenreihe	46
Erlen-/Eschenreihe	7
Erle-Misch	5
Eschenreihe	70
Eschen-/Weidenreihe	15
Esche-Misch	17
Fichtenreihe	4
Kastanienreihe	12
Kastanie-Misch	3
Kiefernreihe	7
Lindenreihe	21
Linden-Misch	3
Obstbaumreihe	9
Obstbaum-Misch	6
Pappelreihe	190
Pappel-/Weidenreihe	9
Pappel-Misch	7
Weidenreihe	286
Kopfweidenreihe	9
Weide-Misch	13
Sonstiges	4
Summe	854

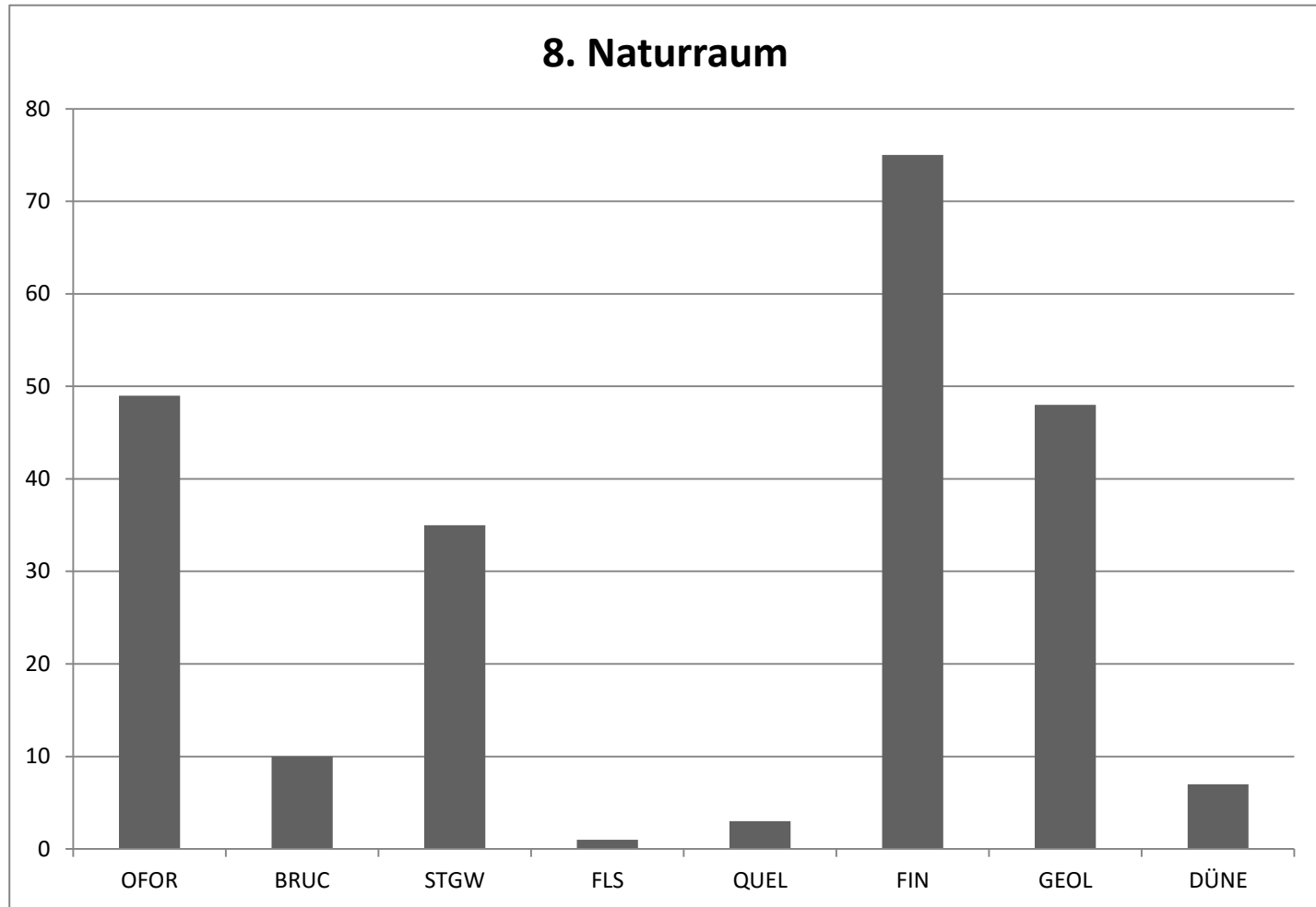
6.5 Baumreihen



Kultur und Religion	
Typ	Anzahl
KIC	44
KLO	3
KIR	24
LEIH	3
GRAB	37
GSG	52
STKS	2
HÜG	164
HÜGF	21
KULS	5
SETZ	2
Summe	357



Naturraum	
Typ	Anzahl
OFOR	49
BRUC	10
STGW	35
FLS	1
QUEL	3
FIN	75
GEOL	48
DÜNE	7
Summe	228



"Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Dissertation selbständig und ohne unerlaubte Hilfe angefertigt und andere als die in der Dissertation angegebenen Hilfsmittel nicht benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder unveröffentlichten Schriften entnommen sind, habe ich als solche kenntlich gemacht. Kein Teil dieser Arbeit ist in einem anderen Promotions- oder Habilitationsverfahren verwendet worden."